

IRIA
DEGEN

ZÜRCHER_{1 - 2 0 2 5}
BAHNHOFSTRASSE

SEIN & DESIGN

Vertrauen Sie Ihrem Wealth Manager?

ZÜRICH
GENÈVE

BERN
WINTERTHUR

THE FUTURE OF
WEALTH MANAGEMENT

Das Wealth Office
schafft Klarheit.

ZWEI
WEALTH

1.25

- 4 *Editorial*
- 6 *Stella Design*
- 10 *Art X on Glass*
- 16 *Iria Degen*
- 28 *Stammtisch99*
- 38 *Poroli Special Boats*
- 42 *Visite Privée by Raoul Sanchez*
- 46 *Property One*
- 54 *Evelyne Brader-Frank*
- 64 *Sehfelder*
- 76 *Pavillon Le Corbusier*
- 88 *Axor*
- 94 *K. Winkler AG*
- 100 *Benci Brothers*
- 106 *RoomDresser / Alexander Lamont*
- 112 *Napulé*
- 118 *FORS AG/ASKO*
- 122 *Hotel City Zürich*
- 128 *Rubis*
- 132 *swissFineLine*
- 134 *Andreas Pretali*
- 141 *Galerieführer*

CONTENT

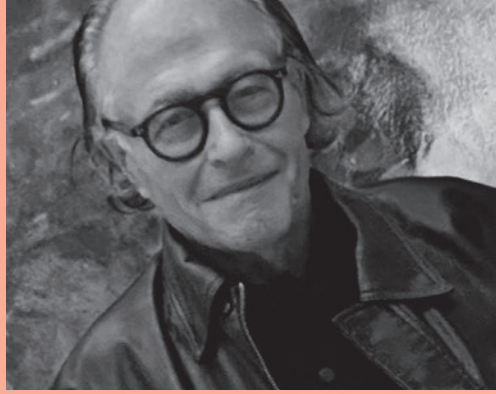


IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Frank Joss Communications,
Hauptseestrasse 117, 6315 Morgarten, joss@frankjoss.ch
In Partnerschaft mit Stutz Medien AG, Rütihof 8,
8820 Wädenswil, info@stutz-medien.ch
CHEFREDAKTORIN: Larissa Groff, T +41 79 571 15 86,
groff@frankjoss.ch
KONZEPT & ARTWORK: Frank Joss
ARTWORK: Stutz Medien AG
INSERATE: Frank Joss Communications
DRUCK: Ast & Fischer AG, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern
PATRONAT: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
COVERFOTO: Rainer Schär

E D . T O R I A L





SEIN & DESIGN

Ein kleines Manifest, das keines sein will

Wir Menschen sind Design.

Nicht als dekorative Behauptung, sondern als lebendige Tatsache. In allem, was wir tun, gestalten wir. Unser Alltag ist geformte Welt, unser Zuhause ein Ausdruck des Innenlebens, unser Blick ein Bildhauer.

Design ist mehr als Oberfläche. Es ist das, was bleibt, wenn der Trend längst weitergezogen ist. In der klaren Linie, der spannenden Haptik, der stimmigen Proportion liegt eine stille Kraft. Wer ihr Raum gibt, spürt: Schönheit hat Tiefe.

Und doch haftet der Ästhetik ein hartnäckiges Vorurteil an – als wäre das Schöne bloss Dekadenz, als wäre der Sinn für Stil ein Relikt aus Champagnerzeiten und Lachs-Canapés. In einer Zeit, in der Secondhand als moralische Währung gilt, Hafermilch als Haltung und das Wort «Luxus» manchmal Seufzer provoziert, möchten wir ein kleines Missverständnis aufklären: Es geht nicht um Überfluss oder Status, sondern um Substanz. Um das stille Vergnügen an Dingen, die mit Sorgfalt geschaffen wurden – und an Räumen, die uns erinnern, wie gut es sich anfühlt, wenn etwas einfach stimmt.

Denn gutes Design hat nichts Lautes. Es denkt voraus, hört zu, schafft Atmosphäre. Es respektiert Ressourcen, würdigt Handwerk, erzählt Geschichten. Unser Sein braucht Design. Nicht als Verzierung, sondern als Nahrung. Für uns selbst. Für das Leben.

So feiern wir in dieser Ausgabe das bewusste Gestalten, das keiner Mode, sondern dem Menschsein gewidmet sein will.

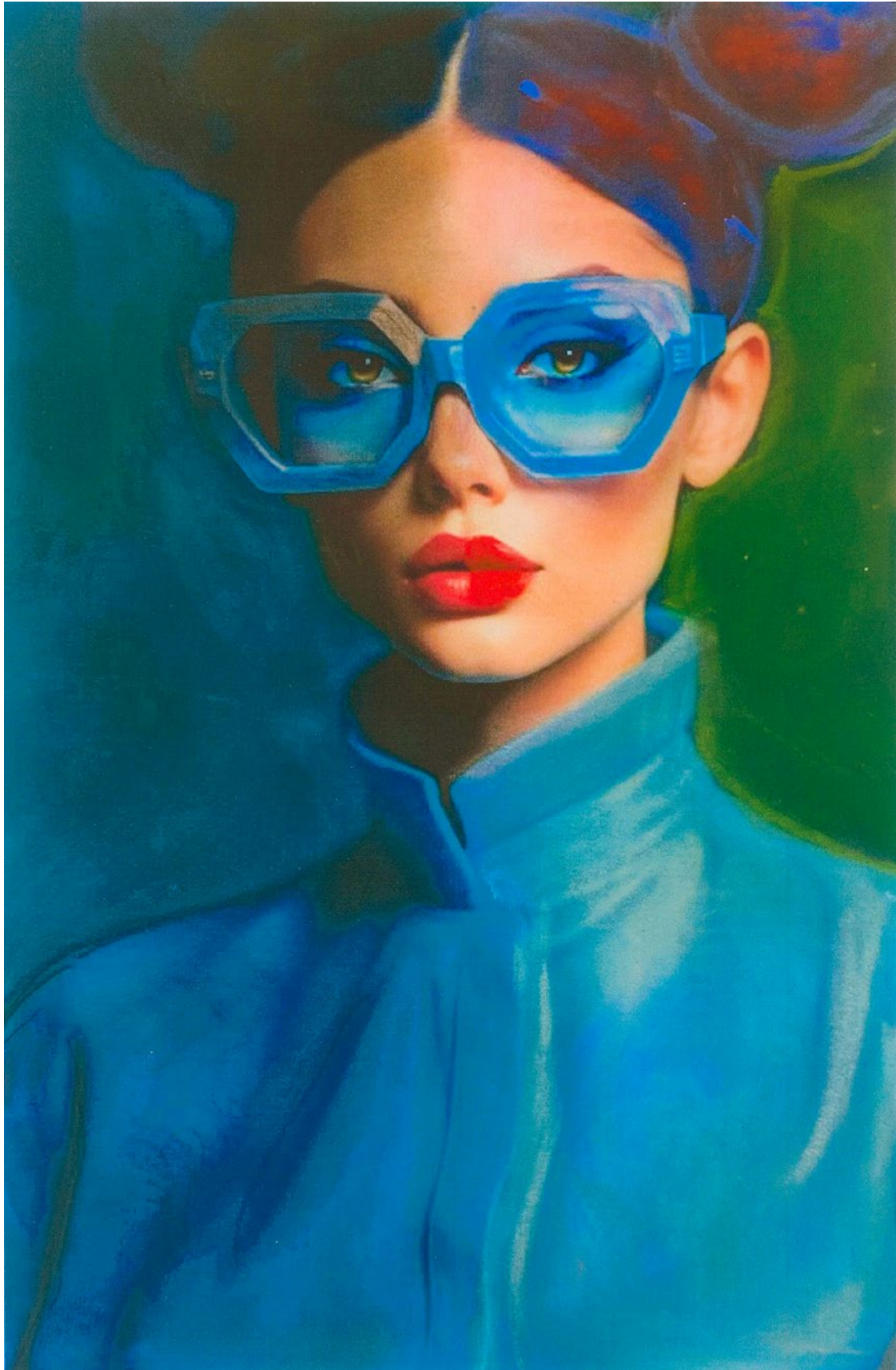
...und vielleicht ist dies am Ende doch ein gesellschaftliches Statement. Ich hoffe, Sie verzeihen uns.

Frank Joss, Herausgeber
und Larissa Groff, Chefredaktorin





Die vier Seiten hat Stella Beeler mit der Unterstützung unserer Grafikerin, Nicole Wehrli, realisiert.



SEIN & DESIGN

Ich fand den Text spannend, weil er Dinge anspricht, über die man im Alltag nicht so viel nachdenkt – was Design eigentlich zeigt, was dahintersteckt, was vielleicht nur Fassade ist. Für meine Umsetzung wollte ich nicht zu viel erklären, sondern mit einfachen Mitteln etwas Offenes schaffen. Etwas, das man anschauen und auf sich wirken lassen kann. Jeder sieht vielleicht etwas anderes – und das ist okay so.

Stella Beeler

VOM ZAUBER DES UNZEITGEMÄSSEN

Text: Frank Joss

Als Wassily Kandinsky um 1910 das Blaue Pferd brachial durch die Welt der Kunst galoppieren liess, war das nicht nur ein Paukenschlag in der Ästhetik, sondern ein Aufbegehren – ein Aufschrei gegen die Erstarrung des Gewöhnlichen, gegen das bequeme Schillern des Zeitgeistes. Mit einem Pinselstrich zerschlug er die Konventionen der Kunstwelt und liess eine neue Wirklichkeit entstehen – eine Wirklichkeit der inneren Notwendigkeit. «Man sagt, die Kunst sei das Kind ihrer Zeit», schrieb Kandinsky, «doch eine solche Kunst ist wie eine Blume ohne Wurzeln – schön im Moment, aber dem Verwelken geweiht.» Für ihn war wahre Kunst kein Echo des Jetzt, sondern ein innerer Ruf, jenseits von Mode, Markt und Meinung. Seiner Überzeugung folgend, wandte er sich einer fast vergessenen Technik zu – der Hinterglasmalerei –, in der sich das Bild nicht auf der sichtbaren, sondern auf der verborgenen Seite des Materials offenbart. Zwei Werke hat er in dieser Technik vollendet, ehe der Erste Weltkrieg das fragile Erwachen neuer Ausdrucksformen unter sich begrub – wie zarte Keimlinge unter Granatfeuer.

Doch was in der Geschichte verschüttet wurde, kann in der Gegenwart wieder freigelegt werden – mit Hingabe, mit Mut, mit jener Unzeitgemässheit, die aus der Kunst ein zeitloses Versprechen macht. Über ein Jahrhundert später nimmt Art X on Glass diesen verschollenen Faden auf – nicht als blosses Hommage, sondern als Weiterführung eines rebellischen Impulses. Hier wird mit ungebremsster Leidenschaft hinter Glas gemalt – Schicht für Schicht, Linie für Linie, als würde man durch eine Membran ins Unsichtbare greifen. Die Werke, die dabei entstehen, sind keine glatten Bildflächen, sondern vibrierende Resonanzräume. Sie sind Antworten – nicht auf das, was war, sondern auf das, was tief in uns noch nicht ausgesprochen ist. Sie trotzen dem Lärm der Zeit mit Stille. Sie antworten dem schnellen Blick mit Tiefe. Sie sind, wie Kandinsky es gewollt hätte, nicht Kinder des Augenblicks – sondern Ahnen der Zukunft.

MIRIAM SCHNYDER

Beim Werden meiner Bilder malt sie mit – die Feinmechanik der Seele. Es ist ein stilles Zittern, ein inneres Flackern, als würde ein unsichtbarer Taktgeber meine Hand führen. Die Malerei hinter Glas ist kein kalkulierter Vorgang, keine technische Fügung. Sie ist Rausch, Fieber, ein verführerisches Delirium. Ich bin in ihr nicht Schöpferin allein, sondern Gefäss. Die Farben wählen ihren Weg, das Licht streut sein eigenes Narrativ. Und immer tanzt darin etwas Unausprechliches – vielleicht ein Sehnen, vielleicht ein Trotz.

Denn da gibt es keine wohltemperierte Mitte, kein gedeckeltes Harmonieversprechen. Keine glattgeputzte Oberfläche der Wirklichkeit, die sich bequem konsumieren liesse. Stattdessen: Reibung, Widerstand, Glut. Vielleicht ist es bei mir – wie bei Kandinsky – ein herzhafter Widerstand gegen das Schrumpfen der Welt auf ihre Nützlichkeit. Gegen den bleiernen Alltag der Kleinstadt, gegen das endlose Kreisen um Belangloses. Die Kunst, so scheint es mir, ist mein Versuch, die «kriechende Nebelverfinsterung» abzuschütteln – jenes träge Dunkel, das sich wie Staub auf unsere Wahrnehmung legt.

Wenn mir das gelingt – und sei es nur für einen Moment – bin ich ein Stück weiter in meinem inneren Labyrinth. Ein Labyrinth aus Hintersinn, Tiefgang, Aufbegehren. Und wer weiss: Vielleicht begegnet mir auf diesem verschlungenen Pfad der gefallene Blaue Reiter Kandinskys erneut. Vielleicht lehnt er an einer Wegbiegung, wischt sich den Stirnschweiss der Geschichte ab und murmelt: «Denk dran, Miriam – der Künstler muss blind sein für erkannte und unerkannte Formen. Taub für die Lehren und Wünsche seiner Zeit. Seine offenen Augen gehören dem Innen. Seine Ohren – der Stimme der inneren Notwendigkeit.»

Portrait photographed by Patrizio di Renzo

DIE LICHTSPIELERINNEN



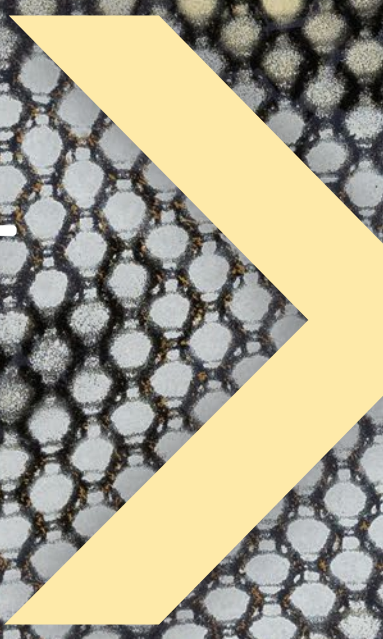
Wenn wir schon vom Blauen Pferd träumen, das durch die Kunstgeschichte stürmt, liegt die Assoziation zu Poseidon nicht fern – jenem urgewaltigen Gott, der über Meere, Beben und Pferde herrschte. Er war kein milder Schöpfer, sondern ein wilder Gebärer von Unordnung und Schönheit, von Sturm und Schaum. Und er erschuf sie, diese Geschöpfe, halb Erde, halb Geist: das ungestüme Ross, den geflügelten Pegasus, der nicht trabt, sondern fliegt.

Ich bin Griechin. Und manchmal verliere ich mich in diesem mythischen Gewebe, das so alt ist wie der Mensch und zugleich so gegenwärtig wie mein nächster Atemzug. In ihm habe ich eine Heimat des Denkens gefunden. Keine dogmatische, keine gerade Linie – sondern ein Denken in Spiralen, im Kreis, im Schweif. Ein Denken, das nicht trennt, sondern verbindet: Haut und Himmel, Geschichte und Gegenwart, Farbe und Gefühl.

Die Glasmalerei ist für mich wie ein Altar dieser Sehnsucht. Ich verliere mich in ihr – atemlos, staunend, mit kindlicher Glut. Es ist ein Ort, an dem nicht der Verstand spricht, sondern ein tieferes Wissen, das in Bildern wohnt. Ich bemerke dabei: Man kann nicht auswandern aus seinen verschlungenen Lebenswegen. Die Biografie lebt weiter – in den Linien, in den Lasuren, in den Zwischenräumen.

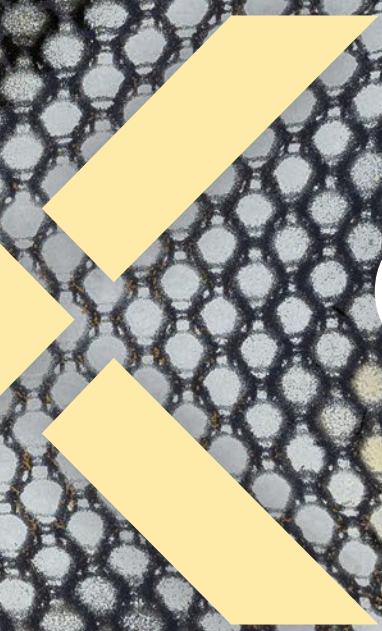
Denn was ist das Ich anderes als ein gelebter Widerspruch? Kein geschlossener Körper, sondern eine vielstimmige Landschaft: ein kleiner Sternenhimmel aus Erinnerungen, Spuren, Erbschaften und Möglichkeiten. In mir fließen Kulturen, Sprachen, Ahnungen. Ich bin mehrstimmig – und genau darin liegt mein künstlerisches Drängen: die Akkorde dieser inneren Mehrzahl hörbar zu machen.

Ich wandere weiter. Nicht mit festen Schritten, sondern tastend – auf der Suche nach verborgenen Akkorden, die nicht geschrieben, sondern erspürt werden wollen. Vielleicht leuchten sie auf, hinter Glas. Vielleicht auch nicht. Aber die Suche ist meine Lebensaufgabe.



ART



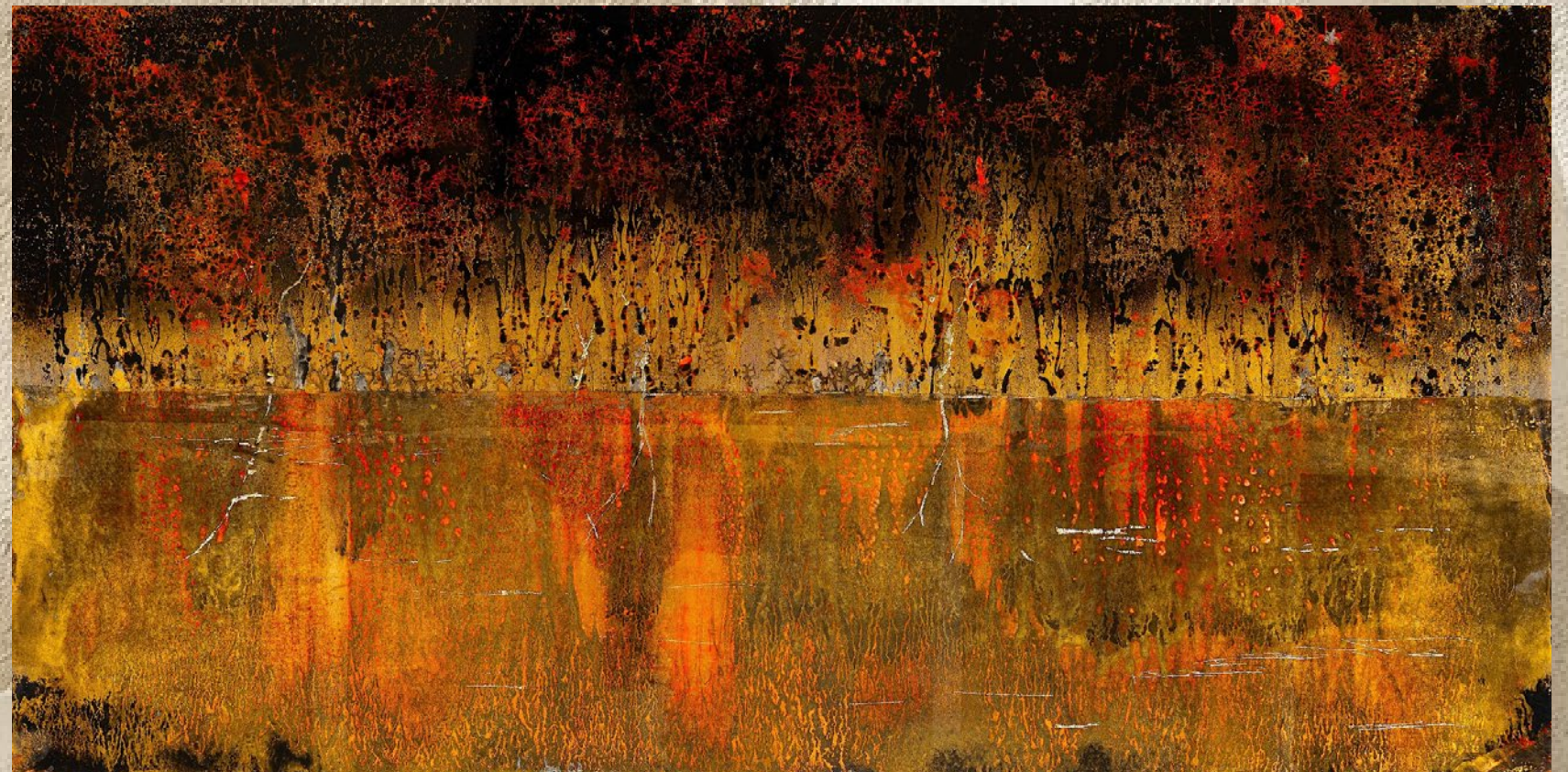
ONGLOSS



Der verlorene Kuss



Das ewige Labyrinth



Glühender Herbstwald

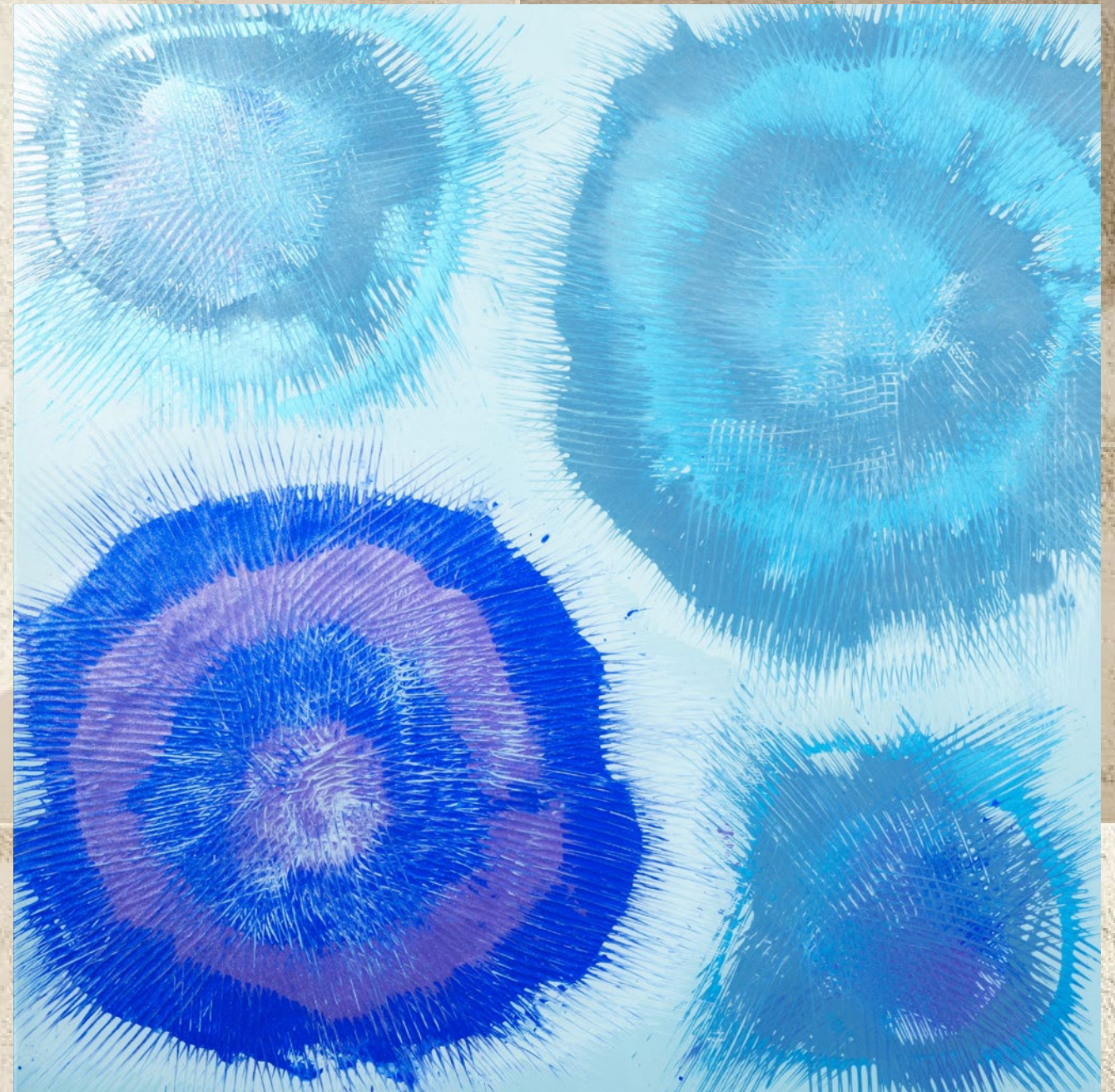
GALERIE ART X ON GLASS



Hommage an Kandinsky



Bohemian Rhapsody



Quadratur des Kreises



UND SO SIEHT ES AUS,
WENN UNSERE
GLASMALEREI
AUS DEM RAHMEN
DER GLEICHMACHEREI
FÄLLT.

Zum Beispiel als Raumteiler und Skulptur wechselwirkend.



Portrait photographed
by Patrizio di Renzo

*Gespräch mit Iria Degen –
über Haltung, Herkunft und
die Schule von Andrée Putman*

Text: Frank Joss

Wir haben die international renommierte Zürcher Designerin Iria Degen zum Gespräch getroffen. Ihr Werk ist geprägt von leiser Eleganz und feiner Intelligenz.

OHNE DESIGN KEIN SEIN. EINE KLEINE PHILOSOPHIE DER GESTALTUNG



ION ist eine multifunktionale Brücke zwischen verschiedenen Nutzungs- und Lebensräumen. Sie kann als Bettbank, als niedriges Sideboard oder Sitzmöbel im Eingangsbereich, auf der Loggia oder im Wohnzimmer dienen.

Fotos: Rainer Schär

Design ist weit mehr als nur das Spiel mit Form, Farbe und Funktion. Es ist – man darf das ruhig so kühn sagen – eine existenzielle Kategorie. Eine Grundbedingung unseres In-der-Welt-Seins. Die These «ohne Design kein Sein» provoziert, aber sie trifft ins Mark. Denn Gestaltung ist nichts Geringeres als die Choreografie unseres Daseins: Wie wir leben, wie wir denken, wie wir einander begegnen – all das ist durch Design geprägt. Design ist nicht bloss sichtbar. Es ist wirksam. Es strukturiert unsere Welt, verleiht ihr Sinn und Zusammenhang. Es ist Rahmen, Resonanzraum und Ausdrucksmittel zugleich. Martin Heidegger hat in «Sein und Zeit» beschrieben, dass das menschliche Dasein immer schon in einer Welt ist – einer Welt voller Bedeutungen, Ordnungen, Atmosphären. Diese Welt fällt nicht vom Himmel, sie ist gemacht. Gestaltet. Design ist damit nicht Kür, sondern Grundbedingung menschlicher Orientierung. Ohne es bliebe das Sein fragmentiert, lose, beliebig.

LEIDENSCHAFT IST ZENTRAL FÜR GUTES DESIGN



STUDY ist der beliebte Schreibtisch für private Arbeitsecken. Mit seiner wohnlich-eleganten Ausstrahlung passt er in Schlaf- oder Wohnräume. Mit einer Oberfläche aus braunem Leder, dunkler Eiche oder einer taktilen, champagnerfarbenen Kunstharzbeschichtung – die Oberfläche ist stets schmeichelhaft und warm.

Das Leben in Formen denken

Sein ist nie nur ein «Da-Sein». Es ist ein geformtes, gestimmtes, gedeutetes Sein. In jedem Raum, jedem Kleidungsstück, jedem Werkzeug spiegelt sich unser Selbstverständnis. Design ist also nicht dekorativ – es ist deklarativ. Es formuliert Identität. Es artikuliert Werte. Es erzählt Geschichte. Design ist eine Form der Selbstwerdung – ein stilles, oft unbewusstes Bekenntnis dazu, wie wir leben wollen. Ohne diese Gestaltung bleibt das Dasein diffus, unfassbar. Gestaltung bringt Ordnung, und Ordnung bringt Bedeutung. Ein Raum ohne Idee bleibt Hülle. Ein Objekt ohne Beziehung bleibt Ding. Gutes Design hingegen stiftet Geborgenheit – nicht durch Effekte, sondern durch Haltung.

Mehr als schön: Warum Design Verantwortung trägt

Wer gestaltet, übernimmt Verantwortung. Denn Design wirkt immer – ästhetisch, funktional, emotional, sozial. Es kann das Leben veredeln oder beschädigen. Design, das auf Effekt, Überfluss oder reine Markenlogik setzt, verletzt das Sein. Ein bewusstes, nachhaltiges Design hingegen ehrt das Leben – in seiner Tiefe, seiner Vielfalt, seiner Fragilität. Es macht Räume bewohnbar und Objekte bedeutungsvoll. Fazit: Design ist nicht Beiwerk, sondern Bedingung. Nicht Ornament, sondern Ordnung. Nicht Dekoration, sondern Deutung. Es schafft die stillen Koordinaten, in denen sich unser Sein entfalten kann.



Skulptural, dekorativ und modular: Als raffinierte Ergänzung zur bestehenden Mobimex-Kollektion hat Iria Degen für den neuen Tisch «Ava» ein Untergestell entworfen – eine fantasievolle und doch klare Skulptur, die sich flexibel an jede Tischplattenform anpasst.

Iria Degen, Sie haben bei der legendären französischen Designerin Andrée Putman die Schule des Reduzierten und Bedeutenden durchlaufen. Sie selbst kamen vom Jura-Studium – ein ungewöhnlicher Weg ins Design. Wie fanden Sie den Zugang zu dieser Ikone?
 Das war nur über Umwege möglich. Es hing zusammen mit dem Umzug nach Paris, wo ich mit meinem frisch abgeschlossenen Studium wenig ausrichten konnte. Ich musste mich also neu orientieren und habe meiner inneren Leidenschaft eine Chance gegeben. Ein befreundeter Architekt meinte damals: Für Interior Design gibt es in Paris nur eine Adresse – Andrée Putman. Ich ging in die Bibliothek – das war vor Google – und suchte nach allem, was über sie publiziert war. Dann wagte ich den Anruf. Dank glücklichen Umständen klappte es. Ich bekam einen Stage. Von Anfang an war da eine Art Seelenverwandtschaft. Wir teilten dieselben Vorstellungen und ich lernte sehr viel von ihr. Was gutes Design kann und soll: intelligente Funktion mit Ästhetik verbinden, Dinge und Räume ganzheitlich denken. Sie hat mir beigebracht, Projekte nicht als Aufträge zu betrachten, sondern als sinnvolle Aufgabenstellungen zu lösen.

Sie sagen, Leidenschaft sei zentral für gutes Design. Was genau bedeutet das in Ihrem Arbeitsalltag?

Leidenschaft ist die Basis für endlose Energie und Empathie. Eine Aufgabe leidenschaftlich anzugehen bedeutet, sie mit innerer Überzeugung, echter Neugier und vollem Einsatz zu gestalten. Man bringt nicht nur Know-how ein, sondern sich selbst. Leidenschaft führt zu Exzellenz, nicht durch Druck – sondern durch Hingabe und oft mit Leichtigkeit. Die Dienstleistungslogik steht nicht allein im Fokus, sondern die innere treibende Kraft ist die vordergründige Motivation.

Design beginnt also nicht beim Objekt?

Genau! Design beginnt immer beim Menschen. Bei seinen Geschichten, Gewohnheiten, individuellen Bedürfnissen. Design ist immer ein Spiegel. Eine nützliche Lösung für eine konkrete Fragestellung dank sorgfältiger Gestaltung. Eine persönliche Antwort des Designers, im besten Fall intelligent und kreativ, mitunter auch mal poetisch.

Was ist eigentlich schön? Die Klarheit einer Linie? Oder eher die Reibung, die Spannung?

Schönheit ist vor allem in der heutigen Zeit relativ geworden und wird subjektiv empfunden. Für mich ist sie nie laut. Manchmal liegt sie in der Harmonie, selten im Widerstand. Vielleicht ist es dieses stille Einverständnis, das entsteht, wenn Materialien, Farben und Formen anfangen, miteinander zu sprechen.



Gäste-Toilette in der Finca Tres Hermanas Mallorca: Wandarmatur Dornbracht MEM, Oberflächen finish Platin matt, Natursteinbecken Design IDI (Spezialanfertigung)

Und doch begegnet uns immer wieder leeres Design mit edlem Materialüberzug. Warum?

Ja, es passiert häufig: teures Material wird über eine fantasielose Idee gestülpt. Ohne relevanten oder wertvollen Inhalt. Da fehlt nicht das Budget, sondern der Gedanke. Material entfaltet seine Berechtigung nur im Kontext. Gestaltung heisst eben nicht einfach veredeln, sondern tatsächlich verstehen. Wer Räume verantwortungsvoll und nachhaltig gestaltet, schreibt authentische Geschichten – keine kurzlebige Effekthascherei.

Hat Design eine existenzielle Dimension?

Natürlich. Design ist nicht Dekor, Design schafft Wohlbefinden und Lebensqualität. Es gestaltet, wie wir wohnen, wie wir denken, wie wir einander begegnen. Es ist ein stiller Begleiter unseres Menschseins. Wir Menschen sind bekanntlich die einzigen Lebewesen, die ihre Bestimmung selber definieren müssen. Ein gutes Licht kann Vertrauen stiften. Ein Stuhl kann Geborgenheit schenken. Ein Raum kann Schutz oder auch Offenheit vermitteln. Design antwortet auf unsere Zerbrechlichkeit – auf unser Bedürfnis nach Sinn, Halt und Schönheit in einer oft chaotischen Welt.

«Ein Stuhl ist kein Stuhl», könnte man mit Augenzwinkern sagen?

Gewissermassen, denn ein Stuhl ist nicht nur ein Stuhl. Ein Stuhl trägt einen Körper – er ermöglicht Ausruhen oder Produktivität, er trägt auch Stimmungen, er unterstützt freie Gedanken, manchmal sogar Lebensentwürfe. Gutes Design erinnert uns daran, wer wir sind – oder wer wir sein möchten.

Wer bestimmt eigentlich, was gutes Design ist? Gibt es irgendwo einen geheimen Design-Olymp mit minimalistischen Göttern auf Corbusier-Loungesesseln, die Türgriffe beurteilen?

Natürlich nicht. Und doch – ein bisschen schon. Denn Design ist nie zufällig. Formvollendet ist ein grosses Wort. Es klingt nach Heiligtum. Nach Perfektion. Doch woran misst sich diese Vollendung? An der Funktion? Dem Material? Dem kulturellen Echo? Gutes Design ist sorgfältig und achtsam. Es ist Haltung. Aussage. Kontext. Selbst das scheinbar Chaotische – wenn gut gemacht – folgt einer inneren Ordnung. Es ist der Gegenentwurf zur Beliebigkeit. Was heute Avantgarde ist, kann morgen schon wieder peinlich wirken. Oder eben: zeitlos beständig bleiben. Die Zeit ist wohl der schärfste Kritiker.



Mountain Home Switzerland (Duplex-Wohnung)

Und Mut? Ist Mut Teil des Designs?

Ich meine ja. Gutes Design braucht manchmal Mut – und vielleicht eine Prise Trotz. Mut, gegen aktuelle Trends zu gestalten. Mut, Räume nicht zu überinszenieren. Mut, etwas zu zeigen, das sich dem schnellen Gefallen verweigert. Wer nur dem Zeitgeist folgt, gestaltet für gestern.

Was bedeutet in der Raumgestaltung «Mut zur Stille»?

Diskrete Präsenz statt Präsentation. Mut zur Stille heisst dem Raum das Ego zu nehmen. Es ist der Verzicht auf ein Dauer-Statement, das laute Ich der visuellen Effekthascherei. Stille Räume sind deswegen nicht leer. Sie sind offen. Sie lassen Dinge geschehen: Gespräche, Gedanken, Gefühle. Sie setzen auf Zurückhaltung und Unterstützung. Holz soll atmen, Farben dürfen flüstern. Linien, die bewusst führen, statt zu dominieren. Das braucht Mut. Denn nichts zu verstecken – und trotzdem nicht zu viel zu zeigen – ist vielleicht die schwierigste Balance.

Iria Degen, heute haben wir Ihre mutige Seite kennengelernt. Aber auch die einer Gestalterin, die Raum gibt – für Tiefe, für Widersprüche, für das Unvollendete. Für ein Design, das dem Leben nicht im Wege steht, sondern es trägt. Danke für diesen wertvollen Gedankenaustausch.

A B E N D

DER ALTE MANN UND SEINE WALNUSSBÄUME

Text: Frank Joss

In der türkischen Stadt Bursa lebt ein alter Mann, Adem Gül. Bursa, am Fusse des Uludağ-Gebirges gelegen, war die erste Hauptstadt des Osmanischen Reiches und ist bis heute für ihre historischen Moscheen, Thermalquellen und Seidenproduktion bekannt. Adems Haar ist so weiss wie der Schnee auf den Gipfeln des Taurusgebirges, seine Hände dunkel vom Holzstaub, rissig vom Leben. Man kennt ihn weitherum als Baumflüsterer. Seine Welt besteht aus Walnussbäumen – nicht Plantagenholz, nicht die Massenware. Es handelt sich um alte, knorrige Wesen, langsam gewachsen über Generationen. Einige davon sind beinahe 300 Jahre alt. Ihre Stämme verdreht vom Wind, ihre Rinde wie Landkarten der Zeit. Wenn der alte Mann durch den Hain geht, spricht er mit ihnen. Nicht mit Worten, sondern mit Blicken, Gesten, mit einem inneren Gespür, das man nicht erlernen kann. Es ist, als höre er ihre Geschichten. Und vielleicht ist es auch so. Manche behaupten, er könne mit Bäumen sprechen. Sie würden ihm zuflüstern, wenn sie müde sind. Er lege dann seine Hand an den Stamm, schliesse die Augen – und warte. Oft minutenlang. Danach wisse er, ob der Baum bleiben oder gehen wolle. Er nennt das nicht Magie, er nennt es Zuhören. Er weiss, welche Bäume bereit sind zu gehen. Er fällt sie nicht, er begleitet sie – respektvoll. Dann beginnt

das Warten. Er lagert das Holz, lässt es ruhen, lässt es atmen. Jahre vergehen. Kein Maschinenlärm, keine Hast. Er zeigt das Holz nicht jedem, aber wer sein Vertrauen gewinnt, darf eine Platte sehen – aus einem Stamm, der einst im Schatten der Berge gewachsen ist. Die Maserungen schimmern wie Flussläufe, dunkle Adern durch helles Fleisch. Narben, Windrisse, Wachstumsringe – jede Fläche ein stilles Gedicht. Wer besonders achtsam ist, der spürt: Dies ist mehr als Holz. Dies ist Erinnerung, eingefroren in Jahresringen. Der alte Mann verkauft nicht, er übergibt. An Tischler, die wissen, was sie in Händen halten. Die genau hinhorchen, bevor sie sägen. Die nicht nur einen Tisch sehen, sondern eine Geschichte. «Aber der Mensch ist nicht dafür gemacht, um zu verlieren», hatte Santiago, der alte Fischer aus Hemingways Geschichte, einst gesagt. «Ein Mensch kann vernichtet werden, aber nicht besiegt.» Auch dieser alte Mann kennt das Ringen mit der Zeit, das leise Schwinden der Kräfte. Doch wie Santiago im Boot auf dem Meer hält er stand. Still, unbeirrbar, mit einer Würde, die man nicht lehren kann. Was bleibt, ist nicht Sieg oder Niederlage – sondern Haltung. Und ein Tisch aus Walnussholz, der davon zu berichten weiss.

DIE HOLZFLÜSTERER

M A H L

STAMMTISCH



Bilder: Erkan Tohumcu, Ine Göl, Türkei

VON ZWEI MENSCHEN,
DIE UNTERSCHIEDLICHER
NICHT SEIN KÖNNTEN
UND DIE DENNOCH DIE GLEICHE
VISION TEILEN

Männer, die man normalerweise nicht gemeinsam antrifft, sind ausgezogen, um ihre Idee, Menschen einander wieder näher zu bringen und sie an einen Tisch zu führen, schöne Wirklichkeit werden zu lassen. Verpackt in Gegenwelten, die respektvoll miteinander umgehen.



Hakan – der Philosoph auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

Der eine, Hakan Issever, geht tiefen philosophischen Fragen an das Leben nach. Er ist sich dabei sehr bewusst: Für den Sinn des Lebens gibt es keine allgemeingültige Antwort. Sie ist oft abhängig von der persönlichen Weltanschauung. Manche sehen den Sinn als vorgegeben. Andere als Aufgabe zur Selbstentfaltung. Er hat sich mit dem Gedankengut bedeutender Philosophen und Literaten auseinandergesetzt. Ausgangspunkt waren bedeutungsschwangere Gedanken an unser Sein und Unsein. In einer Zeit, in der die Menschheit vor globalen Herausforderungen wie der Klimakrise, der rapiden Entwicklung künstlicher Intelligenz und der zunehmenden Verwischung von Realität und Simulation steht, wird für Hakan Issever die Frage nach dem Sinn des Lebens erneut drängend. Während technische Lösungen in nie gekanntem Tempo entstehen, bleibt offen, wohin sie führen – und wozu. Er zitiert dabei den Philosophen Rumi: «Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.» Er mag die Tiefe des Dichters und Philosophen: «Er lehrt uns, dass wahre Erkenntnis nicht im Urteil, sondern im Herzen wohnt. Er sprach in Bildern der Liebe, tanzte mit Worten durchs Unsichtbare – und öffnete Räume, in denen die Seele atmen darf.»

Schliesslich hält er sich auch an die These von Erich Fromm: «Sinn durch Sein, nicht Haben. Der moderne Mensch lebt entfremdet, weil er sich über Besitz statt Beziehung definiert. Die Klimakrise und die Digitalisierung zwingen uns zur Neuverhandlung unserer Identität. Fromms Humanismus bietet eine Perspektive jenseits der Technik: Sinn liegt in der Beziehung – zum Mitmenschen, zur Natur, zum eigenen Inneren.»



DIE HOLZFLÜSTERER

Timur – der Tischmacher – eine Feier der Tiefe

In einer Welt, in der alles beschleunigt ist, digital und aufpoliert, wirkt seine Werkstatt wie ein Anachronismus. Kein Bildschirm flimmert, keine smarte Oberfläche blinkt, kein Soundtrack dröhnt aus Lautsprechern. Stattdessen: das gedämpfte Atmen des Holzes, der tiefe Duft jahrhundertealter Walnuss, das rhythmische Schaben des Hobels. Hier arbeitet ein Mensch, der nicht produziert, sondern antwortet – auf das, was gewachsen ist, gealtert, gestorben und nun verwandelt werden will. Der Handwerker Timur Timirsultanov – man sollte ihn eher einen Tischmacher nennen – sucht nicht das perfekte Brett, sondern das Holz, das eine Geschichte in sich birgt. Jene Stücke, deren Maserung wie ein gelebtes Leben wirkt: mit Knoten, Rissen, dunklen Linien, die Wind und Jahreszeiten geschrieben haben. Es sind alte Walnussbäume, gefallen nach einem langen, stillen Dasein, die unter seinen Händen ein zweites Leben beginnen. Doch er fertigt nicht bloss Tische, er schafft Orte des Beisammenseins, der gemeinsamen Erinnerung, des Innehaltens. «Abendmahl-Stammtisch» nennt er ihrer beider Werk. Ein Tisch, gemacht für Menschen, die es satthaben, in Oberflächen zu leben. Er ist ein

Statement gegen das Tempo der Timeline, gegen das Diktat der Optimierung, gegen die schleichende Erosion der Sprache, die sich in Emojis, Hashtags und Sprachschnipseln auflöst. An seinem Tisch sollen sich jene versammeln, die nicht mehr mithalten wollen, die den Glanz satthaben und stattdessen die Patina suchen. Menschen, die spüren, dass etwas verloren geht – nicht materiell, sondern menschlich. Die wieder sprechen wollen, ohne Filter. Die zuhören wollen, ohne Unterbrechung. Die sich begegnen wollen, nicht nur als Datenpunkte, sondern als Wesen mit Geschichte.





Der Tisch von Hakan und Timur ist kein Möbelstück

Er ist eine Einladung zu einer neuen Zeitrechnung, in der Gespräche wieder Tiefe haben dürfen, in der das Teilen von Brot, Gedanken und Zweifeln nicht nostalgisch, sondern notwendig ist. Und so bleiben Timur und Hakan nicht nur Handwerker, sondern auch Hüter einer Hoffnung: Dass inmitten all der Reizüberflutung, des digitalen Rauschens, des rastlosen Fortschreitens noch Platz ist für das Wesentliche ... und dass es manchmal genügt, einen Tisch zu bauen, an dem das Menschsein wieder eine Form findet.

DER TISCH
VON
TIMUR UND
HAKAN
IST KEIN
MÖBELSTÜCK.

Er ist ein Anfang.
Ein Ort, an dem Brot, Gedanken
und Zweifel geteilt werden dürfen.
Still, notwendig, menschlich.
Sie bauen nicht nur Tische,
sie bewahren die Hoffnung,
dass im Lärm der Welt
noch Platz ist für das Wesentliche.

ABENDMAHLStammtisch
Schützenstrasse 3
8800 Thalwil
076 804 47 74
stammtisch99.ch

DIE HOLZFLÜSTERER



Bild: Andreas Petrali, Zürich

Wenn wir uns zum Wasser hindenken – zum Sand unter den Füßen, dem Kommen und Gehen der Wogen im archaischen Spiel der Gezeiten, zum nimmer gleichen Wolkentanz hoch über dem anderen Blau – dann erfasst die meisten von uns eine Sehnsucht, die weit darüber hinausreicht. Und sie scheint so alt wie die Menschheit selbst, als sie zum ersten Mal ein Gewässer überblickte und das salzige Nass an ihren Lippen schmeckte. Es ist das unbändige Verlangen, über die Linie des Horizonts hinauszusehen, sich eins zu fühlen mit Wind, Wellen und Wolken – und der gewaltigen Natur so nah zu sein wie kaum an einem anderen Ort.

Und wir geben viel, um die Erfüllung dieses tiefen Wunsches zu erleben. Kein Wunder also, dass die Schifffahrt seit jeher eine besondere Faszination ausübt. Denn mit ihr lässt sich tatsächlich über Grenzen hinausblicken – ob auf offenen Meeren oder auf stillen Seen. Was wir wirklich brauchen, ist Freiheit. Selbstbestimmtheit. Das Steuer selbst in der Hand zu haben. Die eigenen Grenzen auszutarieren. Wagemut zu wagen und gleichzeitig Sicherheit zu erleben. Mit jemandem an unserer Seite, der uns die Unterstützung mit Kompetenz und Zuverlässigkeit gibt, die es braucht, um unserem Traum in der Realität wirklich Gestalt geben zu können.

GEFÜHL VON FREIHEIT ZWISCHEN WOGENDEM BLAU

Text: Manuela Schreiber



POROLI
SPECIAL BOATS

DIE WELLENWANDLER



Poroli Special Boats bietet seit über 50 Jahren genau diese Art Partnerschaft an. Kontinuierlich durch Qualität gewachsen, ist Poroli Special Boats niemals vom Grundsatz abgewichen, der perfekte Sparringspartner zu sein. Oder eher ein Gefährte, der sich mit Leidenschaft, Akribie und absoluter Zuverlässigkeit den eigenen Belangen und Fragen widmet, wenn man ihn braucht. Der das Erleben auf dem Wasser, wo sich Schönheit und höchste Leistungsfähigkeit unnachahmlich vereinen sollen, stetig zu vervollkommen sucht.

Die Anfänge von Poroli Special Boats reichen bis zum Jahr 1973 am malerischen Lago Maggiore zurück, wo Linneo Poroli an einem Bootsanleger samt Tankstelle und Servicestation in Porto Ronco (Tessin) die ersten Schritte zur Unternehmensgründung wagte. Nur zwei Jahre später stellte der Erwerb des ersten Teils des Werftgeländes von später 10 000 Quadratmetern und der Bau einer Werfthalle inklusive Werkstatt und Winterlager in Quartino (ebenfalls Tessin) einen wichtigen Meilenstein in der Unternehmensgeschichte dar. Ab Ende der siebziger Jahre ergab sich dann als logische Folge der hohen handwerklichen Qualitätsstandards und des beharrlichen Willens zur Erweiterung des Unternehmungsgeistes von Poroli Special Boats die Zusammenarbeit mit der Luxusbootmarke Riva und wurde bis zum heutigen Tag kontinuierlich gefestigt.

1984 öffnete der erste Showroom in Quartino weit seine Türen für Neugierige und Eingeweihte. Der Neubeginn im Jahr 2000 nach dem verheerenden Brandunglück, das im Jahr zuvor 158 Boote und die Werfthalle vernichtet hatte, zeugte von grosser Entschlossenheit und Durchhaltevermögen des Unternehmens, das seither zielstrebig vorwärtsschreitet. Neue Büros und ein Showroom wurden in Ascona eröffnet, die Messe Boot Düsseldorf über drei Jahre erfolgreich und selbstständig organisiert und ein Büro in Puerto Portals auf Mallorca kam hinzu, um auch direkt am Meer den exzellenten Poroli-Service anbieten zu können. Und das Erlebnis, eine der eleganten Rivas, wie sie regelmässig im Luxuskaufhaus Breuninger ausgestellt werden, wird unvergesslich für die Unternehmensgeschichte bleiben. Denn die Hand über die schmiegsamen Formen eines solchen Bootes gleitend, entstand als Tagtraum hinter weit geöffneten Augen sofort das Gefühl von Freiheit zwischen dem wogenden Blau über und unter uns. Ein Traum, der nicht enden soll, sondern erlebt werden möchte – wieder und wieder.



Riva
EXCLUSIVE DEALER



POROLI
SPECIAL BOATS

Viale B. Papio 3 - CH-6612 Ascona - Tel. +41 91 785 80 30 - info@poroli.ch - www.poroli.ch

DIE WELLENWANDLER

NACH EINEM TAG AUF DEM WASSER
MIT DEM WIND IM HAAR,
DER GISCHT AUF DEN LIPPEN UND
DEM GEFÜHL DER FREIHEIT,
ALLES ERREICHEN ZU KÖNNEN,
BRAUCHT ES NUR EINES:
NOCH EINEN TAG AUF DEM WASSER.



RAOUL SANCHEZ

DIE ELEGANZ LIEGT IN DER ATMOSPHÄRE

Text: Larissa Groff

Die Viaduktbögen vor der Josefswiese wissen viele Geschichten zu erzählen – von Industrie, Transport und dem grossen Umbau. Aber heute geht's um eine ihrer Erfolgsgeschichten: Raoul Sanchez präsentiert im September dieses Jahres seinen zweiten Bogen neu unter dem Namen «Eichholtz by Visite Privée» – mit einer von ihm kuratierten Selektion des holländischen Interior Designers. Es ist eine Partnerschaft, gewachsen auf Vertrauen und einem geteilten Verständnis, wie Räume berühren können. Raoul Sanchez ist überzeugt, mit dem neuen Partner den Zeitgeist Zürichs zu treffen. Daraus erschliesst sich doch gleich die erste Frage an den Interior Designer...

Raoul Sanchez, wie lässt sich denn der Stil der Zürcher umschreiben?

Zürich hat ein sehr feines Gespür für Qualität. Modern und zeitlos soll es sein. Zeitlosigkeit wird übrigens leider oft mit Langeweile verwechselt. Ein grosses Missverständnis, denn ich verfüge in meiner Kollektion über Stücke aus 1965, die sich auch heute noch mühelos in verschiedene Räume integrieren lassen, um ihnen das gewisse Etwas zu verleihen. Also weit entfernt von Langeweile!

Ist denn Design nur dann gut, wenn es zeitlos ist? Oder darf es in einem Raum auch vergängliche Schönheit geben?

Beides darf und soll existieren. Ein Zuhause ist ein Prozess, es entwickelt sich mit dem Menschen. Wer ein Stück mit Emotionen kauft, wird es auch Jahre später noch schätzen – selbst wenn es dann nicht mehr der aktuellen Auffassung von Trend oder Schönheit entspricht. Deshalb tue ich mich auch schwer mit Onlinehandel im Interior: Man muss doch ein Objekt erleben, ertasten und erfahren...

Was ist Eleganz?

Eleganz ist kein starres Konzept. Sie entsteht aus der Atmosphäre, die ein Raum verströmt. Der Stil von Visite Privée lebt vom sensiblen Zusammenspiel verschiedenster Elemente – es ist die Komposition, die berührt. Ein Objekt kann ohne Kontext langweilig daherkommen, aber richtig inszeniert, erstrahlt es plötzlich.

Sie sprechen oft davon, dass Räume berühren sollen. Welche Emotionen möchten Sie wecken?

Wir bringen unsere Handschrift ein, doch schlussendlich ist das Interieur wie ein Spiegel seines Bewohners; sein Wohlfühl ist zentral.

Das Palmhurst-Gefäss fällt durch seine ruhige Präsenz auf. Ein besonderes Stück, das auch ohne Pflanze wirkt und jedem Interieur eine feine Tiefe gibt.
Credits: Eichholtz, eichholtz.com



ÜBER RÄUME, DIE BERÜHREN



Julita ist mehr als ein Sofa. Es lädt von beiden Seiten zum Sitzen ein und bringt mit seiner weichen Formensprache eine entspannte Eleganz in den Raum.
Credits: Eichholtz, eichholtz.com

Die Natur hält verstärkt Einzug ins Wohnen – nicht mehr nur als Gast, sondern als Gastgeberin.

Wo nehmen Sie diesen Biophilic-Trend wahr?

Nach der Pandemie haben viele meiner Kunden erkannt, dass cleane und kalte Räume auf Dauer nicht glücklich machen. Das Zuhause soll ein Rückzugsort sein, um Energie zu tanken. Dafür braucht es Elemente der Natur. Dieses Draussen nach drinnen zu bringen, auch mit Licht, wird also immer wichtiger.

Wann haben Sie Eichholtz erstmals entdeckt?

Damals war ich noch Creative Director bei Jelmoli und besuchte die Maison et Objet in Paris. Ich sah Eichholtz – und fand sofort Gefallen an dem Brand. Ich machte sogleich eine Bestellung, doch diese wurde storniert, da Eichholtz damals bereits einen Partner hier hatte. Ich hatte dafür Verständnis, war aber natürlich enttäuscht. 2020, inzwischen selbstständig, war ich wieder an der Messe – diesmal klappte es mit der Zusammenarbeit.

Eine kleine Liebesgeschichte also... Die Marke vereint klassische Anklänge mit zeitgenössischer Grandezza.

Was reizt Sie an diesem Spannungsfeld?

Modern und klassisch schliessen sich nicht aus – im Gegenteil, ein Raum braucht diese Bewegung. Diese Vielseitigkeit macht Eichholtz so spannend – auch in der Partnerschaft mit uns.

Der holländische Interior Designer verfügt über ein aussergewöhnlich grosses Sortiment von 4000 verschiedenen Objekten. Was unterscheidet Eichholtz sonst noch von anderen Marken?

Der Service ist herausragend, besonders die rasche Verfügbarkeit: 95 Prozent der Kollektion sind sofort lieferbar. Die Geschichte der Marke begann vor über 30 Jahren, als Theo Eichholtz, fasziniert von der chinesischen Kultur, auf Reisen ging. Peu à peu ist daraus eine bemerkenswerte Kollektion entstanden – organisch gewachsen, mit viel Feingefühl.

Sie arbeiten in der Welt des Sichtbaren; mit Farben, Formen und Designs. Was ist das Unsichtbare, das einen Raum prägt?

Die eigentliche Tiefe erschliesst sich erst auf den zweiten Blick: in der Formensprache, den Materialien, der Haptik. Eichholtz schafft den Wow-Effekt beim ersten Eindruck – und bietet gleichzeitig vielschichtige Substanz beim näheren Hinsehen, die man spüren kann.

Gibt es einen Raum, der Sie selbst geprägt hat?

Mein Zuhause. Schon als ich noch ganz jung war, habe ich mein Geld lieber in meine erste Wohnung investiert als in den Ausgang mit Freunden. Heute, nach vielen Jahren Erfahrung, ist mir mit Visite Privée mein grosses Accomplishment gelungen, das Ergebnis von 15 Jahren Leidenschaft. Auch dank meinem Zuhause, Refugium und Wohlfühloase zugleich, habe ich trotz des Erfolgs nie die Bodenhaftung verloren.

Auf Ihrer Website sprechen Sie von «Möbel kuratieren». Ausserdem haben Sie früher in der Kunstgalerie von Andreas Thalmann gearbeitet. Klingt, als wären Sie so etwas wie ein Kunstsammler. Wenn Eichholtz ein Künstler wäre, welcher wäre es?

Ein Künstler, der sich permanent weiterentwickelt, wie Picasso. Er hatte verschiedene Phasen – die blaue, später die abstrakte, dann befasste er sich mit Keramik und Skulpturen. Immer in Bewegung. Auch Eichholtz bleibt nie stehen, sie bringen jährlich zwei neue Kollektionen heraus. Beeindruckend!

Deren Design wirkt auf den ersten Blick sehr international. Was ist typisch holländisch?

Es stimmt, bei Eichholtz spürt man auf den ersten Blick wenig Holland raus. Früher waren sie viel in Amerika tätig, heute vermehrt in Europa, weshalb die Designs noch moderner und eleganter geworden sind. Die Holländer haben aber durchaus ein Faible fürs Interior ...

Woher stammt dieser Eindruck?

Jedes Mal wenn ich in Holland bin und im Taxi sitze – auf dem Weg zum Showroom von Eichholtz –, komme ich an diesen typisch holländischen Villen vorbei: rechts die Tür, links das grosse Fenster. Die Vorhänge stehen jeweils offen, man kann hineinspähen – in der Schweiz sind wir da zurückhaltender und möchten stets unsere Privatsphäre wahren. Bei den Holländern stehen aber manchmal sogar Blumen auf dem Fensterbrett, als würden sie extra für den neugierigen Beobachter wie mich hingestellt, um diesen kurzen Moment zu zelebrieren, in dem sich unsere zwei Welten kreuzen. Im Winter, wenn drinnen das Licht brennt, kann man den Raum noch besser wahrnehmen: das Licht, die Möbel, die Bilder ... Ich liebe es, einen Blick auf diese fremden Geschichten zu erhaschen.



PROPERTY ONE – IMMOBILIENKOMPETENZ NACH MASS



Text: Larissa Groff

In einer Welt, in der Immobilienmärkte stetig komplexer und Bedürfnisse immer individueller werden, positioniert sich Property One als unabhängiger Partner für massgeschneiderte Lösungen. Gegründet in Zürich, vereint das Unternehmen fundierte Marktexpertise mit einem umfassenden Dienstleistungsansatz, der weit über klassische Immobilienberatung hinausgeht.

Property One begleitet seine Kunden entlang des gesamten Immobilienzyklus – von der Analyse und Bewertung über Entwicklung, Realisation und Verkauf bis hin zur Finanzierung von Objekten. Immobilien sind für das Unternehmen mehr als nur Vermögenswerte: Sie sind Lebensräume, Werte und Ausdruck persönlicher Visionen.

Mit Standorten in Zürich, Zug, Pfäffikon SZ, Ascona, Bern sowie Basel ist Property One nahe an den wichtigsten Märkten der Schweiz präsent – und nahe bei den Menschen. Die persönliche, langfristige Begleitung der Kunden bildet das Herzstück der Unternehmensphilosophie.

Zusätzlich zum Angebot bietet Property One Zugang zum Schweizer Immobilien- und Hypothekenmarkt mit eigenen Produkten wie zum Beispiel dem ersten Fonds für nachrangige Hypotheken in der Schweiz. Darüber hinaus bündelt Property One die Investitionsinteressen verschiedener Privatpersonen in sogenannten Club Deals. Dadurch profitieren die Investoren vom direkten Marktzugang von Property One und können ihre Investments diversifiziert und oft unkorreliert zu anderen Assetklassen anlegen.

So verbindet Property One wirtschaftliche Expertise, tiefes Marktverständnis und die emotionale Dimension von Immobilien – getragen von der Überzeugung: Aussergewöhnliche Immobilien verdienen aussergewöhnliche Partner.

PROPERTY ONE
GROUP.

TROPHY-IMMOBILIEN



AUF SPURENSUCHE DES PERFEKTEN EIGENHEIMS



Es gibt Immobilien, die sich jeder gewöhnlichen Definition entziehen. Liegenschaften, die durch Lage, Architektur, Ausstattung, Grösse, Geschichte oder Seltenheit einen eigenen Rang einnehmen. Property One bezeichnet sie als «Trophy-Immobilien» – echte Unikate, begehrt, rar und meist nicht öffentlich am Markt verfügbar.

Gerade in diesem exklusiven Segment sind Diskretion, Erfahrung und ein exzellentes Netzwerk entscheidend. Property One verfügt hier über langjährige Expertise sowie enge Verbindungen zu Käufern und Verkäufern, Family Offices und einem ausgewählten Kreis an Multiplikatoren wie Bänkern, Treuhändern und Relocation-Spezialisten. Vertrauen, eine Prise Feingefühl und das Verständnis für individuelle Wünsche stehen dabei stets im Zentrum.

Jede Transaktion gleicht einem präzise orchestrierten Prozess: von der Bewertung über komplexe steuerliche und rechtliche Fragestellungen bis hin zu langfristigen Werterhaltungsstrategien. Marktkennntnis, Gespür für die Einzigartigkeit jedes Objekts und die Fähigkeit, Käufer und Verkäufer auf Augenhöhe zusammenzuführen, machen Property One zum idealen Partner in diesem sensiblen Markt.

Anders als klassische Anbieter begleitet Property One nicht nur Verkäufer, sondern bietet auch Käufern einen diskreten, wirkungsvollen und bedürfnisorientierten Suchservice. Im Rahmen eines Suchmandats ermöglicht der Concierge den Kunden Zugang zu einem weitreichenden persönlichen Netzwerk, das sowohl exklusive, nicht öffentlich gelistete als auch die aktuell am Markt verfügbaren Immobilien umfasst.

Denn letztlich sind es diese seltenen, oft aussergewöhnlich schönen Immobilien, die Generationen von Besitzern prägen – und Geschichten in sich bergen, die nur wenige mit solch feinem Gespür und Erfahrung weiterzuerzählen vermögen.

NEUBEGINN MIT SEESICHT: PROPERTY ONE BEGLEITET DAS NEUE KAPITEL VON CHEZ FRITZ

Ein Haus mit Geschichte. Ein Ort, an dem der Zürichsee fast die Fenster berührt und die Zeit langsamer geht als in der hektischen Innenstadt. Das traditionsreiche Chez Fritz in Kilchberg beginnt ein neues Kapitel – und bleibt doch sich selbst treu. Nach fast zwei Jahrzehnten im Pachtbetrieb kehrt das Restaurant zurück in Familienhand. Die Brüder Elios und Ermes Elsener, Enkel der Gründer Thea und Fritz Elsener, haben gemeinsam mit Elios' Frau Corinne den stilprägenden Pavillon der 60er-Jahre sorgfältig saniert – mit Respekt vor der Geschichte und einem feinen Blick für das, was kommen darf.

Unterstützt wurden sie von einem eingespielten Team, das nicht nur Expertise, sondern auch Herzblut eingebracht hat. Für die Projektentwicklung und die Bauleitung war Property One verantwortlich, namentlich Projektleiter Tobias Ackermann. «Ich wollte schon immer einmal mit Ina Rinderknecht zusammenarbeiten», sagt er. «Wir standen schon bei vielen Projekten in Kontakt – umso schöner, dass es hier endlich geklappt hat.»

DIE LEBENSVERFEINERER



v.l.n.r. Tobias Ackermann, Ina Rinderknecht
und Elios Elsener

Bild: Martin Guggisberg



Bild: Martin Guggisberg

DIE LEBENSVERFEINERER

Die Innenarchitektin Ina Rinderknecht hat das Haus mit einem Hauch von Riviera versehen. Weiche Naturmaterialien, harmonische Farben und schwellenlose Übergänge zwischen Innen und Aussen lassen Raum für Licht, Luft und Weite. «Ich liebe diesen Moment, wenn sich Visionen an einem Ort wie diesem materialisieren», so Rinderknecht bei der Eröffnung. Wettbewerbe seien sonst nicht ihre Disziplin, doch für dieses geschichtsträchtige Bijou habe sie eine Ausnahme gemacht – und es nicht bereut.

An den Wänden schimmern die vielschichtigen Werke des niederländischen Künstlers Caspar Faassen. Sie greifen jene feine Mehrdimensionalität auf, die sich durch das gesamte Interieur zieht – elegant, leise und doch voller Tiefe.

Auch die Küche erzählt von Leichtigkeit und Substanz zugleich. Geschäftsführer Lukas Schrottenbaum leitet das neue Chez Fritz mit einem klaren Credo: «Die Gastronomie soll unkompliziert, mediterran und leichtfüssig daherkommen.» Und auch bei der Wahl des Küchenchefs spielte Intuition eine Rolle. «Wir fragten die Bewerber nach ihrem Lieblingsgericht», erzählt Schrottenbaum. «Igino Bruni antwortete ohne Zögern: Spaghetti aglio e olio. Da wusste ich: den stellen wir ein. Denn was simpel scheint, verlangt grosses Können, um es wirklich gut zu machen.» Bruni, gebürtiger Sizilianer, bringt seine süditalienische Handschrift nun charmant auf die Teller.

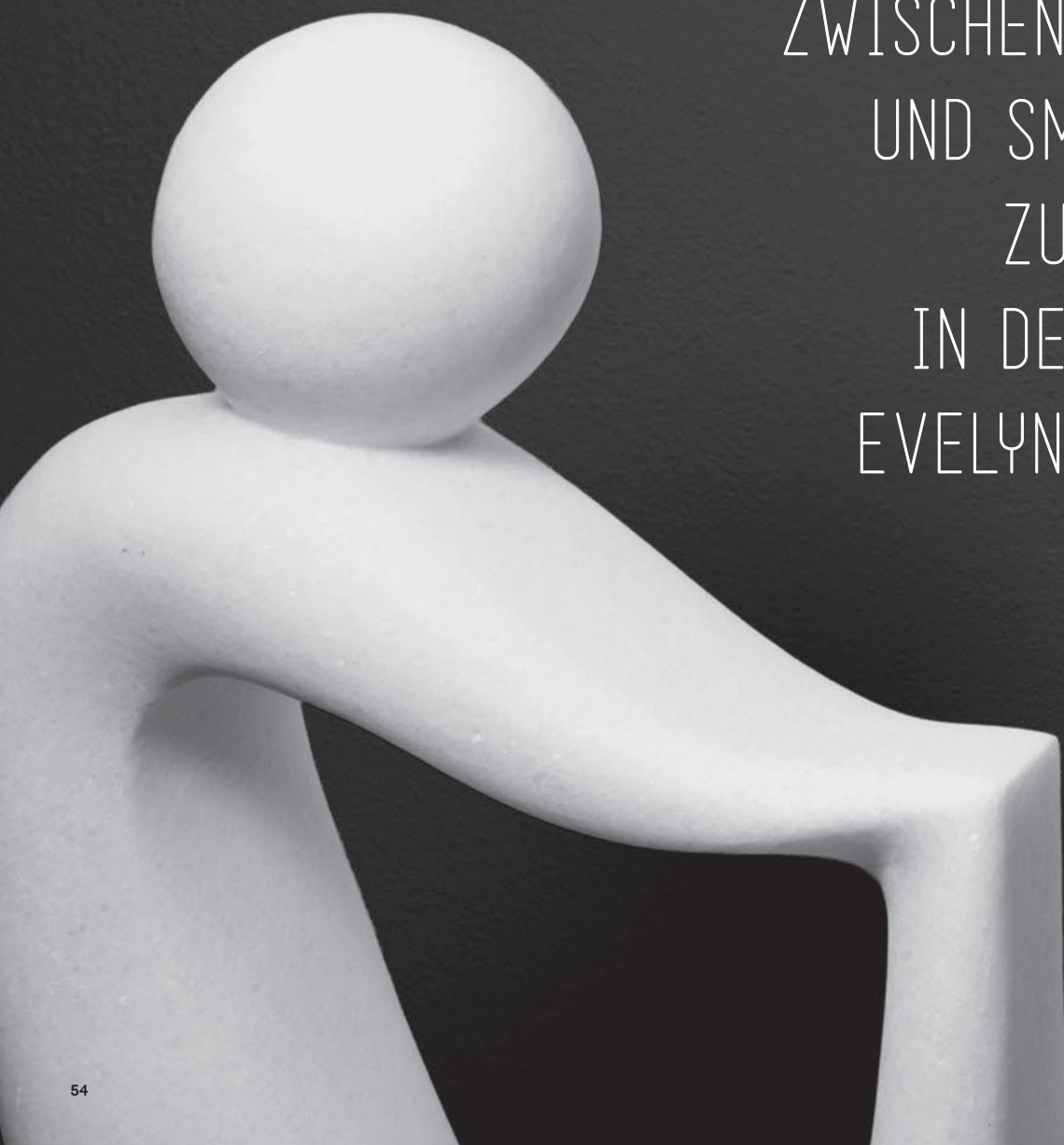
So ist das neue Chez Fritz ein Ort geworden, der vieles verbindet: Familientradition und Moderne, Stil und Leichtigkeit, Privates und Öffentliches. Ein Ort für lange Sommerabende am Wasser, für festliche Dinners, spontane Apéros und stille Genussmomente, in denen sich Vergangenheit und Zukunft auf elegante Weise begegnen.

Property One Partners AG
Seestrasse 455
8038 Zürich
058 590 85 85
propertyone.ch

Chez Fritz Kilchberg
Seestrasse 195
8802 Kilchberg
044 715 25 15
chezfritz.ch

PROPERTY ONE
GROUP.

DER TANZ DES
LEBENS ZWISCHEN
ABSTRAKTION UND
FIGURATION
ZWISCHEN IDEALEM VOLUMEN
UND SMARTER ELEGANZ
ZU ENTDECKEN
IN DEN FIGUREN VON
EVELYNE BRADER-FRANK



DIE SEELENTÄNZERIN





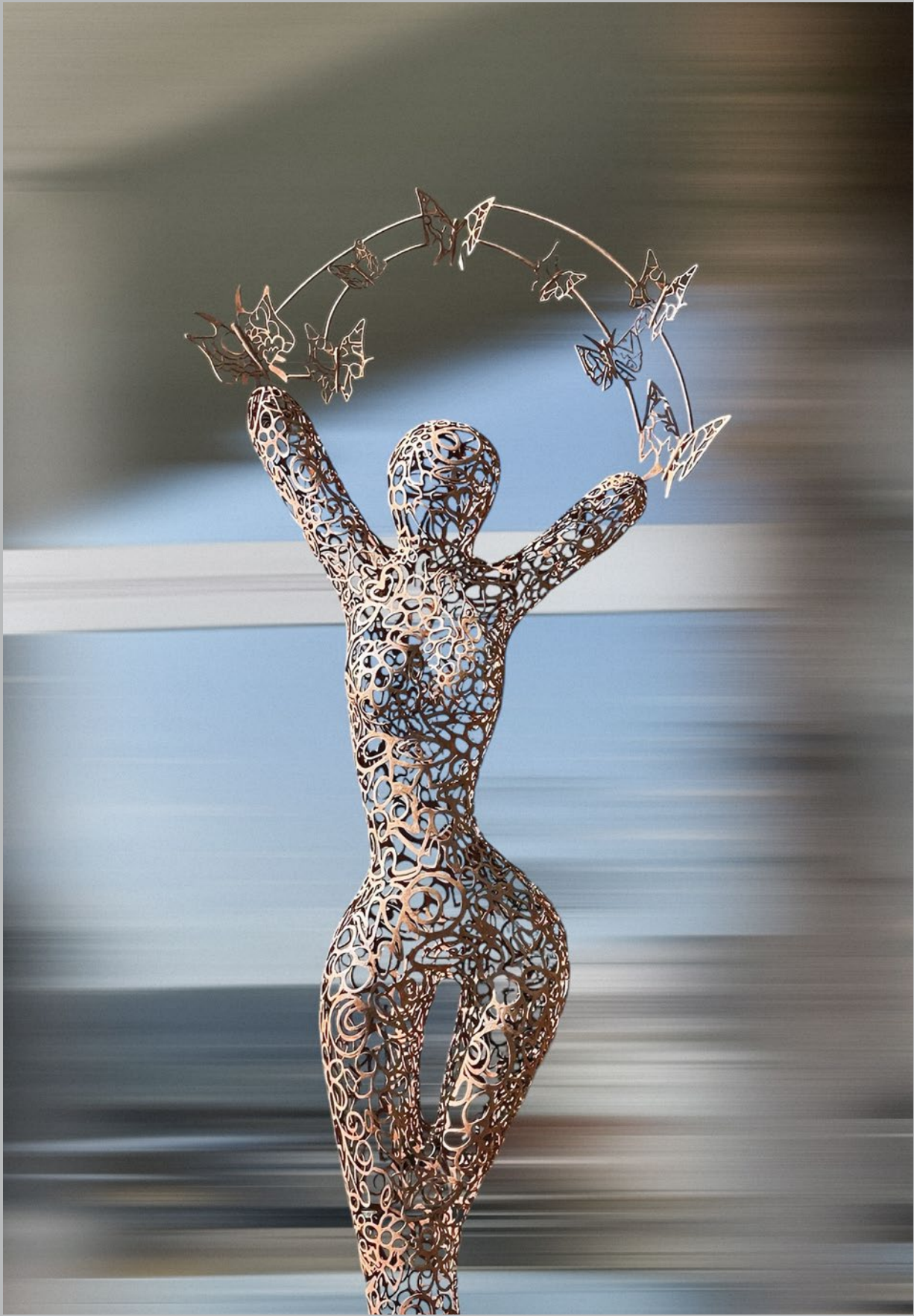
*«Das Geheimnis
der Eleganz
liegt in der Schlichtheit
der Dinge.»*

Christian Dior

Text: Frank Joss

Und alles beginnt mit einem Block. Schwer. Roh. Ungeformt. Doch nach und nach wird der Stein unter ihren Händen lebendig. Sie nimmt ihm nichts, was er braucht – und gibt ihm alles, was er ist: Linie. Bewegung. Seele. Schon Aristoteles hat erkannt, dass die Seele kein eigenständiges Wesen ist, das unabhängig vom Körper existiert, sondern dessen Form. Daher ist sie vom Körper nicht trennbar. Sie verhält sich zu ihm wie das Augenlicht zum Auge. Damit widerspricht er der Auffassung Platons, wonach der Seele ein eigenständiges Dasein zukommt.

Die Skulpturen von Evelynne umschmeicheln die Idee von Aristoteles. Formvollendet. Aus Speckstein, Marmor oder Basalt entstehen Körper, die eigentlich keine Körper sind. Sie sind Wesen. Ihre Figuren treten nicht in den Raum, sie entstehen aus ihm. Kurven, die sich dem Blick entziehen und ihn zugleich fesseln. Konturen, die sich zwischen Traum und Form bewegen. Evelynne Brader-Frank ist eine Priesterin der Form. Sie beschwört in ihren Skulpturen das weibliche Prinzip. Nicht als Pose, sondern als Kraft. Ihre Figuren sind keine Abbilder. Sie sind Urbild und ihrem Wesen nach Fragmente einer steinalten Erinnerung, neu geformt im Licht der Zeit. Es sind Erinnerungen, die tiefgründige Einblicke wachrufen und deren Einfluss aufs Leben. Ihre Figuren tanzen leise, archaisch, gegenwärtig. Es ist ein Tanz im Hier und Jetzt, voll rhythmischer Poesie und stiller Kraft.



DIE SEELENTÄNZERIN

Evelyne Brader-Frank sucht in der Form nicht allein das Schöne. Sie sucht das Wahre. Die Linien, die berühren. Die Fläche, die atmet. Die Gestalt, die spricht. In ihren Kunstobjekten lebt das Ideal – nicht als starre Idee, nein, sondern als lebendiger Archetyp. Ihre bella donna ist mehr als eine schöne, reizvolle Frau. Sie ist jene Frau, die aus der Tiefe der Vorstellung tritt. Keine Retorte, sondern ein Prinzip. Ein Urklang. Ein Symbol dafür, was Leben erst möglich macht: Fruchtbarkeit, Würde, Sinnlichkeit, Stärke. Und Evelyne Brader-Frank versteht es, dieses Symbol zu entkleiden – bis nur noch die Unentbehrlichkeit bleibt: schwingende Formen, das atmende Volumen und das Echo der Bewegung. Sie ist nicht Erzählerin, sie ist eine Bildnerin stiller Harmonie. Ihre Skulpturen stehen. Und doch tanzen sie. Zwischen der Gegenwart. Zwischen der Last des Materials und der wunderbar erträglichen Leichtigkeit der Geste und des Seins. Zwischen weiblicher Kraft und universeller Anmut.

Sie haben einen Hauch von Niki de Saint Phalle, einen Schatten von Hans Arp und das Formumschmeichelnde von Henry Moore. Sie sind aber nie ein Zitat. Denn Evelyne Brader-Frank folgt keiner Schule, keinem Stil. Sie folgt der Intuition des Materials. Dem Widerstand. Der Leere. Dem inneren Bild. So steht jede Figur wie eine Antwort auf Fragen, die selten gestellt werden und trotzdem in jedem Menschen wohnen:

Was heisst es, da zu sein?
Was heisst es, zu werden?
Was heisst es, zu tanzen?
Im Körper. Im Geist. Im Leben.



«Tanz ist die verborgene Sprache der Seele.» Zum Zitat von Martha Graham tanzt Evelyn mit. Total leidenschaftlich. Die amerikanische Choreografin, Tänzerin und Tanzpädagogin Martha Graham gehörte zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, wurde Tänzerin des Jahrhunderts genannt und gilt als die Mutter des Modern Dance.

Wenn man die Künstlerin fragt, welche Musik zu ihren Skulpturen am besten passen würde, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen: «Prince!» Das passt. Prince nutzte seine enorme stimmliche Bandbreite: von hoher Falsettstimme bis zum rauen Bariton. Sein Gesang war emotional, sexy, verspielt, aber auch verletzlich. Die Seelenverwandtschaft mit ihren tanzenden Skulpturen wird in vielen Momenten deutlich ... zum Anfassen spürbar.

Tanze, tanze bis zur Unendlichkeit. Tanze, solange dich die Füße tragen. Und alle Figuren tanzen mit. Enthusiastisch, der Zeit enthoben.



*Galerien,
die sie
repräsentieren &
weltweite
Ausstellungen*

Evelyne Brader-Frank represented by
Bespoke Art Gallery, Ahmedabad, India
Gallery RED, Palma de Mallorca, Spain
Newzones Gallery of Contemporary Art, Calgary, Canada
Rarares Art Art Gallery, Dubai, UAE
Galerie Pal Janssen, Saint-Tropez, France
Galerie Lefakis, St.Paul de Vence, France
T.H. Brennen Fine Art, Scottsdale AZ, USA
Koos Gallery Tallinn, Estonia
Galerie, NuEdge, Montréal, Canada
Gallery På Kabusa in Ystad, Sweden
Petra Becker, International Art Bridge, Switzerland
AGA Art Gallery Andermatt, Switzerland
Greg Podgorski Gallery, Nyon, Switzerland
Jean-Marc Bassand Art Gallery, Porrentruy, Switzerland
Halde Galerie, Widen, Switzerland

Collections
The Alberta Foundation for Arts, Edmonton, AB
Arcan Resources, Calgary, AB
Burnet, Duckworth an Palmer, Calgary, AB
The Bower Sculpture Park, Shermans Dale, PA, USA

Museum
Medici Museum of Art, Warren, Ohio, USA

Juried public exhibitions
2025 The Zodiac at Medici Museum, Ohio, USA
 invited as a celebrity artist
2025 Art in Situ, Parcours d'art contemporain
 Association La Route des Arts, France
2024 Frauenfelder Skulpturenpark, Switzerland
2024-2025 DIFC Sulpture Park Dubai
2024 Art in Situ, Parcours d'art contemporain
 Association La Route des Arts, France

Evelyne Brader-Frank
Haldenstrasse 24
8967 Widen
079 633 3991
brader.ch



Wo Zürcher Geschichte auf Naturhorn trifft

Text: Frank Joss

Brillen sind mehr als Schwerkzeuge – sie sind Haltung, Handschrift und manchmal auch ein Echo der Stadt, in der sie gedacht wurden. Das Zürcher Label ZUERIHORN verbindet seit über zwanzig Jahren handwerkliche Präzision mit lokalem Geist: Entworfen in Zürich, gefertigt in der Eifel, entstehen aus rund 280 manuellen Arbeitsschritten tragbare Unikate, die Naturhorn, Seide und Zeitgefühl in eine elegante Liaison verwandeln. Die charakteristische Formensprache stammt von den Zürcher Designerinnen Franziska Wehrli und Nathalie Huber, die mit feinem Gespür Seidenstoffe auswählen, Farbnuancen abstimmen und Kollektionen entwerfen, die ebenso subtil wie ausdrucksstark sind. Hinter dem Markenauftritt und Vertrieb steht Daniel Halder, dessen Häuser – Götte, Zwicker und SEHFELDER – zu den wenigen erlesenen Adressen zählen, an denen ZUERIHORN geführt wird.

Design mit Herkunft

ZUERIHORN denkt nicht nur ästhetisch, sondern auch historisch: Jedes Modell trägt einen Namen mit Zürcher Bezug – oft inspiriert von starken Persönlichkeiten oder prägenden Orten der Stadt.

Jede ZUERIHORN-Brille ist ein Einzelstück mit Seele – geprägt von Formbewusstsein, feinem Handwerk und einer spürbaren Zürcher Handschrift.

Erhältlich unter anderem bei SEHFELDER am Stadelhofen – dort, wo Design und Durchblick zusammenfinden.

HORN

Modell Franziska: ein leuchtendes Grün,
benannt nach Franziska Dosenbach,
Pionierin der industriellen Schuhfertigung.
Das Horn ist mit Naturfarben veredelt.

Modell Oscar: in tiefem Violett, als Hommage an Oscar Götte,
den visionären Brillenmacher der Bahnhofstrasse.





Modell Limmat: klar, ruhig, von der gleichnamigen Lebensader Zürichs inspiriert.



A close-up portrait of a woman with short, wavy grey hair. She is wearing large, rectangular glasses with a red and blue leopard print pattern. She is also wearing a green shawl with a textured, pebble-like pattern. The background is a solid red color.

Modell Priska:
eine kommende Neuheit -
rot hinterlegt und voller
Spannung.

*SEHFELDER erfindet sich neu –
mit Blick zurück und nach vorn*

Wo das Seefeld pulsiert und Brillen mehr sind als Sehhilfen, hat sich SEHFELDER – der traditionsreiche Optiker am Stadelhofen – nach einem behutsamen Umbau neu positioniert. Das seit fast 100 Jahren bestehende Familienunternehmen öffnet seine Türen mit erweitertem Raum, verfeinertem Sortiment und einem Gestaltungskonzept, das Geschichte und Gegenwart miteinander verbindet.

Brillenkultur in neuem Rahmen

Die Verkaufsfläche wurde erweitert und gibt internationalen Marken wie Andy Wolf, Face à Face und Cutler & Gross, einer hauseigenen Horn-Linie und auch ZUERIHORN eine neue Bühne. Hinter den Kulissen sorgen modernisierte Servicebereiche für Reparaturen. Drei Lernende vertiefen hier ihr Handwerk in zeitgemässer Umgebung.



DIE SEHENSWERTEN

*Der Umbau ist für uns ein...
Bekenntnis*

«Der Umbau ist für uns ein Bekenntnis zu Qualität, Handwerk und einem sinnlichen Kundenerlebnis», so das Statement von Daniel Halder, dem Inhaber von SEHFELDER. Im ersten Stock lädt ein neu gestalteter Kinderbrillenbereich in Schiffsform zum spielerischen Entdecken ein – der Ort, der Funktionalität mit Fantasie verbindet.

Architektur zwischen Respekt und Mut

Das denkmalgeschützte Gebäude wurde vom Zürcher Büro KLP Architekten mit Fingerspitzengefühl erneuert: Eichenböden blieben erhalten, während eine lokal entwickelte Farbpalette aus Blau- und Violetttönen moderne Akzente setzt. Die restaurierte Stuckdecke und lichtdurchflutete Schaufenster verleihen dem Raum etwas Bühnenhaftes – eine subtile Hommage ans nahe Opernhaus. «Die Umbauzeit war intensiv und das Engagement des Teams war beeindruckend», so Jacqueline Scherrer, die Geschäftsführerin.

Tradition mit Weitblick

Seit der Übernahme durch Kurt Halder und Lieni Fueter im Jahr 2000 ist dies die erste umfassende Renovierung und zugleich ein klares Signal für die Zukunft. Neben SEHFELDER betreibt Daniel Halder auch Zwicker und Götte Optik. Drei Zürcher Adressen, an denen Sehen zur Haltung wird.



Daniel Halder

SEHFELDER
Theaterstrasse 6
8001 Zürich
044 251 74 06
sehfelder.ch





Gönnen Sie sich Ihre eigene Wasserwelt.

Erleben Sie pure
Badelust im Garten-
oder Hallenbad
von Marlin:
Neubauten, Moderni-
sierungen, Wartung
und Pflege.

EIN GROSSES VERMÄCHTNIS DER ARCHITEKTUR



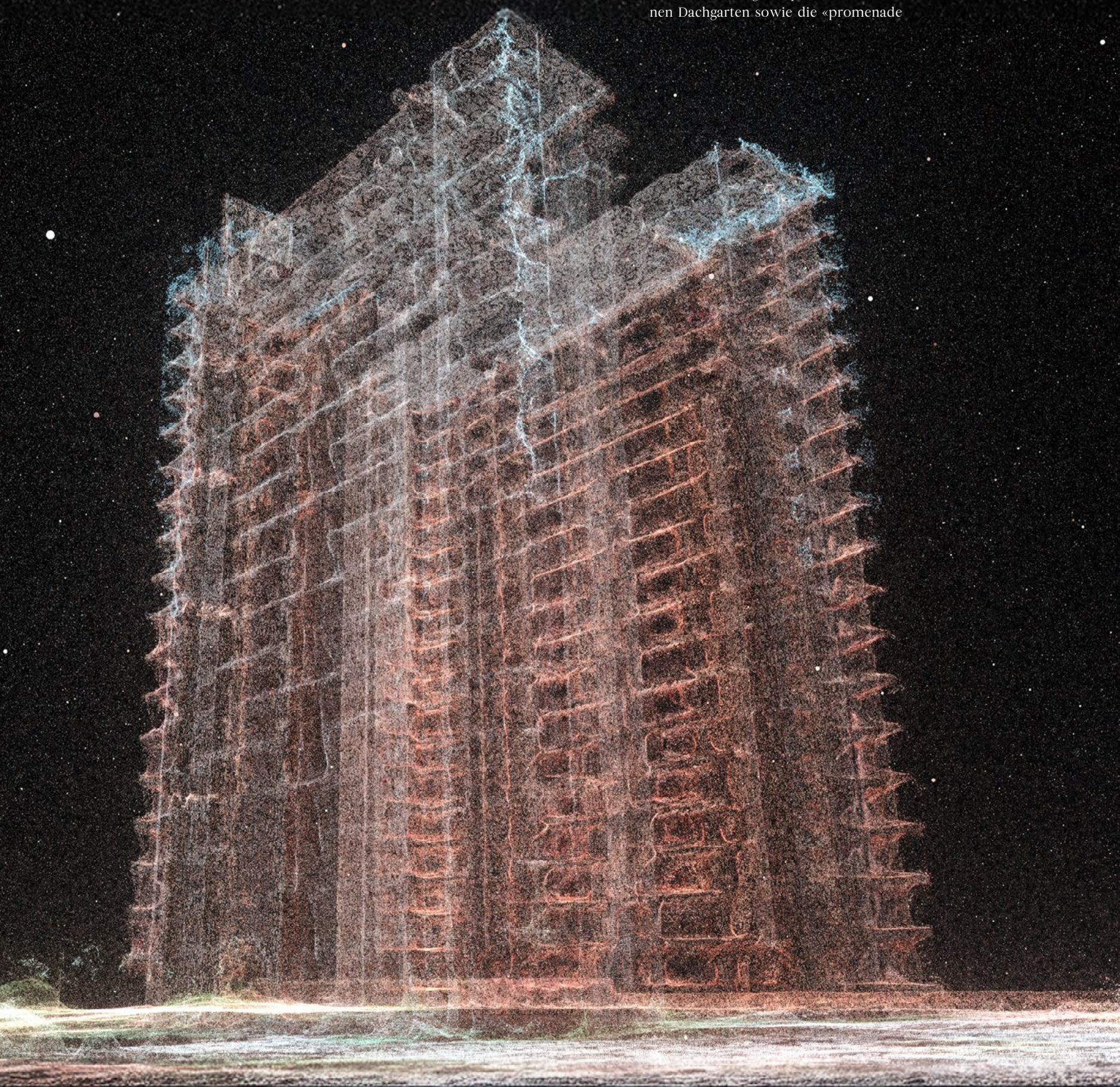
Simon Marius Zehnder,
Kurator des Pavillons
Le Corbusier

DER RAUMDENKER

Text: Frank Joss

Le Corbusier konzipierte das Gebäude von Beginn weg als Ausstellungspavillon; sein Ziel war kein geringeres, als den idealen Ort für Ausstellungen zu bauen. Kunst, Architektur und Leben sollten in diesem Bau zu einer neuen Einheit verschmelzen. Mit dem als Ausstellungsraum konzipierten

Pavillon setzte er seine Vision einer «Synthese der Künste» um. Zahlreiche Skizzen und Pläne zeugen von der langen Entwicklungszeit ab Mitte der 1950er-Jahre. Die schiffsähnliche Konstruktion basiert auf dem von Le Corbusier entwickelten Proportionssystem Modulor und macht – quasi als architektonisches Vermächtnis – viele seiner Entwurfsprinzipien sichtbar. Darunter beispielsweise die Vorfabrikation, wiederkehrende Bauelemente wie die Erschliessungsrampe oder den kleinen Dachgarten sowie die «promenade



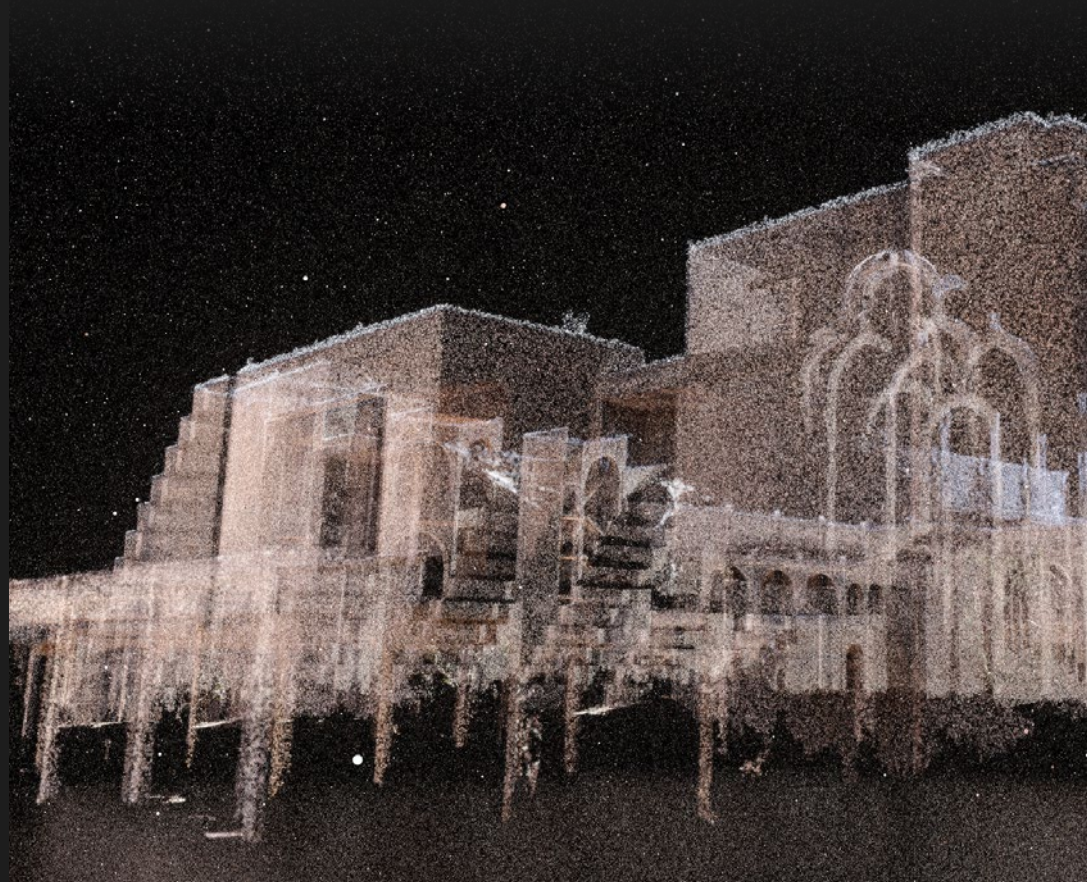
*«Architektur ist das kluge, korrekte
und grossartige Spiel der unter dem Licht
versammelten Baukörper.»*

Le Corbusier

architecturale», die sorgfältig konzipierte Wegführung durch ein Gebäude, um die Architektur für den Betrachter optimal in Szene zu setzen und erfahrbar zu machen. Der Bau ist der letzte umgesetzte Entwurf des einflussreichen Architekten und sein einziges Gebäude aus Stahl und Glas. Das farbenfrohe, filigran wirkende Haus ist auf der ganzen Welt als architektonisches Juwel bekannt und stellt als begehbare Gesamtkunstwerk ein kulturelles und touristisches Highlight für Zürich dar.

Der Museumsbetrieb Pavillon Le Corbusier ist jeweils von Mai bis November geöffnet. Die Besucher können ihn selbstständig begehen und entdecken. Auf rund 600 Quadratmetern und über vier Geschosse hinweg gewährt der Pavillon unterschiedliche Ein- und Ausblicke. Die im ganzen Gebäude verteilten, teilweise fix eingebauten Möbel Le Corbusiers laden zum Ausruhen ein. Letztlich ist sogar die kleine Dachterrasse mit freiem Blick auf das Zürichhorn und den See zugänglich.

Jedes Jahr wird eine neue Wechselausstellung präsentiert, die die verschiedenen Facetten des Wirkens von Le Corbusier thematisiert. Der schweizerisch-französische Architekt, Architekturtheoretiker und Stadtplaner betätigte sich nämlich auch als Maler, Zeichner, Bildhauer und Möbeldesigner und hinterliess ein höchst vielfältiges Werk mit grosser Strahlkraft. Ein abwechslungsreiches Vermittlungsprogramm mit



The Liminal Archive, photogrammetric renderings showcasing unfinished architectural site of the Ndiouga Kébé Palace in Touba, Senegal, 2024. Bild: Courtesy of Limbo Accra, in collaboration with Thomas McLucas

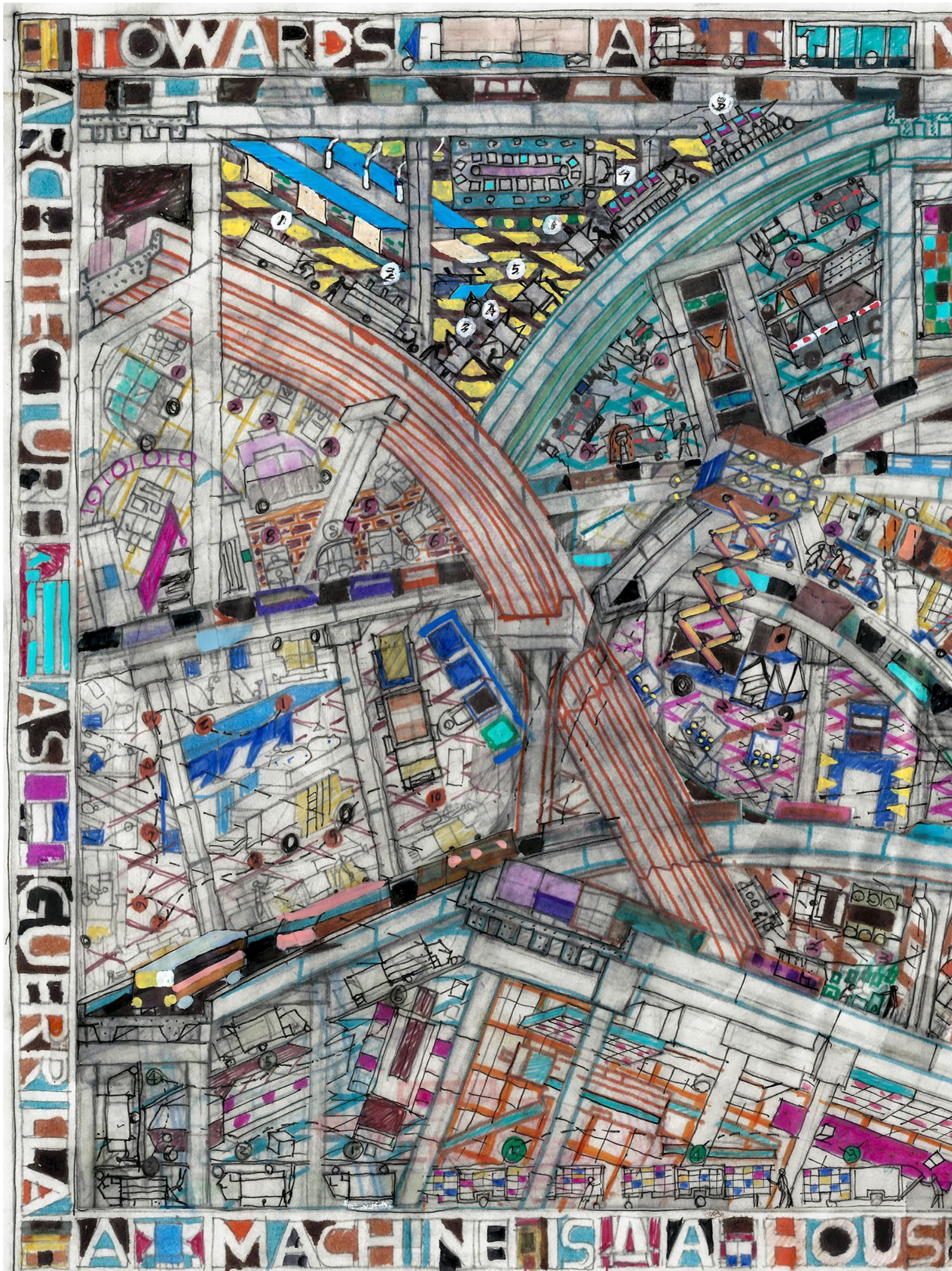


Führungen, Ausstellungsgesprächen und Workshops sowie eine Konzertreihe machen den Pavillon für wiederholte Besuche attraktiv.

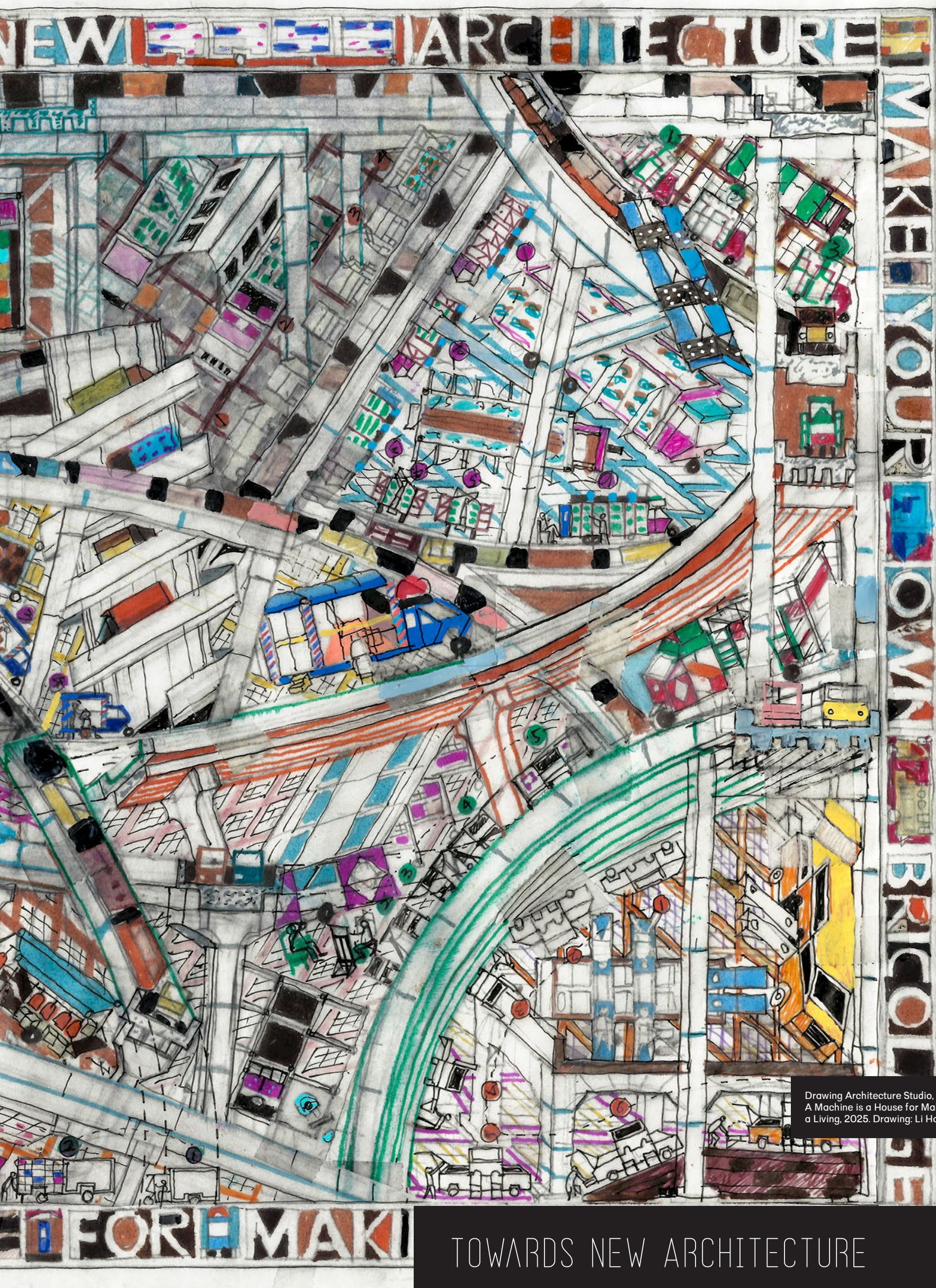
Geschichte des Gebäudes

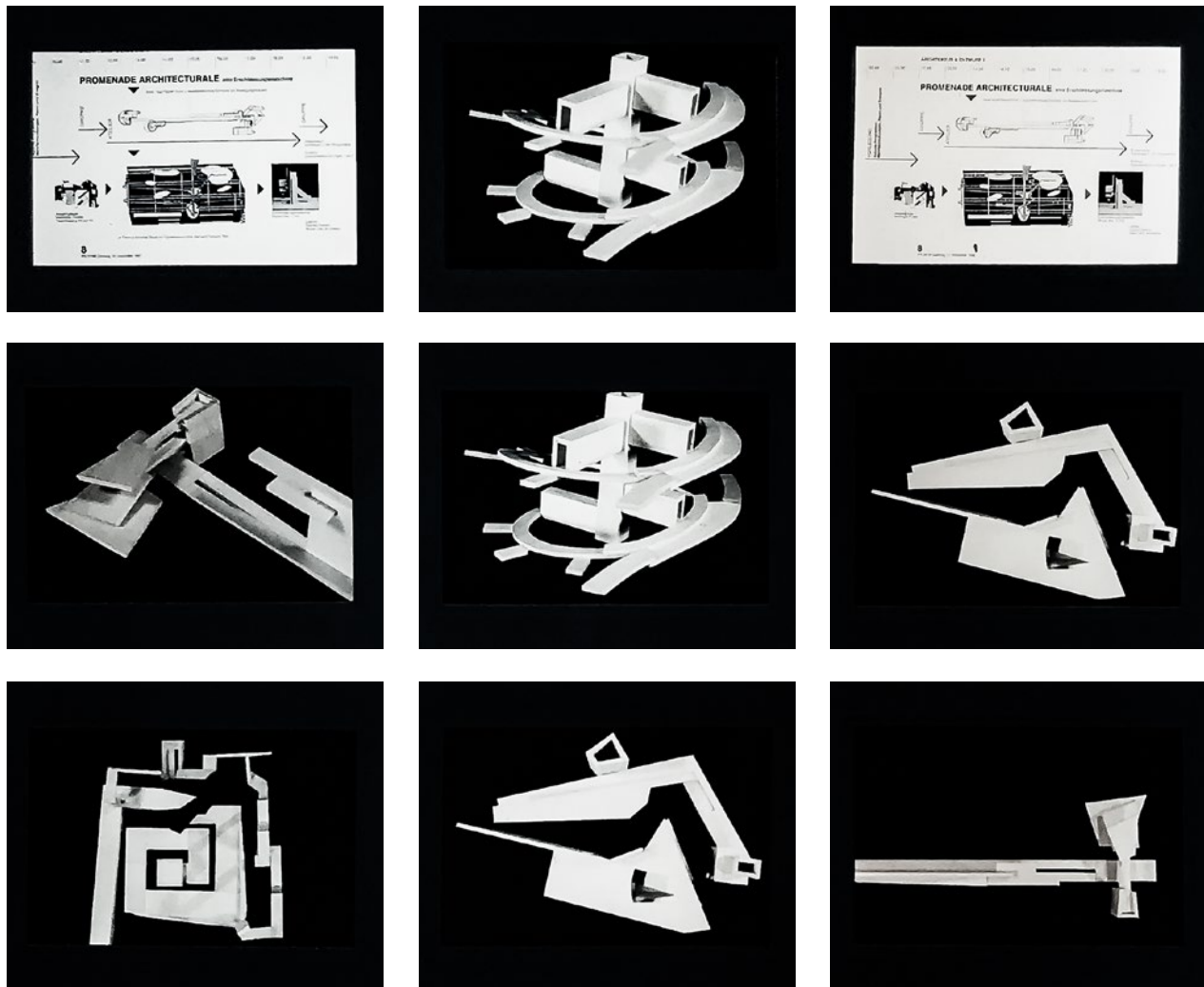
Der Pavillon Le Corbusier wurde auf Initiative und dank dem Engagement der Innenarchitektin, Galeristin und Mäzenin Heidi Weber gebaut. Sie gewann Le Corbusier für das Projekt, erhielt von der Stadt Zürich das Land auf der Blatterwiese für fünfzig Jahre im Baurecht und trieb den Bau trotz vielfältiger Schwierigkeiten mit Beharrlichkeit und Ausdauer voran. So wurde die 1964 begonnene Ausführung des Bauwerks durch den Tod Le Corbusiers im August 1965 unterbrochen und zur erfolgreichen Finalisierung des Baus musste ein neues Projektteam aufgestellt werden.

1967 wurde das Gebäude – als letzter umgesetzter Entwurf von Le Corbusier – eingeweiht. Nach Ablauf des Baurechts ging es 2014 ins Eigentum der Stadt Zürich über. In deren Auftrag wurde der Museumsbetrieb während vier Jahren von Eva Wagner geleitet, bevor der Bau von Oktober 2017 während zwei Jahren umfassend renoviert und instand gesetzt wurde. Die Architekten Silvio Schmed und Arthur Rüegg haben dabei den denkmalgeschützten Bau akribisch analysiert und mit viel Sachverstand und grosser Detailliebe saniert. Der Bau erstrahlt heute in derselben Frische, Eleganz und Farbigkeit wie bei seiner Fertigstellung.



A MACHINE IS A HOUSE FOR MAKING A LIVING





Slides of students' models from the exercise «Promenade architecturale» taught by the chair of Marc Angélil in 1999/2000, in which Le Corbusier's theories were interpreted. Picture Credit gta Archive/ETH, Zurich, Switzerland, Marc Angélil, 1998/2000. Bild: Daniela Ortiz dos Santos, 2024



Christine Gertsch/grillovasiu, digital rendering of the exhibition layout at the Pavillon Le Corbusier, 2024. Bild: grillovasiu

VERS UNE ARCHITECTURE: REFLEXIONEN

Ein Jahrhundert Moderne neu denken –

Architektur als Resonanzraum für Gegenwart und Zukunft

Vor 100 Jahren veröffentlichte Le Corbusier mit *Vers une architecture* (1923) ein Buch, das zur Ikone der architektonischen Moderne werden sollte. Darin entwarf er nicht nur eine neue Sprache des Bauens, sondern eine radikale Vision der Zukunft: rational, funktional, industriell – eine Architektur für das Maschinenzeitalter. Ein Jahrhundert später fragt die Ausstellung «Vers une architecture: Reflexionen» im Zürcher Pavillon Le Corbusier: Wie aktuell ist dieses Denken heute? Welche Spuren hat es hinterlassen – und welche neuen Wege lassen sich daraus entwickeln?

In einem Bauwerk, das selbst zur Quintessenz seines Spätwerks zählt – dem letzten realisierten Projekt Le Corbusiers –, entfaltet sich ein vielstimmiger, internationaler Dialog über die kulturelle, soziale und ästhetische Dimension der Architektur im 21. Jahrhundert. Die Ausstellung wurde von Damian Fopp und Simon Marius Zehnder kuratiert und versammelt acht künstlerische und architekturtheoretische Positionen, die das Erbe der Moderne befragen, reflektieren, verschieben – und weiterdenken.

Architektur als Spiegel und Projektionsfläche

Die Ausstellung macht den Pavillon nicht nur zum Schauplatz, sondern selbst zum Protagonisten: Seine gläserne Hülle, die klare Farbgebung und das von Le Corbusier entwickelte «Modulor»-Masssystem bilden die Bühne für eine Reihe von Beiträgen, die sich mit Themen wie Raumwahrnehmung, Körper, Technologie, Migration, Nachhaltigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe auseinandersetzen. Das Spektrum dieser Gastbeiträge reicht von «modernistischen Ruinen über das Haus als Maschine bis hin zu architektonischen Visionen durch den Einsatz von KI», so das Museum für Gestaltung. Unter anderem präsentiert das Drawing Architecture Studio aus Peking seine konzeptionelle Neuinterpretation von Le Corbusiers «Wohnmaschine», in der es tatsächliche Maschinen zu Wohn- und Arbeitsräumen umgestaltet. Der Pariser Künstler Jean Jacques Balzac nutzt KI, um die Schwarz-Weiss-Aufnahmen aus Le Corbusiers Buch in hochdetaillierte digitale Bilder zu verwandeln. Das Architekturbüro Limbo Accra aus Ghana setzt sich hingegen mit den ungewollten Nachwirkungen der Moderne auseinander, insbesondere mit Ruinen und verlassenen Gebäuden, die als «stille Zeugen gescheiterter Ideale» zurückblieben.

Die gezeigten Werke – darunter architektonische Modelle, Zeichnungen, Videoinstallationen, digitale Visualisierungen und Texte – öffnen einen Reflexionsraum, der historische Perspektiven mit gegenwärtigen Herausforderungen verbindet. Die Teilnehmer greifen dabei nicht nur auf die Formen- und Begriffswelt Le Corbusiers zurück, sondern auch auf globale, feministische, postkoloniale und ökologische Narrative, die in *Vers une architecture* nicht vorkamen – heute aber unverzichtbar sind.

Positionen zwischen Kritik, Hommage und Neuinterpretation

Die acht gezeigten Beiträge stammen von international tätigen Künstlern, Architekten und Theoretikern. Gemeinsam ist ihnen ein kritischer, aber produktiver Umgang mit dem modernen Erbe. So entstehen Arbeiten, die zwischen analytischer Strenge und poetischer Geste oszillieren, zwischen konzeptueller Schärfe und sinnlicher Erfahrung. Einige Projekte widmen sich der Dekonstruktion architektonischer Autorität, andere erkunden, wie moderne Prinzipien in nicht-westlichen Kontexten interpretiert wurden. Wieder andere hinterfragen die Exklusivität und Normativität der modernen Architektur aus geschlechtlicher oder sozialer Perspektive – und entwickeln daraus neue, spekulative Räume.

Ein Jahrhundert später

«Vers une architecture: Reflexionen» ist keine nostalgische Rückschau, sondern ein offenes Plädoyer für das Weiterdenken von Architektur. Die Ausstellung schlägt Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Theorie und Praxis, Körper und Raum. Sie zeigt Architektur als Medium gesellschaftlicher Aushandlung – und als Ausdruck einer Haltung zur Welt.

Dauer: 25. April – 23. November 2025

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 12–18 Uhr, Montag geschlossen

Kuratiert von Damian Fopp und Simon Marius Zehnder

Hundert Jahre nach dem Erscheinen von Vers une architecture diskutiert die neue Ausstellung über Wirkung und Wandel moderner Architektur. Kurator Simon Zehnder erklärt im Gespräch, warum Le Corbusier heute noch provoziert.

Dass Charles-Édouard Jeanneret-Gris, besser bekannt als Le Corbusier, als Architekt, Theoretiker, Zeichner und Möbeldesigner die Welt verändert hat, wissen die meisten. Erzählen Sie uns etwas, das man noch nicht weiss.

Ein bemerkenswertes Foto des Fotografen Brassai zeigt Le Corbusier an einem Tisch sitzend, während er eine Katze streichelt. Diese Szene wurde 2019 im Pavillon Le Corbusier in Zürich präsentiert und zeigt eine fast intime Seite des Architekten, fernab seines sonst so strukturierten Images. Tiere tauchen auch in seinem Werk auf, etwa die Katze im Gemälde La dame au chat et à la théière von 1928. Vierbeinige Gefährten begleiteten ihn sein Leben lang. Ein weiterer wichtiger Bezug ist der Stierkopf, sichtbar in seinen Lithografien. Ab 1936 war der Labrador-Mischling Jimmy oft an seiner Seite; am bekanntesten war der Schnauzer Pinceau (Pinsel). Le Corbusier pflegte einen funktionellen und konzeptionellen Kult um seine Hunde: Nach Pinceaus Tod liess er das Fell gerben, um damit eine Ausgabe von Don Quixote einzubinden. Der Schädel des Hundes wurde mit einem Federmechanismus versehen, der das Maul beweglich machte – wahrscheinlich ein Ausdruck seiner Affinität zum Surrealismus. In einigen seiner Werke zeigt er eine subtile, abstrakte Nähe zur Natur, durch Form, Material oder auch Rückzugsmotive. Seine Tierbeziehungen zu Hunden wie auch Katzen waren privat, nicht programmatisch.

Corbusier prägte mit seinen Prinzipien «fünf Punkte einer neuen Architektur» das moderne Verständnis der Architektur. Inwiefern sind diese Prinzipien noch heute aktuell?

Die Pilotis (Stützen statt tragender Wände), die das Gebäude vom Boden abheben, werden heute noch vielfach genutzt – bei Stadt- und Hochhausarchitektur. Sie ermöglichen flexible Erdgeschossnutzung, zum Beispiel für Parkplätze oder Gemeinschaftsräume. Klimatisch erfordern sie jedoch sorgfältige Planung gegen Wind und Kältebrücken. Das Flachdach als Dachgarten ist hochaktuell, heute oft mit Gründächern oder Solardächern versehen – beides wichtige Elemente nachhaltiger Architektur. Der freie Grundriss ohne tragende Innenwände ermöglicht flexible Nutzung und wird in Büro-, Wohn- und Modulbauten breit eingesetzt. Er steht für eine lange Lebensdauer von Gebäuden. Lange Fensterbänder mit gleichmässiger Lichtverteilung sind beliebt, da sie Tageslicht und Ausblick bieten. Energetisch sind Dreifachverglasung und intelligente Fassaden Teil moderner Konzepte, die Wärmeverlust und Überhitzung ausbalancieren. Die freie Fassadengestaltung unabhängig vom Tragwerk ist Standard im Hochbau. Glasfassaden und modulare Systeme basieren darauf, was grosse gestalterische Freiheit ermöglicht. Mindestens drei der fünf Punkte sind heute prägend. Pilotis und Fensterband werden oft modifiziert oder kritisch betrachtet, aber Le Corbusiers Ideen leben weiter – meist in abgewandelter Form.

Der Brutalismus als Architekturstil wurde unter anderem von Le Corbusier geprägt. Mittlerweile werden die gigantischen Gebäude aus dem kalten Beton mit eher kritischem Blick betrachtet, aber trotzdem wird das Material auch heute noch sehr oft für den Bau verwendet. Was denken Sie, kann Beton Charme haben?

Beton kann definitiv Charme haben, auch wenn das zunächst widersprüchlich klingt. Das entsteht durch Gestaltung, Kontext, Materialqualität und kulturelle Prägung. Was früher als kalt galt, wirkt heute oft ehrlich, roh und charaktvoll. Beton zeigt sich authentisch, ohne Verkleidung. Er lässt sich weich geschwungen (wie bei Oscar Niemeyer) oder streng geometrisch (wie bei Tadao Ando) formen. Er kann würdevoll, meditativ oder monumental sein. Gut gelagerter Sichtbeton entwickelt eine Patina – mit Rissen, Verfärbungen und Wettersignaturen. Betonarchitektur erlebt eine ästhetische Renaissance. Gebäude wie das Barbican Centre in London oder Le Corbusiers Kloster La Tourette gelten heute als Ikonen.

Welche Bedeutung hat der Pavillon Le Corbusier als letztes gebautes Gebäude des weltberühmten Architekten, das 1967 eröffnet wurde?

Der Pavillon ist ein prototypenhaftes, temporäres Ausstellungsgebäude – das letzte vollendete Oeuvre Le Corbusiers, denn während der Bauzeit verstarb er. Die Innenarchitektin und Mäzenin Heidi Weber initiierte und finanzierte das Projekt, und mit den Architekten Alain Taves und Robert Rebutato wurde es in Le Corbusiers Sinn vollendet. Kunst, Architektur und Leben sollten hier verschmelzen. Die schiffsähnliche Konstruktion basiert auf seinem Proportionsystem Modulor und zeigt viele seiner Entwurfsprinzipien, etwa Vorfabrikation, Erschliessungsrampe, Dachgarten und die promenade architecturale – die Wegführung durch das Gebäude, um es erfahrbar zu machen. Der Pavillon ist sein einziges Stahl- und Glasgebäude und gilt weltweit als architektonisches Juwel und kulturelles Highlight Zürichs.

DER RAUMDENKER



Jean Jacques Balzac, *An office with a large window*, 2025. Bild: Jean Jacques Balzac



Bild oben: Jean Jacques Balzac, *Work Work Work*, 2024. Bild: Jean Jacques Balzac

Bild unten: Paul Cornet, Negar Sanaan Bensi, Paul Swagerman, *Backupned*, 2021. Bild: Paul Swagerman



Pavillon Le Corbusier,
2019, Zürich, ZHdK



Wenn Sie eine Zeitmaschine hätten und mit Le Corbusier einen Abend unter Architekturliebhabern verbringen könnten, welche drei Fragen würden Sie ihm stellen?

Zuerst würde ich gerne auch zwei seiner Wegbegleiter dabei haben: Amédée Ozenfant, Mitbegründer des Purismus und Künstler, sowie Charlotte Perriand, Architektin und Möbeldesignerin. Von Le Corbusier würde ich mehr über die *tracés régulateurs* wissen wollen – seine regulierenden Linien, die Harmonie in Proportionen schaffen. Diese Idee erinnert an die griechische Antike und ihre Tempelbauten. Abgeleitet aus der Architektur der griechischen Antike nimmt es mich wunder, wo Le Corbusier in der Gegenwart ein entsprechendes Gegenüber findet. Bei Amédée Ozenfant würde ich in die Geschichte des Purismus eintauchen, der Kunstströmung, die er mit Le Corbusier gründete. Ich möchte seine Motivation für die Zeitschrift *L'Élan* (1915–1917) verstehen, wo er erste Purismus-Gedanken veröffentlichte. Die Zusammenarbeit mit Le Corbusier ab 1917 und ihr gemeinsames Werk *Après le cubisme* sind faszinierend. Mich interessiert auch das geplante europäische Kunstschulprojekt *Académie Européenne Méditerranée* an der Côte d'Azur in den 1930er Jahren, das multidisziplinär konzipiert war und Künstler aus ganz Europa zusammenbringen sollte. Charlotte Perriand würde ich zum Entwurf ihrer ikonischen Möbelsérie befragen, die sie in Anstellung bei Le Corbusier weiterentwickelte, sowie zum Skigebiet *Les Arcs* in Frankreich, das sie entwarf. Perriand arbeitete über zehn Jahre mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret, war eine Vorreiterin für Frauen in Architektur und Design und beeinflusste das japanische Industriedesign. Sie war eng mit der Natur verbunden, besonders mit den Bergen, was ihre Arbeit prägte. *Les Arcs* wurde als autofreies, umweltfreundliches Skigebiet geplant, bei dem die Gebäude sich harmonisch in die Landschaft einfügen. *Les Arcs* würde ich sodann auch als Ort für das Treffen bevorzugen, am liebsten im Winter.

Fakten zum Bau

Bauherrin: Heidi Weber

Entwurf: Le Corbusier

Bauleitung: Willy Boesiger

(1961–66), Alain Tavès &

Robert Rebutato (1966–67)

Ingenieure: Louis Fruitet (Stahlbau),

Jean Prouvé (Fassaden)

Renovation: Silvio Schmied &

Arthur Rüegg (2017–2019)

Öffnungszeiten:

Mai–November, Di–So 12–18 Uhr,

Do 12–20 Uhr

AXOR ANTONIO CITTERIO



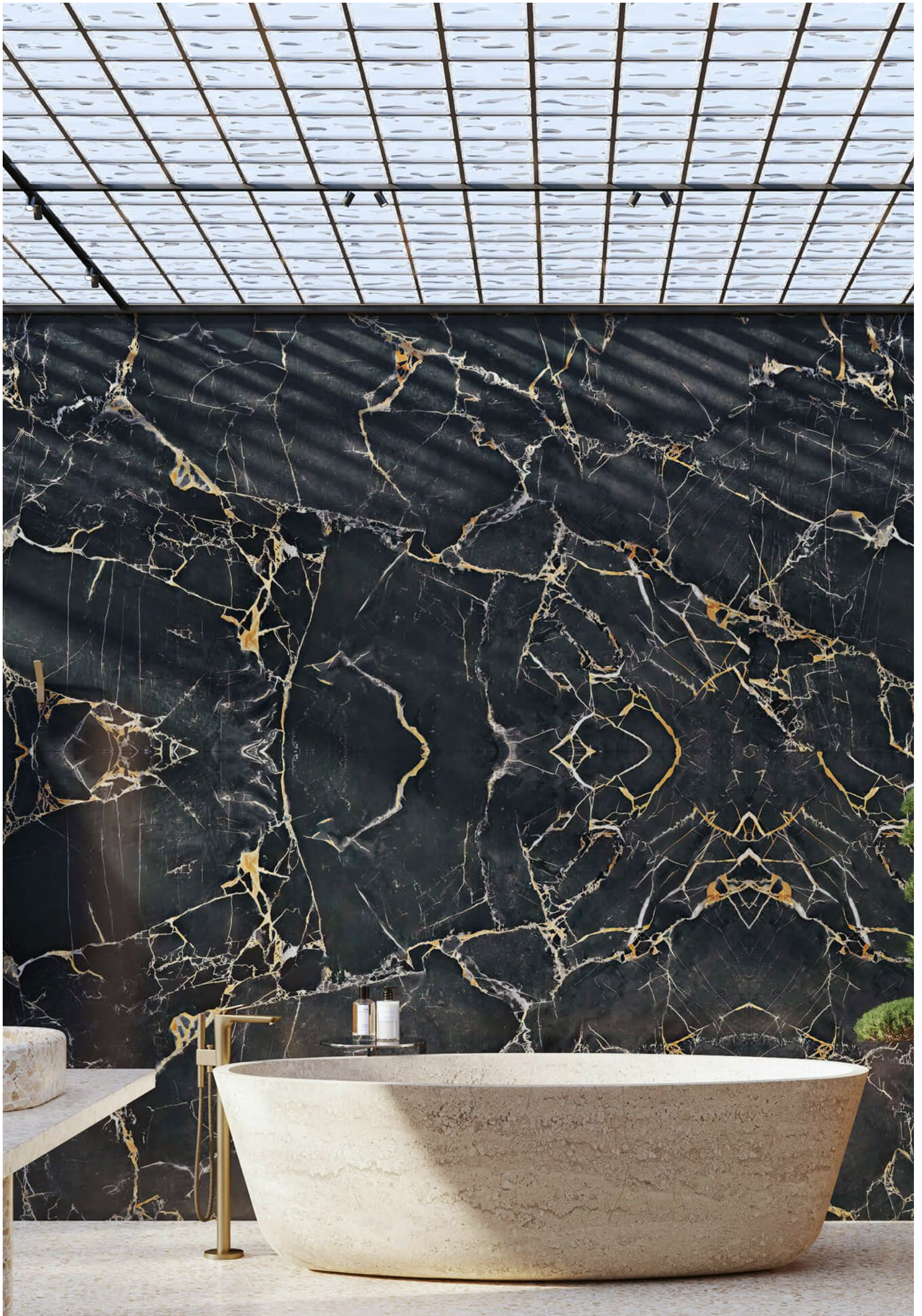
VON DER ILLUSION, IM DRINNEN DRAUSSEN ZU SEIN

Text: Manuela Schreiber

Stardesigner Antonio Citterio lässt mit seinen Kreationen für die «Make it yours!»-Kampagne von AXOR Badträume Wirklichkeit werden – nordisch-hell und italienisch-luxuriös.

Was die Natur uns erfahren lässt, ist einmalig. Die Oberflächen, über die unsere Hände streichen, die Gerüche und Geräusche, die wir aufnehmen, die Farbenspiele, immer anders in jedem Licht – alle einzigartig und doch stets erinnerbar. Der raue, doch sonnenwarme Stein, der rieselnde Sand. Die sanften Wellen, die der Wind über den hohen Sommerwiesen formt. Das zitternde Glitzern des Wassers im Gegenlicht. Die kunstvoll ausgeführten Muster der Baumrinden und Borken im Wald hinter dem Haus. Und wenn es gelingt, auch nur einen Bruchteil dieser atmenden, fließenden, leuchtenden Natur in unser Zuhause zu bringen, dann können wir nicht anders, als uns mit ihr in unseren Räumen verbunden zu fühlen.

Genau das ist es, was AXOR vermitteln möchte, wenn renommierte Designer ihre unverwechselbaren Armaturen und Accessoires für Küche und Bad kreieren. Die Anmutung an die Natur oder auch die Verwendung natürlicher Ausgangsstoffe soll die Verbindung schaffen zwischen innen und aussen, zwischen dem naturgegebenen Lebensraum und unserer individuellen Idee des Seins.



ANTONIO CITTERIO

Antonio Citterio, mehrfach prämierter Stardesigner und Architekt aus Italien, der auch gern als «Gentleman des Designs» betitelt wird – immerhin wurde er 2007 in Grossbritannien zum «Royal Designer of Industry» ernannt –, hat nun seine neueste Kollektion AXOR Citterio C lanciert, die Produkte für Waschbecken, Badewanne und Dusche umfasst.

Dabei stellt er eine wegweisende Neuinterpretation der Waschtischarmatur vor. Mit ihren sanften, sinnlichen Konturen verspricht ihr Minimalismus ein besonderes, haptisches Erlebnis. Das markante Detail – eine feine, umlaufende Fase um Auslauf und Hebelgriff, die wie ein zartes Muster wirkt – huldigt einerseits einem hohen Wiedererkennungswert und fügt sich andererseits mit seinem dezenten Erscheinungsbild in jedes Badambiente ein.

Antonio Citterio kann Objekt und Raum nur zusammen denken, «wie in einer Filmkulisse», formulierte er es einmal treffend. Ihm ist es wichtig vorauszuspüren, wie die Menschen mit den Produkten interagieren werden, wie Benutzung und Nutzen für alltägliche und besondere Momente zusammenspielen. «Das Bad hat sich in eine Art Wohnzimmer gewandelt. In einen Ort, an dem wir entspannen und uns um unser Wohlbefinden kümmern können. Gleichzeitig werden insbesondere in den Grossstädten selbst luxuriöse Bäder immer kleiner. Und so schien mir die Zeit reif für eine neue Designsprache am Waschtisch», erläutert der Mailänder. Bei seinen Badobjekten sieht er das Erleben des Wassers als Leitidee. So möchte die speziell entwickelte Oberflächenstruktur der Griffe seiner neuen Kollektion die Verbindung zum Wasser noch vertiefen. Doch die Struktur soll nicht dem Selbstzweck dienen, so Citterio, sondern den Menschen den Gebrauch des kostbaren Guts Wasser näherbringen.

Mit der «Make it yours!»-Kampagne von AXOR ergab sich für den Maestro der dinglichen Eleganz die Gelegenheit, der Verbindung von Natur und Struktur einen nahezu vollkommenen Rahmen zu geben, als er für die Objekte seiner AXOR Citterio-C-Kollektion zwei Räume ganz unterschiedlicher Konstellation entwerfen durfte. Das Familienbad im Ferienhaus irgendwo im Norden Skandinaviens besticht durch Einfachheit, Leichtigkeit und seine raffinierten Details, mit denen es zum Raum im eigentlichen Sinne wird. Gleichermassen ist es ein Ort des Lebens und für die Begegnung mit der Natur, denn kein Mauerwerk verhindert den Blick hinaus. Eine deckenhohe Glaswand schafft die Illusion, draussen zu sein. «Stellen Sie sich die jungen Eltern vor, die Kinder. Es läuft Musik. Und Sie sind mitten in der Natur – vor Ihnen befindet sich nichts als die Felsen und das Meer. Am Morgen haben Sie dieses besondere Licht – aus Richtung Osten, die tiefstehende Sonne. Der Tag kann nicht besser beginnen.» Dazu gesellen sich helle Materialien wie Birkenholz, heller Zement und Travertin, ein poröser, cremefarbener Kalkstein aus Citterios Heimat. «Der Travertin ist warm und wir wollten hier in der Kälte ein paar warme italienische Akzente setzen. Der Stein ist nicht exakt geformt, das gefällt mir. Er erzählt eine Geschichte.»

Eine ganz andere Geschichte erzählt Citterios zweiter Entwurf für die Kampagne. Sein Bad in einem Hotel-Penthouse, das irgendwo in Fernost auf Bali oder in Thailand stehen könnte, versprüht vor allem den Luxus exklusiver Materialien: Schwarzer, goldfarben geädert Portoro-Marmor hüllt die Wände ein und wird nur im Duschbereich durch grünen Marmor kontrastiert. Ein verspiegelter Paravent erfüllt die doppelte Funktion der Schaffung von Intimität bei gleichzeitiger Präsentation der reichen Ausstattung im Waschbereich. Die freistehende Wannenarmatur, wie alle anderen Armaturen auch im faszinierenden Brushed-Bronze-Finish, hebt sich elegant aus dem Boden, fast einer stilisierten Pflanze gleich. Schiebetüren aus Teakholz greifen fernöstliche Traditionen auf. Dazu kommt der Luxus von Lichtdurchflutung durch die nach Norden ausgerichteten Wand- und Deckenelemente aus Glas. Sie sind inspiriert von der Casa sul Lago per l'Artista (Haus am See für einen Künstler) des italienischen Avantgarde-Architekten Giuseppe Terragni und schaffen eine diffuse Helligkeit, die das direkte Licht und seine Hitze meidet und dennoch eine intensive Verbindung zur Natur herstellt. Und hier überschneiden sich beide Entwürfe: Neben der perfekten Präsentation des kostbaren Nasses durch die AXOR Citterio-C-Badelemente stellt das Licht bei beiden Räumen ein zentrales Element dar, egal ob es von Osten oder Norden einfällt, ob es direkt oder gefiltert den Weg vom Draussen zum Innenraum findet. Einmal, um die fröhliche Unbeschwertheit eines täglich genutzten Familienbades zu unterstreichen, und um beim anderen Mal den Wow-Effekt eines gesteigerten Hotelerlebnisses zu erzeugen. «In einem Hotel muss man Erlebnisse schaffen», erklärt Antonio Citterio. «Aber nicht unbedingt für jeden Tag. Es ist eine Szenografie.» Die Kulisse also für unseren eigenen Lebensfilm.





«Ein die Sinne umschmeichelndes
Fluidum aus Licht und Wasser,
wie ein flüchtiger Hauch aus Traum
und Element.»

Hansgrohe AG
Industriestrasse 9
5432 Neuenhof
056 416 26 26
axor-design.com



Johannes Eckert,
Werkmeister Holzbiegen
Foto: Sabrina Golob



Sitzbank Tramhaltestelle
Zürich Central / S2 Architekten
Foto: Dirk Podbielski



Sitzbank Tramhaltestelle
Zürich Paradeplatz / Huggen-
bergerfries Architekten
Foto: Beat Bühler

DIE WIEDERENT- DECKUNG EINER ALTBEKANNTEN MATERIE

Text: Larissa Groff

In Zeiten, in denen Teslas durchs Weltall fliegen, namenlose Roboter mehr auf dem Kasten haben als da Vinci oder Einstein und einem sogar beim besinnlichen Waldspaziergang eine surrende Drohne über dem Kopf herumschwirrt, da sehnen wir uns doch manchmal nach etwas mehr Natürlichkeit und Beständigkeit. Die Menschheit bemühte sich jahrzehntelang, alles moderner und trendiger zu gestalten. Stahl. Beton. Kunststoff. In diesen Zeiten wirkt ein Element wieder besonders lustvoll: Holz. Ein Ast, ein Baum, eine idyllische Holzbank.

Ich stelle mir vor, wie ich voller Elan nach links in einen Trampelpfad einbiege, die Drohne kommt wegen der vielen ineinander verkeilten Äste nicht durch. Ihr Surren wird immer leiser. Ha! Abgehängt!

Und da fühle ich sie um mich herum, die Idylle, die Ruhe, die Natur – und inmitten von alldem steht eine Holzbank in einer Waldlichtung, die mich einlädt, mich hinzusetzen, um ein wenig meinen Gedanken nachzugehen.

Zugegeben, ganz so idyllisch geht's im Felsenauer Holzbiegewerk der K. Winkler AG nicht zu. Mit zahlreichen antiken, zugleich aber sehr beständigen Biegemaschinen – als wären sie für die Ewigkeit gebaut – und einem speziellen Dampfverfahren biegen Roman Winkler und sein 12-köpfiges Team das Holz in wunderbar dynamische Formen: rund, gebogen und wellenförmig. Der Laie wundert sich, welch sinnliche Formen das einst so starre Material annehmen kann. Durch die Hitze des Dampfes wird das Lignin, sozusagen der «Leim», der das Holz zusammenhält, ganz weich. Nun kann das Holz mithilfe von Pressen, Modellen und Zugblechen in die gewünschte Form gebracht werden. Diese Technik ist bereits Hunderte Jahre alt und wurde schon von den Ägyptern im Bootsbau eingesetzt. Der österreichische Designer und Möbelbauer Michael Thonet wandte im Jahr 1850 diese Praktik erstmals für die Formgebung von Stühlen an und kreierte so den weltbekannten Designklassiker, den Wiener Kaffeehaus-Stuhl.

So wurde eine alte Technik neu interpretiert und fand Einzug in die Welt des Möbeldesigns. Das Verfahren hat zudem einen weiteren entscheidenden Vorteil: Beim Erhitzen auf über 100 Grad sterben Pilze und Bakterien ab, was das Holz vor Fäulnis schützt. Da die runden Formen aus einem einzigen Stück Holz entstehen, benötigt es zudem kaum oder, je nach Modell, gar keine Verleimungen, was die Lebensdauer der Objekte der K. Winkler AG zusätzlich verlängert.

«Im heutigen Diskurs um Nachhaltigkeit wird oft von Recycling, Upcycling, Solarenergie oder Kreislaufwirtschaft gesprochen. Dabei geht manchmal fast vergessen, dass die Ökologie auch in einem einfachen, aber umso wesentlicheren Begriff steckt: der Qualität – und der damit verbundenen Lebensdauer», meint der Inhaber der K. Winkler AG, Roman Winkler.

Ausserdem stamme ein Grossteil des verwendeten Holzes aus einem Umkreis von 15 Kilometern um Felsenau. Es werde also vor allem Schweizer Holz verwendet, weshalb das Unternehmen das HSH-Label trägt.

Der Inhaber führt das Unternehmen bereits in dritter Generation und man hört den Stolz in seiner Stimme, wenn er über sein Holzbiegewerk spricht, wie bei jemandem, dessen Sprache lebendiger und einen Tick schneller wird, wenn er von einer Herzensangelegenheit spricht.

Wir möchten noch ein klein wenig mehr wissen über dieses traditionsreiche Metier, das in zahlreichen Gärten, Fassaden, eleganten Interieurs wie in der stadtbekannten Widder Bar und sogar am Paradeplatz Einzug hält.



Ex Vapore Leuchte aus
Nussbaum Design by Tim Kopetzki
Foto: Shaun Hürlimann



Handlauf Bucherer,
Bahnhofstrasse, Zürich /
Office Haratori Architektur
Foto: Georg Aerni

«JEDES UNSERER OBJEKTE
BIRGT EINE GESCHICHTE
IN SICH – DIE MANCHMAL
AUCH MIT BLUT,
SCHWEISS UND TRÄNEN
GESCHRIEBEN WURDE.»



Roman Winkler

Herr Winkler, Ihre Objekte kommen grösstenteils ohne Verleimungen oder Verschraubungen aus. Einige Vorteile sind offensichtlich: das schönere Holzbild etwa, da der Faserverlauf durch das Biegen mit der Form des Objekts mitfliesst. Auch die Stabilität verbessert sich, wenn das Objekt nicht aus mehreren Einzelteilen besteht. Wo sind die Grenzen des Holzbiegens?

Wir haben in den letzten 80 Jahren diese Grenze stetig nach hinten verschoben – und werden das auch weiterhin tun. Wir haben unseren Fokus auf das Dampfbiegen gesetzt und sind deshalb in dieser Nische weltweit führend. Es gibt keine bessere Technik, Massivholz in solch elegante Formen zu bringen, und ich sehe enorm viel Potenzial in diesem Metier. Wir werden also stetig weitertüfteln, die Prozesse verfeinern und unser Know-how vertiefen, damit wir auch in Zukunft das Holz in solch harmonische und zugleich überraschende Formen bringen können.

Gibt es Formen, bei denen Sie dennoch auf externe Hilfsmittel wie Schrauben und Leim angewiesen sind?

Natürlich kommen hie und da auch andere Materialien wie Edelstahl, Leim oder Öle ins Spiel. Man muss dabei aber bedenken, dass wir in unserem Holzbiegewerk komplette Lösungen entwickeln: Egal, ob es sich um Rundbänke oder Handläufe handelt – wir designen, konstruieren und installieren für unseren Kunden massgefertigte Objekte. Dieses Können hat sich übrigens bereits über die Landesgrenzen hinaus herumgesprochen; mittlerweile begleiten wir auch zahlreiche Projekte in den Nachbarländern – von der Idee bis zur Montage.

Das Holz wird nicht nur für Möbel, Handläufe und in der Architektur verwendet, sondern auch im Kunstbereich. Welche Objekte, die man nicht erwarten würde, entstehen in Ihrem Holzbiegewerk?

Im Bereich Leuchten tut sich sehr viel. Da wäre zum Beispiel die Ex Vapore, eine kunstvolle Skulpturleuchte aus der Feder und Hand unseres Werkmeisters Tim Kopetzki. Ich staune selbst immer wieder, mit welchen kreativen Einfällen die Kunden auf uns zukommen. Unser Bugholz findet man bei Zahnbürsten, Brillenbügeln, als Raumtrenner in einer edlen Propellerform, beim Trommelbau oder als Ventilatorgehäuse. Aktuell biegen wir aus Eschenholz die Steuerräder eines Maserati-Rennwagens Tipo 26, Baujahr 1926. Oder ein anderes Beispiel: Wir fertigen seit Jahren die Bögen für exklusive Badewannen aus Massivholz. Sie sehen, mit ein bisschen Fantasie hält Bugholz in zahlreichen Lebensbereichen Einzug.

Ihr innovatives Sitzmöbelsystem HARMONICA wird allseits gepriesen und gelobt. Was kann diese Bank, was andere nicht können?

Die HARMONICA ist eine Freiform-Sitzbank. Der Kunde bestimmt nach seinem Gusto den Verlauf und die Länge. Auf unserer Website bieten wir einen Online-Konfigurator an, mit dem man seine HARMONICA selbst designen und dank Augmented Reality in den eigenen Garten oder sein Wohnzimmer platzieren kann. Die organische Form dieser Bank ist von einer schlichten Eleganz, die sich harmonisch in Landschaften, Parks, Gärten, öffentliche Plätze und Terrassen einfügt. Aufgrund der geschwungenen Sitzanordnung kann man seinen Sitznachbarn in die Augen sehen und es entstehen gesellige Gespräche wie am Stammtisch. Dank den verwendeten Materialien Eichenholz, der Edelstahl-Unterkonstruktion und des Oberflächen-Holzschutzes hält sie jeder Witterung stand und bewahrt ihre Ästhetik über viele Jahrzehnte. Und das Allerbeste daran: Die Sitzschalenform ist so bequem wie eine Liege – und das ganz ohne Kissen.



Die Bänke des Holzbiegewerks stehen am Paradeplatz sowie am Central. Sie haben aber auch den eleganten Tresen der Widder Bar oder den edlen Handlauf in der umgebauten Bucherer-Filiale umgesetzt. Auf welches Ihrer Projekte blicken Sie besonders stolz zurück?

Jedes unserer Objekte birgt eine Geschichte in sich – die manchmal auch mit Blut, Schweiß und Tränen geschrieben wurde. Derzeit fertigen wir die Bänke für den Bahnhof Schaffhausen an – unser bisher grösster Einzelauftrag. Diesen Sommer werden wir im Auftrag des weltbekannten Künstlers Olafur Eliasson für einen Park in Oxford North einzigartige Rundbänke aus massiver, dampfbogener Eiche herstellen und montieren. Die besten Projekte liegen also noch vor uns...

...vielleicht ist es ja eine fliegende Holzbank, die sich von dieser Waldlichtung emporhebt und gemächlich ihre Runden über den Baumkronen zieht, damit ich von oben der herrlichen Nachmittagssonne frönen kann, stelle ich mir vor, als ich auf der Harmonica sitzend genüsslich meinen Träumereien nachhänge. Nun wird's aber etwas gar surreal, unterbreche ich mich bei meiner fantastischen Denkerei und erhebe mich von der Holzbank. Fertig ist die Auszeit, zurück geht's in die reale Welt.

K. Winkler AG
Bahnhofstrasse 25
5316 Felsenau
056 246 16 40
holzbiegen.ch



HARMONICA Freiform
Sitzbank Desing by Tim Kopetzki
Foto: Sabrina Golob



BENCI BROTHERS

*Zürich trägt Benci Brothers:
urban cool und prägnant*

Text: Frank Joss
Fotos: Andreas Pretali



Flaviano Bencivenga



*«Wir wollten einen Ort,
der inspiriert, nicht nur verkauft.
Hier kann man
unsere Produkte erleben,
in einem Umfeld,
das Zürich gerecht wird –
kosmopolitisch, entspannt, stilvoll.»*



DIE STILREIFEN



Die Uraniastrasse hat einen neuen Hotspot. Benci Brothers hat hier Mitte Februar einen weiteren Store eröffnet und setzt ein Statement für Stil, Substanz und Storytelling mitten in der Stadt. Die neue Location ist kein Store im klassischen Sinn – sie ist Bühne, Atelier, Hideaway zugleich. Da trifft urbane Architektur auf italienisches Handwerk, cooler Minimalismus auf warme Materialien. Hier, wo früher der Alltag durchhuschte, verlangsamt sich der Schritt. Man betritt 70 Quadratmeter, die nach Leder duften und nach Tradition klingen. Die Möbel – gefertigt von einem Schreiner aus Einsiedeln – ruhen wie stille Zeugen edler Materialien. Warme Holztöne, Ledersessel, Licht, das die Maserung des Holzes wie eine Landschaft erscheinen lässt. Der Geist Italiens – übersetzt in Raum und Form. «Wir wollten einen Ort, der inspiriert, nicht nur verkauft», sagt Flaviano Bencivenga, Gründer von Benci Brothers. «Hier kann man unsere Produkte erleben, in einem Umfeld, das Zürich gerecht wird – kosmopolitisch, entspannt, stilvoll.»

Die Produkte von Benci Brothers sprechen eine klare Sprache: Echtleder, echte Handarbeit, echter Stil. Ob du mit dem Scrambler durch die Stadt kurvst oder mit einem Paar Boots im Meeting auftrumpfst – diese Schuhe haben Charakter. Sie stammen aus kleinen italienischen Manufakturen – mit Liebe gefertigt, mit Haltung getragen. Die Kollektionen von Benci Brothers entstehen in Familienbetrieben, wo noch jedes Paar Schuhe durch erfahrene Hände geht, die wissen, was sie tun. Hier wird nicht einfach produziert; da kommt das Handwerk noch von Hand. Ob der ikonische Scrambler, elegante Stiefel oder lässige Sneaker – jedes Modell trägt den Charakter der Manufaktur in sich. Feine Taschen, edle Textilien und Accessoires runden das Ensemble ab. Im neuen Store gibt's die komplette Range: Damen, Herren, Unisex. Taschen, Accessoires, Textilien. Und der Service? So persönlich wie ein Gespräch in einer Bar an der Porta Romana: kein übertriebenes Brimborium, sondern eine ehrliche Beratung. Eben B wie Benci Brothers.



Benci Brothers
Uraniastrasse 9
8001 Zürich
044 442 20 99
bencibrothers.com

Sihlstrasse 37
8001 Zürich
043 497 25 60

Rämistrasse 7
8001 Zürich
043 817 98 88

ROOMDRESSER

Text: Larissa Groff

«Der Luxus der Leere» wird oft einer Designer-Bewegung zugeordnet, die sich für mehr Minimalismus, mehr Raum im Raum einsetzt. Raum zum Denken, zum Sein, um Ruhe zu finden in einer Welt, die aus allen Ecken nach unserer Aufmerksamkeit schreit. Ein Designer, der exemplarisch dieser Strömung angehört, ist Jean-Michel Frank. «The noble is simple. Simplicity is the keynote of all true elegance» (zu Deutsch: «Das Vornehme ist einfach. Einfachheit ist der Schlüssel zu wahrer Eleganz.»), soll der Franzose gesagt haben, der sich im frühen 20. Jahrhundert als Pionier der modernen Inneneinrichtung einen Namen gemacht hatte.

Alexander Lamont, der Gründer des gleichnamigen Möbeldesign-Unternehmens mit Sitz in Bangkok, erwähnt den Franzosen öfter während dieses Gesprächs. Die beiden scheinen Seelenverwandte zu sein; nicht nur, weil sie oft die gleichen Materialien für ihre Kreationen verwenden – naturbelassene Rochenhaut, Pergament, Bronze und Stroh-Marketerie – sondern weil eben auch Alexander Lamont sich der noblen Einfachheit verschrieben hat. Der gebürtige Brite, der schon seit rund 25 Jahren in Thailand lebt, verspürt eine innige Liebe zu hochwertigen Materialien. «Ich möchte, dass das Material zum Hauptdarsteller wird. Das Design dient nur dazu, dies zu ermöglichen.» Und damit wären wir wieder beim Luxus der Leere, der Schönheit der Schlichtheit. Denn wer ein Objekt des Designers (der eigentlich kein Designer sein will) in einen Raum stellt, der wird feststellen: Es braucht gar nicht mehr viel, der Raum lebt bereits und verströmt eine fast mit den Händen greifbare Energie. Das rührt einerseits daher, dass die Möbel aus wunderbaren Naturmaterialien gefertigt sind, die einen dazu einladen, langsam mit der Hand über die Oberflächen zu fahren; immer und immer wieder, bis man alle kleinen haptischen Details erspürt und ertastet hat. Andererseits weiss jedes Möbelstück seine Geschichte zu erzählen; wie seine Oberflächen stundenlang gestaltet wurden, mit Liebe und viel Geduld aus kleinsten Einzelteilen, wie beispielsweise zerbrochenen Eierschalen. Jedes Teilchen der Eierschale wird in einer bestimmten Weise angeordnet, die gestern und morgen nicht mehr die gleiche gewesen wäre. So wie beim Strada Side Table, erklärt Alexander Lamont: «Das Muster – von Hand aufgetragen – ist echt, ein gelebter Rhythmus.» Die Möbel sprechen also nicht nur die Sprache der Schlichtheit, sondern auch diejenige einer Aussergewöhnlichkeit, die nicht reproduzierbar und deswegen einzigartig ist. Ein schöner Gedanke in einer Welt von KI und gedankenlosem Copypasten.

Wie Alexander Lamont stört sich auch die Innenarchitektin Doris Ambühl vom Interior-Design-Büro Roomdresser an der seriellen Einfallslosigkeit, die man heute vorfindet. Schon designt, schon entwickelt, schon gesehen. Die erfolgreiche Raumgestalterin hat ein feines Gespür, um Trouvaillen zu finden, die anders daherkommen als vieles, was man heute schon so gesehen hat. Sie mag das Spezielle vom Ordinären rasch zu unterscheiden; weiss, welche Designer und Produzenten es verstehen, schöne Objekte herzustellen, die trotz ihrer Eleganz auch eine Einzigartigkeit in sich bergen. Auf einer ihrer Spurensuchen ist sie auf Alexander Lamont gestossen.

Die beiden verbindet ihr Talent, Schätze aufzuspüren. Alexander Lamont war nämlich schon als kleiner Junge mit seiner Familie um die Welt gereist, um Schätze der Handwerkskunst aufzuspüren – in Afrika, Südamerika und Asien. Es waren Gegenstände, die aus lokalen Materialien hergestellt wurden und die Kultur, Herkunft und die gesamte Identität der Bewohner auszudrücken vermochten. «Daran war nichts Künstliches», so Lamont. Es handelte sich nicht um Exportware oder Souvenirs für Touristen, sondern es waren Objekte, die gemacht wurden, um an jenen Orten zu bleiben.

Nun fragt man sich: Wer ist Alexander Lamont denn nun, wenn kein Designer? Schatzsucher? Erfinder? Künstler? Vielleicht kommen wir der Antwort zu dieser Frage im Gespräch mit dem Nicht-Designer Alexander Lamont und der Interior Designerin Doris Ambühl etwas näher...



Alexander Lamont

ZWISCHEN UNGESTÜMER NATUR
UND PRÄZISER HANDWERKSKUNST
LIEGT DIE
EWIGE
SCHÖNHEIT



Carapace Uplight

Können Räume helfen, uns wieder mit unserem innersten Selbst zu verbinden – oder sind sie eher Bühne, um uns nach aussen hin selbst darzustellen?

Doris Ambühl: Ich spreche natürlich aus der Perspektive einer Innenarchitektin, die Räume für Kunden gestaltet. Für mich ist es zentral, einen Raum im Sinne seiner Bestimmung zu schaffen – aber auch gemäss dem Gefühl, das der Kunde in diesem Raum erleben möchte. Es ist eine Art der Psychologie; der Austausch zwischen dem Kunden und den eigenen Ideen ist entscheidend.

Alexander Lamont: Meinen Arbeitsort habe ich über Jahre hinweg eingerichtet. Er ist also unweigerlich ein Spiegel meines Innersten. Nicht bewusst gewählt, sondern natürlich mit der Zeit gewachsen: mit vielen Büchern, die ich über die Jahre gesammelt habe – und jenen meines Vaters, die sich nach seinem Tod in meine Bibliothek eingefügt haben.

Ich sammle zudem Buddha-Figuren und Tierskulpturen. Bei meiner Arbeit blicken also ganz viele Augenpaare auf mich herab, was dem Raum eine spezielle Atmosphäre verleiht. Mein Zuhause ist das Gegenteil davon: ein Rückzugsort. Nicht leer, eher wie ein japanischer Tempel. Tatami, Holz, ein Hauch von Gold. Einfach, aber reich.

Wie hat sich Ihr Sinn für Schönheit in den letzten Jahren gewandelt – und was hat diesen Wandel ausgelöst?

Lamont: Wenn man ein gesundes, kreatives Unternehmen führt, strebt man nach Fortschritt. Wir haben jedes Jahr eine neue Kollektion, auf die ich immer sehr stolz bin. Das handwerkliche, technische und künstlerische Niveau wächst stetig. Ich nenne das aber keinen Wandel, eher eine Schatzsuche.

Ambühl: Wenn man ein eigenes Unternehmen gründet, dann meist, weil man denkt, man könne es besser als die anderen. Man sprüht zu Beginn förmlich vor Inspiration. Doch je länger ich in dieser Branche arbeite, desto schwieriger wird es, Objekte zu finden, die mich begeistern. Wir besuchen Jahr für Jahr zahlreiche Messen – und oft sieht man immer wieder dasselbe. Etwas zu finden, das mich wirklich berührt, ist selten und kostbar. Deshalb schätze ich Alexander Lamont so sehr ...

Intuition oder erlerntes Stilgefühl – was treibt den kreativen Prozess an?

Lamont: Wer in dieser Branche arbeitet und sie liebt, dessen Auge wird geschult. Man lernt, Design aus der Masse herauszufiltern. Ich zeichne auch viel. Doris, du hast Glück – du vertraust dir. Ich hingegen zweifle ständig beim Entwerfen. Selbst wenn ein Stück fertig vor mir steht, bin ich nie ganz sicher. Aber mit der Zeit vertraut man dem Entstehungsprozess. Wenn es so weit gekommen ist, dass ein fertiges Objekt endlich vor mir steht, dann muss es schön sein.

Ambühl: Es ist eine Mischung aus Wissen und Erfahrung. Manchmal ist alles leicht: Kunde, Raum, Idee – alles greift ineinander. Und manchmal ist es schwierig. Das Nervenaufreibende ist dann, herauszufinden, warum es schwer ist ...

Alexander Lamont, Ihre Kollektion scheint aus zwei Welten zu schöpfen – tief verwurzelt und fast mythisch, zugleich aber auch zeitgenössisch. Wie vereinen Sie diese zeitlichen Ebenen in einem Objekt?

Lamont: Ein Produkt, losgelöst vom Raum, ist für mich wie eine Skulptur. Wenn Sie den Begriff mythisch erwähnen, denke ich an jene Energie, die etwa bei Bronze zu finden ist, die bei 1200 Grad gegossen wird – ein Vorgang zwischen Kontrolle und Naturgewalt. Wenn meine Stücke diesen Hauch von Unabsichtlichkeit ausstrahlen, dann gefällt mir das. Die ältesten Keramiken etwa – schlicht in ihrer Form – könnten ebenso gut modernes Design sein.

Barbican Cabinet & Dais Lounge Chair,
Natural Parchment

DIE SINNESGESTALTER



Gibt es Kunden des «Roomdresser», die gezielt nach Alexander Lamonts Objekten fragen? Oder braucht es ein behutsames Heranführen an seine aussergewöhnliche Designsprache?

Ambühl: Alexanders Stücke sind Kunstwerke. Wie bei jedem Kunstwerk erschliesst sich ihre ganze Faszination und Verzückung erst in der Auseinandersetzung mit dem Gestaltungsprozess und der Materialität – hier ganz besonders. Der passende, wohlsituierte Kunde bringt eine entsprechende Wertschätzung für das meisterhafte Handwerk mit und lebt im Sinne verbindlicher Nachhaltigkeit. Trifft das zu, entdeckt er die Stücke oft selbst. Andernfalls kann man ihn durch das passende Storytelling für das Design und die sinnliche Materie begeistern.

Alexander Lamont, viele Ihrer Techniken gründen auf jahrhundertealter Handwerkskunst, die Sie weiterentwickelt haben. Heute sind wir schneller, effizienter – aber worin waren unsere Vorfahren uns vielleicht voraus?

Lamont: Wenn ich beispielsweise das Musée des Arts Décoratifs besuche, im Besonderen den Art-Déco-Bereich – eine Epoche zwischen Handwerk und beginnender Industrialisierung – dann fühle ich mich Designern wie Jean-Michel Frank, Paul Iribe, Jean Dunand, Eileen Gray besonders verbunden. Sie erschufen eine wunderschöne, minimalistische Form von Luxus. Im Musée Guimet in Paris wiederum findet man so viel Tiefe in den Objekten – besonders bei der asiatischen Sammlung. Eine Buddha-Büste etwa hat mich besonders berührt. Der Künstler muss ein tiefgläubiger Mensch gewesen sein. Man fühlt das. Es ist eine spirituelle Welt, die viel Bedeutung hat – auch losgelöst von Religion. In vielen der heutigen Designs fehlt diese Energie zunehmend.

Woran liegt das?

Lamont: Ich las neulich einen Artikel, der meinte, Plastik sei heute wichtig, weil wir nicht mehr mit der Natur leben können wie früher. Es war so dargestellt, als sei das etwas Positives, aber ich dachte nur: Wie furchtbar! Plastik auf der Haut, an den Wänden, im Mobiliar. Wann berühren wir noch etwas Echtes? Es gibt so viel Gerede über Nachhaltigkeit – dabei recyceln wir oft nur Müll, der schon einmal Energie verschlang, und stecken erneut Energie hinein, nur um etwas zu erschaffen, das wiederum nicht lange bestehen wird. Wenn es mir gelingt, etwas aus Materialien zu schaffen, die auf wunderschöne Weise altern und die so gut gemacht sind, dass man sie ewig aufbewahren will – dann ist das wahre Nachhaltigkeit.

Doris Ambühl, eines der Stücke, die Sie aus Alexander Lamonts Kollektion gewählt haben, ist die Carapace Uplight – eine monumentale, schwarze Lichtskulptur, über 1,80 Meter hoch. Wo steht sie – und wie prägt sie den Raum?

Ambühl: Die Leuchte steht in unserem Showroom und passt mit ihrer schlichten, gleichzeitig markanten Form in jeden Raum, der sich durch ein wenig Extravaganz auszeichnen und dennoch stilvolles Understatement ausstrahlen möchte.

Auch ich darf heute ein kleines Stück dieser mythischen und kostbaren Welt mitnehmen, die fast schon eine gewisse Transzendenz ausstrahlt: eine kleine Eulenfigur, aus Bronze geformt. Auf dem Nachhauseweg fahren meine neugierigen Finger immer wieder über ihre Oberfläche. Hie und da eine kleine Unebenheit; sie sind das Resultat einer Welt, die sich zwischen menschlicher Handwerkskunst und der Zufälligkeit der Natur bewegt. Die Eule steht jetzt auf meinem Schreibtisch und sieht mit ihrem stechenden Blick zu, wie ich diesen Schlusspunkt setze.

Tor Side Tables | Umber Verdigree
(im Hintergrund) & Malham
Cocktail Table | Natural Speckle

RoomDresser GmbH
Zeltweg 4
8032 Zürich
043 317 11 44
roomdresser.ch

Alexander Lamont
Gallery and Showroom
in Bangkok & London
Head Office: +66 (0)2587-0694
alexanderlamont.com

DIE SINNESGESTALTER





Fotos: Andreas Pretali

*Eine Pizza
von Napulé und
die Welt
kann warten*



Direktor Lorenzo Grenga



Geschäftsführerin Cristina Tarallo



Pizzaiolo Gennaro
Cozzolino



NAPULÉ

Die Kunst der komplexen Schlichtheit – oder die Geschichte der besten Pizza der Schweiz

Text: Larissa Groff

Die Pizza ist eine runde Erfolgsgeschichte, denn wer mag sie nicht: die leckere, goldbraun gebackene, mit Mozzarella überzogene Lebensfreude. Sie ist überall präsent, in fast allen Städten und jedem Dorf, das was auf sich hält. Man könnte diese Allgegenwärtigkeit der Profanität gleichtun, aber weit gefehlt. Eine richtige Pizza braucht Geduld, die richtigen Ingredienzien sowie eine Prise Poesie...und eine gewisse Geheimzutat, die scheinbar nur die Neapolitaner kennen. Wir haben nach der besten Pizza der Schweiz gesucht – und sind fündig geworden. Im Napulé Zollikon wollen wir beim lockeren Gespräch mit dem Direktor Lorenzo Grenga, der Geschäftsführerin Cristina Tarallo und dem Pizzaiolo Gennaro Cozzolino der Essenz der neapolitanischen Küche auf die Spur kommen.

«Man kann es nicht allen recht machen. Man ist ja schliesslich keine Pizza», sagt ein Sprichwort, das gelegentlich scherzhaft Leonardo DiCaprio zugeschrieben wird. Was meinen Sie: Ist Pizza ein kleines Stück hausgemachten Glücks? Lorenzo Grenga: Definitiv. Es ist dieser Moment, den man mit der Familie teilt, denn Pizza haben alle gern – die Grossen und die Kleinen.



Der Name Napulé ist neapolitanisch für Napoli, «la città del sole». Welche Begriffe verbinden Sie mit der Stadt?

Cristina Tarallo: Napoli ist Heimat, Familie, enge Gassen, Düfte... Grenga: ...Geschmack, Chaos, Tradition, Aromen...und der Sugo von der Nonna. Napoli ist ein Seelenzustand. Wer es einmal erlebt hat, den lässt es nie mehr los.

Gennaro Cozzolino, Ihre Hände formen aus Teig und Feuer etwas, das viele als die beste Pizza der Schweiz bezeichnen. Was empfinden Sie, wenn Sie den Ofen anfeuern?

Gennaro Cozzolino: Jedes Mal, wenn ich eine Pizza zubereite, tue ich das, als wäre sie für mich selbst – mit der gleichen Hingabe und Liebe. Und dann beobachte ich die Gesichter der Gäste, um zu sehen, ob es ihnen geschmeckt hat. Für mich ist es wichtig, nicht nur eine Pizza zu backen, sondern Emotionen zu vermitteln – es ist meine Art, Neapel zu erzählen.



1:1 per Napulé

Standorte Zürich

Napulé
044 391 24 11
napule.ch

ZOLLIKON
Alte Landstrasse 94
8702 Zollikon
044 391 26 27

MEILEN
Kirchgasse 59
8706 Meilen
044 923 02 02

STADELHOFEN
Stadelhoferstr. 42
8001 Zürich
044 260 86 68

JOSEFSTRASSE
Josefstrasse 89
8005 Zürich
043 366 82 61

...sowie weitere Filialen
in der Schweiz.

Was bedeutet Gastfreundschaft für Sie?

Grenga: Sie liegt uns im Blut. Wir sind dafür geboren; fürs Essen und dafür, es zu feiern.

Tarallo: Ich verbinde damit Herzlichkeit, Offenheit, Freude, einfach Sein.

Was ist das schönste Kompliment, das Sie je erhalten haben?

Cozzolino: Jemand hat einmal gesagt, meine Pizza sei besser als die in Neapel.

Tarallo: Wenn der Teller leer ist. Wir haben Gäste, die schon seit zehn Jahren zu uns kommen. Sie kennen das gesamte Team beim Namen – auch das ist ein Kompliment.

Schlummern Träume in Ihrem Ofen? Wohin könnte die Reise von Napulé noch führen?

Grenga: Wir eröffnen bald zwei weitere Filialen – im Seefeld und in Lachen.

Was können die Zürcher von den Neapolitanern lernen?

Tarallo: Die Zürcher haben es manchmal verlernt, einfach in den Tag hinein zu leben.

Was ist die geheime Zutat im Teig, die Seele einer guten Pizza?

Grenga: Liebe und Einfachheit.

Herr Cozzolino, ein dunkler Moment im Leben eines Pizzaiolo:**Ein Gast wünscht Ananas, Würstchen oder Pommes frites auf seiner Pizza. Wie reagieren Sie?**

Cozzolino: Das ist wie Eiskwürfel im Espresso! Ich versuche, ihn sanft auf den richtigen Weg zu bringen...

In einer Welt, die sich ständig wandelt – was möchten Sie bei Napulé unbedingt bewahren?

Grenga: Wir wollen die typisch italienische Atmosphäre erhalten – und die Qualität der Pizza muss immer konstant bleiben.

Cozzolino: Wir achten auch innerhalb des Teams darauf, dass jeder diese Philosophie mitträgt und das gleiche Verständnis für die Pizza lebt.

Die Pizza gilt als simples Gericht – doch ihre Schlichtheit ist trügerisch. Für die einen ist sie hohe Kunst, für die anderen ein schneller Imbiss. Was lehrt uns die Pizza über das Leben?

Cozzolino: Die Pizza wird heute noch genauso schlicht zubereitet wie seit eh und je. Sie ist an einem Ort entstanden, hat die Welt erobert und sich dabei – von wenigen kleinen Anpassungen abgesehen – kaum verändert. In einer Zeit, die rast, bleibt die Pizza stehen – und geht trotzdem um die ganze Welt, dank ihrer schlichten Schönheit. Man muss im Leben nicht immer alles verkomplizieren...

Wenn Sie selbst eine Pizza wären – welche wäre das?

Cozzolino: Margherita. Es gibt ein Sprichwort: «Die Einfachheit ist eine komplexe Sache.» Das Zusammenspiel von Tomate, Basilikum und Mozzarella... wenn man hineinbeisst, schmeckt man nicht die einzelnen Zutaten, es ist fast wie Umami: ein schlichter, aber tiefgründiger Geschmack. Die Margherita ist die Königin der Pizzen.

Tarallo: Ganz klar, Capricciosa!

Grenga: Speciale – die Tagespizza. Mit ein bisschen Schärfe und ganz viel Herz.

Welche Pizza auf Ihrer Karte erzählt eine Geschichte?

Grenga: Die Pizza Napulé – sie vereint die schönsten Zutaten Neapels: frische Tomaten, scharfe Salami, Oliven...

Tarallo: Da kommt mir dieses Lied von Pino Daniele in den Sinn:

*Napule è mille culure
Napule è mille paure
Napule è a voce de' criature
Che saglie chianu chianu
E tu sai ca nun si sulo*

*Neapel ist tausend Farben
Neapel ist tausend Ängste
Neapel ist die Stimme der Kinder
die langsam emporsteigt
und du weisst, du bist nicht allein*

FORS PRÄSENTIERT
ASKO DESIGN

IST DAS NEUE DOLCE VITA

Text: Frank Joss

Jedes Frühjahr wird Mailand zur Bühne eines globalen Rituals, das Designbegeisterte aus allen Himmelsrichtungen anzieht. Der Salone del Mobile und die parallel stattfindende Milan Design Week verschmelzen zu einem kulturellen Kraftfeld, in dem Ästhetik, Innovation und Handwerk ein pulsierendes Ganzes bilden. Was als Messe begann, ist heute ein Fest der Sinne – ein Schaufenster in die Zukunft des Gestaltens.

FORS folgte der Einladung von ASKO und reiste mit ausgewählten Partnern an diesen Brennpunkt kreativer Energie. Auf dem Salone präsentierten sich Visionen und Technologien, die nicht nur Produkte, sondern Denkweisen formen – und mittendrin: unsere eigene Handschrift, unsere Perspektive.



*Wenn
Waschmaschinen
zum Kunstwerk
werden.*

Zum 75-Jahr-Jubiläum von ASKO wurde das Konzept des Haushaltsgeräts neu gedacht – nicht als Zweckobjekt, sondern als Skulptur, eingebettet in nachhaltig produzierte Obelisken aus Ecotone™, einem innovativen Material aus recycelten Stoffen und biobasierter Harztechnologie. Gemeinsam mit der Scapin Group und Cosmodernism entstand eine Ausstellung, die Technik und Kunst verschmilzt: Mikroskopaufnahmen realer Objekte werden zu surrealen Bildwelten – ganz ohne digitale Effekte, aber voller Science-Fiction-Gefühl. Oder wie der Künstler Kamil sagt: «Science-Fiction, aber ohne die Fiktion.»

**ASKO wird 75 –
und hat kein bisschen Staub angesetzt**

ASKO zelebrierte nicht nur seine Vergangenheit, sondern richtete den Blick entschlossen nach vorn: mit der weiterentwickelten Scandinavian Laundry Care 2.0, den Celsius NYACRAFT Öfen und der neuen Nordic Fresh 2.0 Kühltechnologie. Einige dieser Innovationen werden bald auch bei FORS Einzug halten – wir bleiben neugierig und freuen uns auf das, was kommt.

**Fine Dining, feine Geräte –
wo hört Design auf?**

Begleitet wurde das Erlebnis von einer kulinarischen Darbietung der Extraklasse: Sternekoch Wilfrid Hocquet und der italienische Shootingstar Luca Natalini sorgten mit ausgewählten Sommeliers für geschmackliche Inszenierungen, die dem Design in nichts nachstanden. Ein Zusammenspiel aus Form, Funktion – und feinsten Küche.

FORS AG
Schaftenholzweg 8
2557 Studen BE
032 374 26 26
fors.ch





Ein augen-
zwinkernder
Cartoon im
Treppenaufgang
begrüsst die
Gäste, charmant
genug, um
selbst den
hartnäckigsten
Morgenmuffel
zum Lächeln zu
bringen

HOTEL CITY



VON EINER SCHWERELOSEN ELEGANZ

Mitten im Herzen Zürichs empfängt das smarte Hotel City Zürich urbane Entdecker, weltoffene Business-Nomaden und alle, die eine stilvolle Bleibe suchen – ohne die Attitüde mancher Boutique-Hotels. Die 60 Zimmer – davon rund die Hälfte als Rückzugsort für Alleinreisende – bieten alles, was man unterwegs zum Arbeiten und Wohlfühlen braucht: grosszügige Schreibtische, flottes WLAN oder man belegt ganz einfach den externen Workingspace. Für produktive Treffen steht ein lichtdurchfluteter Konferenzraum bereit; komfortabel und unabhängig von einer Übernachtung buchbar. Der Raum wurde jüngst neu konzipiert und bietet all die feinen Details, die man in einem Highend-Setting erwartet – und manchmal vergeblich sucht. Der Aufstieg zur Dachterrasse ist eine kleine Alltagsflucht: Ein augenzwinkernder Cartoon im Treppenaufgang begrüsst die Gäste, charmant genug, um selbst den hartnäckigsten Morgenmuffel zum Lächeln zu bringen. Oben angekommen, scheint sich die Welt zu verändern: Plötzlich weicht der vibrierende urbane Puls einem leichten Innehalten. Lavendelduft liegt in der Luft, das Sonnenlicht spielt mit den Blättern und zwischen den liebevoll arrangierten Pflanzen verliert die Schwerkraft ihre Strenge. Eine Oase – ja, aber eine mit Haltung. Mit jener schwerelosen Eleganz, die das Leben für einen Moment ganz leicht erscheinen lässt. Das hat seit 1947 mit Tradition, aber auch damit zu tun, dass man im Hotel City Zürich immer sensibel auf den urbanen Trend geschaut hat. Denn ein Hotel ist nie nur ein Gebäude. Es ist Erzählung – durch Architektur, durch Sprache, durch Licht, durch Service. Der gute Hotelier ist dabei nicht nur Gastgeber, sondern Kurator dieser Erzählung: sensibel für den Zeitgeist, immun gegen kurzlebige Hypes, geleitet von Geschmack. Stephan Knubel verkörpert diesen Typus in Vollendung. Seit über 36 Jahren leitet er das Hotel City Zürich – mit Charisma, mit Stil und mit jener leisen Autorität, die Vertrauen schafft. Einfach ein Modell-Hoteldirektor. Par excellence.

Text: Frank Joss

Liebe auf den ersten Blick, Genuss bis zum letzten Bissen: im Restaurant Löweneck

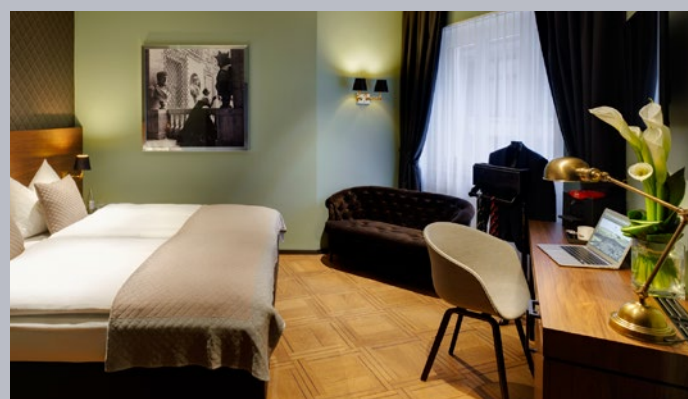
Das Auge des Geniessers reflektiert Perfektion: Im Löweneck isst man Casual Fine Dining. Die Philosophie «höchste Qualität für grössten Genuss» – ob Fisch, Fleisch oder saisonales Gemüse. Der Anspruch ist immer derselbe: kreativ, überraschend, modern und unkompliziert. Aussergewöhnlich und lustvoll soll das Erlebnis sein, wenn die Gäste auf eine vielfältige kulinarische Entdeckungsreise mitgenommen werden. Mit den Wurzeln der französischen Küche verwandelt das Küchenteam von Dennis Mertens mit viel Know-how saisonale Produkte in spannende Gerichte von überall. Der Wein kommt aus dem hauseigenen Keller, reich an auserlesenen Weinen und Raritäten. Hier gönnt man sich eine herrliche Verschnaufpause vom Grautäglichen in einer total entspannten Ambiance.

Ob für einen Businesslunch, einen Apéro oder ein geselliges Abendessen – das Casual-Fine-Dining-Konzept eignet sich bestens für jeden Anlass: die 13 Punkte von Gault&Millau sind ein Versprechen dafür.

PS: Und wenn man sich von den Strapazen des Tages erholen will, bietet die Massageliege eine wunderbare Einladung zu purer Entspannung.



DIE LEICHTFÜSSIGEN



Hotel City Zürich
Löwenstrasse 34
8001 Zürich
044 217 1717
hotelcity.ch



DIE LEICHTFÜSSIGEN



Ein Raum, der Ideen den richtigen Rahmen gibt:
Technik im Hintergrund. Wirkung im Vordergrund.

Die Intuition hinter der perfekten Pinzette

Text: Carole Bolliger

Im Herzen der Schweizer Industrie, wo traditionelles Handwerk und Innovation seit Generationen aufeinandertreffen, steht ein Unternehmen, das wie kaum ein anderes für Präzision und Charakter steht: Rubis Outils. An der Spitze steht – mit vorausschauendem Blick und feinem Gespür für das Wesentliche – Fides Baldesberger. Ihr Weg ist einer, der von Intuition, Gestalterwille, Mut und einer tiefen Überzeugung für Qualität und Ästhetik geprägt ist. Im Gespräch mit dem «Zürcher Bahnhofstrasse Magazine» wird deutlich: Hinter diesem scheinbar einfachen Alltagsprodukt verbirgt sich eine Welt aus Geschichte, Philosophie und persönlichem Engagement.

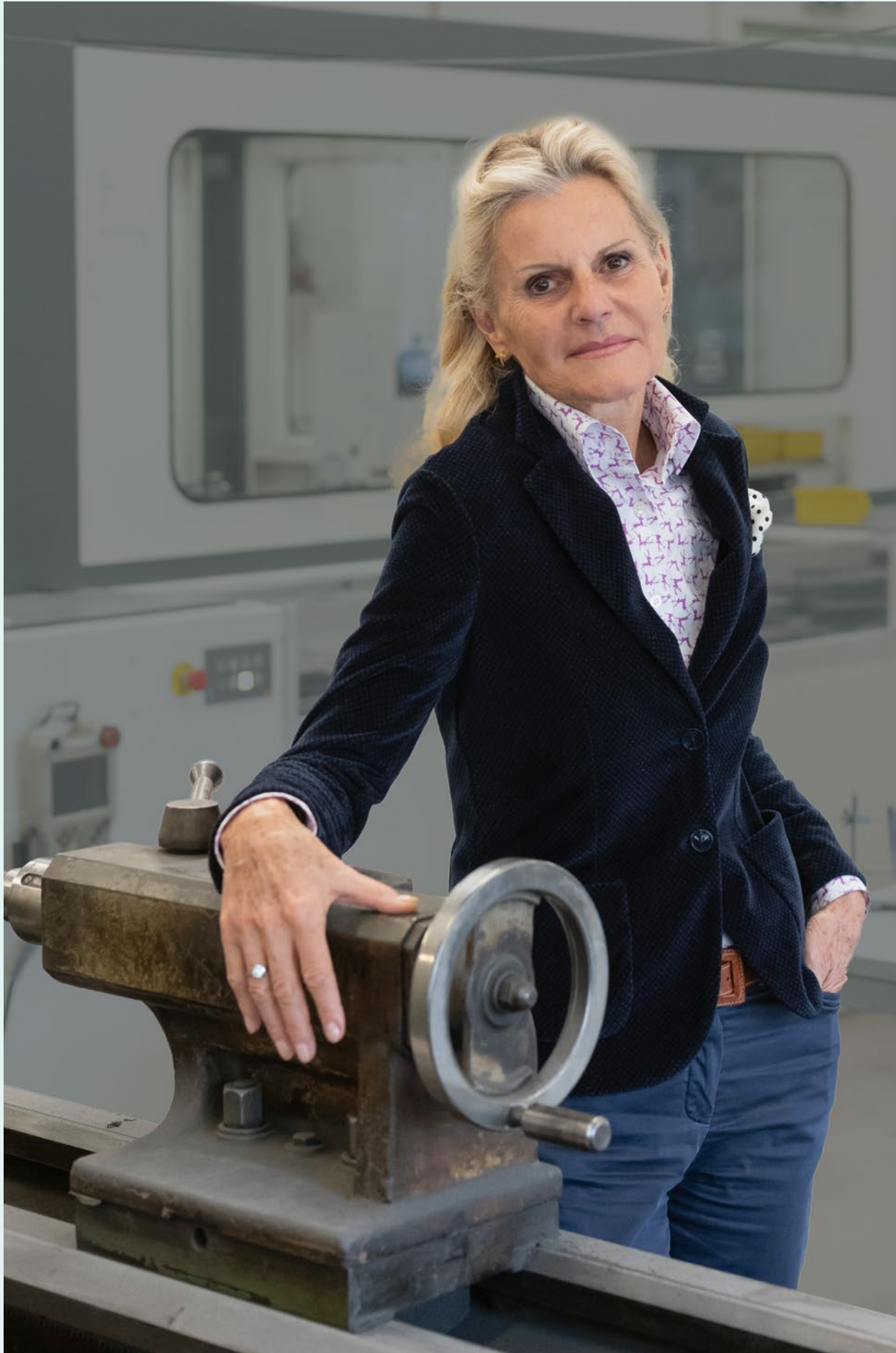
Was macht denn eine wirklich gute Pinzette aus? «Sie verspricht sofort eine wunderbare, qualitative Haptik», so Baldesberger. Im Regal würden viele Produkte gleich aussehen, doch der Unterschied offenbart sich im Moment des Gebrauchs: das Gefühl, die Präzision der Spitzen, das perfekte Schliessen. «Hand und Werkzeug stehen in einer Symbiose zueinander.» Dieses unmittelbare Erleben von Qualität ist das Fundament des Erfolgs von Rubis – und zugleich Ausdruck einer Haltung, die das Schöne und Nützliche eines Alltagsobjekts miteinander verbindet.

Die Geschichte von Rubis ist eng mit der Schweizer Uhrenindustrie verknüpft. Die ersten Präzisionspinzetten wurden entwickelt, um kleinste Rubine in die Uhrwerke einzusetzen. Daher stammt auch der Firmenname Rubis. Später diversifizierte die Firma in die Elektronik. Als Fides Baldesberger das Unternehmen übernahm, befand sich dieses in einer schwierigen Zeit. «Die Frage war damals nicht, wann der Erfolg eintritt, sondern ob es ein Überleben gibt», erinnert sich Fides Baldesberger. Die Maschinen waren veraltet, der Markt einseitig, das Gebäude marode und Marketing wurde kaum betrieben. In dieser Situation musste sie, ausgebildete Kunsthistorikerin und Gemmologin, das Unternehmen ihrer Familie unverhofft übernehmen. «Ich fühlte mich damals, als hätte man mich ins kalte Wasser geworfen», gesteht sie. Doch manchmal ist es genau diese Not und Unvoreingenommenheit, die Neues möglich macht.



DIE PRÄZISIONSKÜNSTLERIN





Fides Baldesberger

Der Frust über schlechte Kosmetikpinzetten wurde zum Antrieb: «Es war mir unverständlich, dass für Frauen und auch in der Kosmetikbranche keine gut funktionierenden Pinzetten zu finden waren.» Schnell erkannte sie ein grosses Marktpotenzial und entwickelte zusammen mit ihrem Team eine Pinzette, die nicht nur funktional war, sondern sich auch durch ihre Ästhetik und Langlebigkeit auszeichnete. Die Rubis-Pinzette war geboren – und avancierte zum «Ferrari unter den Pinzetten», wie Make-up-Artistin Bobbi Brown sie nannte. Doch der Weg zum internationalen Erfolg war steinig. «Es gibt nur einen kleinen Prozentsatz von Konsumenten, die wirklich das Beste wollen», erklärt Fides Baldesberger. Doch in einer globalisierten Welt voller sich ähnelnder Billigprodukte hat es Rubis geschafft, sich als Nischenanbieter zu behaupten.

Dieser Wandel von Rubis war kein Selbstläufer; die Schöpferkraft gepaart mit Verantwortungsgefühl für die Mitarbeitenden wurde zum Motor ... und ihr innerer Kompass, der ihr stets die Richtung wies: «Ich arbeite sehr stark mit Intuition und kann mich immer auf sie verlassen.» Unternehmerischer Mut – und davon hat sie mehr als genug – sei letztlich wie ein Zug, von dem man nicht mehr abspringen könne.

Als Frau an der Spitze eines technischen Unternehmens war Baldesberger lange eine Ausnahmeerscheinung. «1984 schien das beinahe aussichtslos und ich war sozusagen eine Exotin», erinnert sie sich. Die Erwartungen waren gering – ihre männlichen Konkurrenten schlossen sogar Wetten ab, wie lange sie durchhalten würde. Doch genau das wurde zum Vorteil: «Man hat von mir nichts erwartet. Ich konnte nur gewinnen.» Heute, so sagt sie, spiele ihr Geschlecht keine Rolle mehr. Die Herausforderungen des Exportunternehmens sind andere geworden: hohe Löhne, starker Franken, zunehmender Preisdruck, neue Gesetze ... vor allem aber das internationale geopolitische Umfeld, das sich im Aufbruch befindet. Und doch bleibt sie der Schweiz aus Überzeugung treu. «Wenn ich die Produktion ins Ausland verlagern würde, ginge unsere typische Swissness verloren.» Für Baldesberger ist Swiss Made nicht nur ein Label, sondern ein Bekenntnis zu Qualität, Vertrauen und Luxus – und ein Stück Identität. Nachhaltigkeit ist für sie zudem kein Marketing-Schlagwort, sondern gelebte Praxis: in der Produktion möglichst keinen Verschleiss, wenig Abfall, Solarpanel auf dem Dach. Rubis ist für Fides Baldesberger längst mehr als ein Familienunternehmen – sie hinterlässt ein persönliches Vermächtnis mit ihrer Handschrift, aufgebaut auf festem Schweizer Boden mit soliden Werten und einem motivierten Team. So ist Rubis auf die Zukunft vorbereitet.

So steht die Firma heute – nach 64 Jahren – nicht nur für Präzision, sondern auch für die Kunst, aus einem kleinen Werkzeug ein grosses Statement zu machen: Schweizer Handwerkskunst und internationales Luxusverständnis lassen sich in der perfekten Pinzette vereinen.

PS: Wenn Sie sich jetzt gleich auf den Weg machen möchten, um eine Rubis-Pinzette zu erstehen, suchen Sie am besten eine Drogerie oder Apotheke auf. In den meisten Filialen werden Sie fündig.

Outils Rubis SA
Via Lische 14
6855 Stabio
091 641 62 50
rubis.ch

DIE ESSENZ DER TRANSPARENZ



Wenn Architektur zur Offenbarung wird, wenn Licht und Landschaft Teil des Raumes werden, dann sind Fenster mehr als nur Durchblicke – sie sind Statements. Die rahmenlosen Schiebefenster von SwissFineLine verkörpern diese Haltung mit radikaler Konsequenz und feinsten Ingenieurskunst.

Seit über 140 Jahren widmet sich das Schweizer Familienunternehmen dem hochwertigen Metallbau. Heute steht SwissFineLine für kompromisslose Transparenz und technisch wie ästhetisch vollendete Fensterlösungen – entwickelt und gefertigt in der eigenen Manufaktur im Emmental. Was als regionaler Handwerksbetrieb begann, hat sich zu einer international gefragten Marke im gehobenen Architektursegment entwickelt. Die Produkte von SwissFineLine finden sich in privaten Residenzen, Designhotels und architektonischen Ikonen auf der ganzen Welt. Die minimalistische Formensprache ihrer Fenster folgt einer klaren Philosophie: Reduktion auf das Wesentliche – für maximale Wirkung. Mit Profilansichten von nur 24 Millimetern und Flächen bis zu 20 Quadratmetern eröffnen sie neue Dimensionen des Sehens und Wohnens. Die Grenzen zwischen innen und aussen verschwimmen; es entsteht ein Gefühl von Freiheit, Weite, Verbindung. Jedes Element wird millimetergenau auf die individuellen Wünsche und die architektonischen Gegebenheiten abgestimmt – ob mit integrierter Absturzsicherung, intelligentem Antrieb oder höchstem Sicherheitsstandard (RC4).

So entstehen nicht einfach Fenster, sondern visuelle und emotionale Schnittstellen zwischen Mensch und Raum, zwischen Architektur und Natur. Räume, die atmen. Horizonte, die sich öffnen. Transparenz – reduziert auf ihre poetischste Form.

A black and white portrait of a man with a beard and a cap, wearing a heavy jacket. The man is looking directly at the camera with a serious expression. The background is dark and out of focus.

Andreas Pretali,
Fotograf und
Stadtwanderer

Nicht

DER MENSCHENVERSTEHER

STREET PHOTOGRAPHY : ZÜRICH

Text: Frank Joss

Sie glänzen. Die Schaufenster. Die Wangen.
Die Kreditkarten. Alles scheint hier makellos. Wie
aus Glas geblasen – keine Kante, die kratzt.
Doch dann: Ein Mann mit Falten wie Landkarten.
Sitzt auf der Pavillon-Skulptur von Max Bill,
spielt eine Melodie, die niemand kennt – aber jeder
spürt. Daneben: Eine Frau mit Taschen aus
alter Plane und Augen, die schon mehr gesehen
haben als alle Boutiquen zusammen.

Sie gehören nicht hierher, sagt das Bild.
Und doch:
Wer hier wirklich sieht, sieht sie zuerst.

Zwischen Louis und Lagerfeld
stehen sie.
Weltverbesserer mit Löchern im Pullover.
Tagediebe mit Herz.
Fremde,
die mehr Zuhause sind als jede Adresse
auf dem Klingelschild.

Denn was ist Schönheit,
wenn nicht das,
was man nicht kaufen kann?

Der Zürcher Fotograf Andreas Pretali hat sich auf
den Weg gemacht, Unikate zu finden,
die dem Bild der Zürcher Bahnhofstrasse eine Prise
des Unzeitgemässen verleihen.

aus dem Katalog

DER MENSCHENVERSTEHER





DER MENSCHENVERSTEHER

*Der alte Mann und
die Stadt*



*Der Bohemian
und seine Sicht auf die
Stadt Zürich*

ZÜRCHER GALERIEEN UND MUSEEN

THOMAS AMMANN FINE ART AG

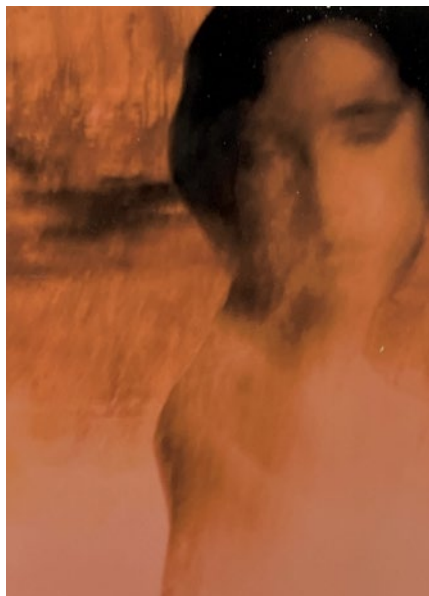
Zeitgenössische Kunst: de Kooning, Marden, Ryman, Taaffe, Twombly, u.a.
Restelbergstrasse 97, 8044 Zürich, T 044 360 51 60
Mo-Fr 10-17
da@ammannfineart.com, www.ammannfineart.com

ARTEF FINE ART PHOTOGRAPHY GALLERY

Abbott, Baumgartner, Crewdson, Cunningham, Fontana, Halsman, Salas, u.a.
Splügenstrasse 11, 8002 Zürich, T 043 817 66 40
Di-Fr n.V., Sa 12-17
info@artef.com, www.artef.com

ART FORUM UTE BARTH

Galerie für Moderne & Zeitgenössische Kunst: Abben, Eitle-Vozar, Keller, Maier, Niederer, Plimpton, Trepp, von Kaenel, Wechsler
Kartausstrasse 8, 8008 Zürich, T 044 380 27 11
Di-Fr 11-18, Sa 11-15 und n.V.
info@utebarth.com, www.utebarth.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

ART SELECTION, HANS PETER & SUSANNE GILG

Junge, vorwiegend abstrakte Kunst - Kunsthandel
Aragó, Tinguely, van der Ster u.a.
Weinbergstrasse 93, 8802 Kilchberg, M 079 356 93 30
Nur nach Vereinbarung
artselection@bluewin.ch, www.artselection.ch

ART STATION ISABELLA LANZ

Galerie für zeitgenössische Kunst
Hochstrasse 28, 8044 Zürich, T 043 343 99 44
Mi-Fr 14-19, Sa 12-17 und n.V.
info@artstation-zuerich.ch, www.artstation-zuerich.ch

GALERIE SYLVA DENZLER

Galerie für zeitgenössische Schweizer Kunst
Gemeindestrasse 4, 8032 Zürich, T 043 268 43 83
Mi-Fr 14-18.30, Sa 14-16 und n.V.
galerie@sylva-denzler.ch, www.galerie-sylva-denzler.ch

DIERKING - GALERIE AM PARADEPLATZ

Gegenständliche Kunst mit Schwerpunkt Schweiz
Bleicherweg 3, 8001 Zürich, T 044 221 51 21
Di-Fr 12-18.00, Samstag und übrige Zeit n.V.
office@dierking.ch, www.dierking.ch

ELTEN & ELTEN

Zeitgenössische Kunst: Csuka, Gaul, Kober, Koshlyakov, Kowski, Lehmann, Raab, Riediger, Schröter, Sigg, Wilken, Wunderly, u.a.
Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich, T 044 260 53 30
Nach Vereinbarung
mve@mve.ch, www.mve.ch

FOXX GALERIE

Pop Art, 3-D Art, Comix Art, Animation Art: Berges, Döring, Götze, Kühn, Ramos, Rizzi, u.a.
Rämistrasse 33, 8001 Zürich, T 044 261 88 61
Mi-Fr 11-18.30, Sa 10.30-16 und n.V.
popart@foxxgalerie.com, www.foxxgalerie.com

GALERIE GMURZYNSKA

Klassische Moderne, osteuropäische Avantgarde der 1910er bis 1930er Jahre: Calder, Degas, Fontana, Kounellis, Malevich, Miró, Nevelson, Picasso, Rodchenko, Schwitters, Wesselmann, u.a.
Paradeplatz 2, 8001 Zürich, T 044 226 70 70
Mo-Fr 10-18, Sa 10-16
galerie@gmurzynska.com, www.gmurzynska.com

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

Arroyo, Berrocal, Gigliotti, Perl, Schmid, u.a.
Oberdorfstrasse 21/23, 8001 Zürich, T 044 262 06 00
Mo 13.30-19, Di-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@galerie-raeber.ch, www.galerie-raeber.ch

MARLENE FREI GALERIE & EDITION

Boeschenstein, Bruhin, Cage, Filliou, Kapielski, Meyer, Noël, Roesch, Roth, Rothacher, Schmit, u.a.
Zwinglistrasse 36 (Hof), 8004 Zürich, T 044 291 20 43
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16
marlenefrei@bluewin.ch, www.marlenefrei.com

GALERIE PATRIK FRÖHLICH

Afrikanische und ozeanische Kunst
Obere Zäune 24, 8001 Zürich, T 044 242 89 00
Di-Fr 10-12, 14-18.30, Sa 11-16
patrikfroehlich@swissonline.ch, www.tribalart.ch

GERMANN AUKTIONSHAUS AG

Ihr Partner in Sachen Kunst
Stockerstrasse 38, 8002 Zürich, T 044 251 83 70
Mo-Fr 9.30-13, 14-17
fabio.sidler@germannauktionen.ch, www.germannauktionen.ch

GALERIE HAAS AG

Alcaraz, Amiet, Bianchet, Bohnhoff, Braque, Derain, Fautrier, Gartner, Hodler, Ikemura, Kirchner, Klein, Kuehn, Mannel, u.a.
Talstrasse 62a, 8001 Zürich, T 043 497 20 26
Mo-Fr 10-12.30, 14-18 und n.V.
contact@galerichaasag.ch, www.galerichaasag.ch

HAUSER & WIRTH ZÜRICH

Bourgeois, Claerbout, Graham, Heilmann, The Estate of Eva Hesse, Jackson, Khedoori, Kuitca, Lassnig, McCarthy, Rist, Sala, Sasnal, Schlingensief, Signer, Smit, Thater, Thomkins u.a.
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 446 80 50
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
zurich@hauserwirth.com, www.hauserwirth.com

HÄUSLER CONTEMPORARY

Internationale zeitgenössische Kunst: Fulton, de Ganay, Kiecol, Kowanz, Kuehn, Ledgerwood, Partenheimer, Reed, Signer, Sonnier, Turrell, Venezia, u.a.
Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, T 043 810 04 26
Di-Fr 12-18, und nach Vereinbarung
zuerich@haeusler-contemporary.com, www.haeusler-contemporary.com

GALERIE CLAUDINE HOHL

Zeitgenössische Schweizer Kunst, konkret, abstrakt, figurativ, etablierte KünstlerInnen und Neuentdeckungen
Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, T 044 202 72 43
Mi und Fr 15-18, Sa 13-15 oder n.V.
claudinehohl@hotmail.com, www.galerieclaudinehohl.ch

J & P FINE ART

Meister der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts: Amiet, Chagall, Giacometti, Kandinsky, Matisse, Rodin, u.a.
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 043 344 89 70
Mo-Fr 9.30-12, 14-17.30 und n.V.
info@j-pfineart.com, www.j-pfineart.com

KARMA INTERNATIONAL

Zeitgenössische Kunst: Brzezanska, Ekblad, Hominal, Rosenkranz, Sauter, Tanaami, u.a.
Weststrasse 75, 8003 Zürich, T 043 535 85 91
Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 und n.V.
info@karmainternational.org, www.karmainternational.org

GALERIE PETER KILCHMANN

Zeitgenössische Kunst: Alÿs, Bajevic, Bauer, Doherty, Jakob, Leutenegger, Macchi, Margolles, Marti, u.a.
Zahnradstrasse 21, 8005 Zürich, T 044 278 10 10
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@peterkilchmann.com, www.peterkilchmann.com

KOLLER AUKTIONEN ZÜRICH

Alte und moderne Kunst, Antiquitäten, Asiatica, Schmuck
Hardturmstrasse 102, 8031 Zürich, T 044 445 63 63
Mo-Fr 9-12/13.30-18
office@kollerauktionen.ch, www.kollerauktionen.ch

GALERIE KORNFELD ZÜRICH

Klassische Moderne
Titlisstrasse 48, 8032 Zürich, T 044 251 03 60
Öffnungszeiten nach Vereinbarung
galerie@kornfeld.ch, www.kornfeld.ch

GALERIE LANGE + PULT

Bourgeat, Da Mata, Dussoix, Feuz, Mercier, Rittener, Reist, Schramm, Stoffel, Ullrich u.a.
Rämistrasse 27, 8001 Zürich, T 044 212 20 00
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@langepult.com, www.langepult.com

KUNSTWARENHAUS NEUMARKT

Junge Nachwuchstalente der kulturellen Untergrundszenen Zürichs, Berlins und Londons
Neumarkt 6, 8001 Zürich, T 044 501 88 18
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@kunstwarenhaus.ch, www.kunstwarenhaus.ch

LAZERTIS GALERIE

Bonfanti, Castellani, Dorazio, De Clercq, D'Oora, Di Robilant u.a.
Universitätsstrasse 9 + 21, 8006 Zürich, T 044 261 14 13
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16 und n.V.
www.lazertisgalerie.ch

MAI 36 GALERIE

Internationale zeitgenössische Kunst: Ackermann, Baldessari, Balkenhol, Fries, Mapplethorpe, McBride, Mullican, Ruff, Weiner u.a.
Rämistrasse 37, 8001 Zürich, T 044 261 68 80
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16
mail@mai36.com, www.mai36.com

GALERIE MARK MÜLLER

Zeitgenössische Kunst: Bandau, Baudevin, Baumann, Boller, Brandmeier, Frei, Gritsch, Grosse, Hafif, Hollingsworth, Lieber, Marioni, Millar, Morellet u.a.
Hafnerstrasse 44, 8005 Zürich, T 044 211 81 55
Mi-Fr 12-18, Sa 11-16
mail@markmueller.ch, www.markmueller.ch

GALERIE ORLANDO GMBH

Klassische Moderne - Russische, osteuropäische, deutsche und schweizerische Avantgarde: Amiet, Barlach, Exter, Itten, Kirchner, von Jawlensky, Kljun, Larionow, Lissitzky, Macke, Malewitsch, Marc, Popowa, Puni, Rodtschenko, von Werefkin
Dreikönigstrasse 12, 8002 Zürich, T 043 497 24 82
Mo-Fr 10-12.30/14.30-18.30, Sa 11-16
galerie@orlando-gmbh.ch, www.orlando-gmbh.ch

GALERIE BOB VAN ORSOUV

Zeitgenössische Kunst: Akakçe, Akkerman, Araki, Eloyan, Moriyama, Neto, Opie, Schneider u.a.
Rainstrasse 36, 8038 Zürich, T 044 273 11 00
Only by appointment
mail@bobvanorsouw.ch, www.bobvanorsouw.ch

GALERIE FRANCESCA PIA

Bayrle, Dafflon, Decrauzat, Godin, Grigely, Guyton, Koether, Serralongue, Shrigley, Tatham u.a.
Limmatstrasse 268, 8005 Zürich, T 044 271 24 44
Di-Fr 12-18, Sa 11-17
info@francescapia.com, www.francescapia.com

GALERIE EVA PRESENHUBER

Zeitgenössische Kunst: Aitken, Carron, Donnelly, Gordon, Handforth, Lord, Tim Rollins und K.O.S., Eva Rothschild, Shearer, Smith u.a.
Zahnradstrasse 21, 8040 Zürich, T 043 444 70 50
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@presenhuber.com, www.presenhuber.com

GALERIE PROARTA AG

Klassische Moderne & zeitgenössische abstrakte Kunst: Arp, Calder, Delaunay, Francis, Honegger, Jenkins, Lohse, Knoebel, Komarin, Miró, Poliakoff, Shin, Tress, Voss u.a.
Bleicherweg 20, 8002 Zürich, T 044 202 02 02
Di-Fr 11-18, Sa 11-16
proarta@proarta.ch, www.proarta.ch

GALERIE RÖMERAPOTHEKE

Zeitgenössische Kunst: Cienski, Gähler, Gunstheimer, Kettner, Joly, Suerkemper, Villiger, Vanhöfen, Weihrauch u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 043 317 17 80
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
gallery@roemerapothke.ch, www.roemerapothke.ch

GALERIE ROSENBERG

Dufourstrasse 169, 8008 Zürich, T 044 311 79 52
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galerie-rosenberg.ch, www.galerie-rosenberg.ch

SAM SCHERRER CONTEMPORARY

Steinacher, Czerwinski, Salzmann, Muff
Kleinstrasse 16, 8008 Zürich, T 044 260 44 33
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
art@samscherrer.ch, www.samscherrer.ch

ALEX SCHLESINGER

Anderes, Bittersohl, Fabrikant, Häkli, Hasse, Jaccard, Jenzer, Käser, Mars, Poggi, Tschudi, Weber, Winter u.a.
Tödistrasse 48, 8002 Zürich, T 043 233 92 93
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galas.ch, www.galas.ch

SEMINA RERUM - IRÈNE PREISWERK

Malerei, Fotografie, Installation, Video: Fuchs, Danuser, Evers, Fujii, Good, Jedlicka, Kappeler, Steffensen, Strba, Varady, Widauer u.a.
Konkordiasstrasse 13, 8032 Zürich, T 044 251 26 39
Nach Vereinbarung
mail@seminarerum.ch, www.seminarerum.ch

GALERIE NICOLA VON SENER AG

Zeitgenössische Kunst - Fotografie & neue Medien: Ballen, Berkhemer, Breuning, Gelitin, Motti, Parr, Rodgers, Sala, Sassolino u.a.
Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, T 044 201 88 10
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
info@nicolavonsenger.com, www.nicolavonsenger.com

GALERIE ERICH STORRER

Zeitgenössische Kunst: Damisch, Egl, Horsky, Joy, MacKendree, Pils, Rotterdam, Wortelkamp
Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich, T 044 362 73 14
Offen nach Vereinbarung
contact@galeriestorrer.com, www.galeriestorrer.com

THE TRACE GALLERY

Lowbrow, Pop Surrealism und Contemporary Art from outside the institutions
Militärstrasse 76, 8004 Zürich, T 044 240 00 60
Mi-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@thetrace.ch, www.thetrace.ch

GALERIE ANDRES THALMANN

Internationale zeitgenössische Kunst sowie etablierte Schweizer Künstler und Jungtalente
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 044 210 20 01
Mo-Fr 11-18.30, Sa 11-16 und n.V.
galerie@andresthalmann.com, www.andresthalmann.com

ANNEMARIE VERNA GALERIE

Zeitgenössische Kunst nach 1960: Calderara, Christen, Egan, Flavin, Francisco, LeWitt u.a.
Neptunstrasse 42, 8032 Zürich, T 044 262 38 20
Mi-Fr 14-18.30, Sa 11-14
office@annemarie-verna.ch, www.annemarie-verna.ch

GALERIE VON VERTES

Klassische Moderne, Impressionismus, dt. Expressionismus, Ecole de Paris, Kunst nach 1945: Bonnard, Calder, Feininger, Giacometti, Hirst, Kandinsky u.a.
Bahnhofstrasse 16, 8001 Zürich, T 044 211 12 13
Ausstellungen n.V. geöffnet, Bürozeiten 10-18
info@vonvertes.com, www.vonvertes.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

VILLA GRISEBACH AUKTIONEN AG

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich, T 044 212 88 88

FABIAN & CLAUDE WALTER GALERIE

Neue Tendenzen der internationalen Gegenwartskunst: Braas, Burkhard, Denzler, Hebeisen, Helbling, Huelin, Iinuma, Oppenheim, Stepanek, Maslin, Strba, Suermondt, u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 044 440 40 18
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
galerie@fabian-claude-walter.com, www.fabian-claude-walter.com

GALERIE BRIGITTE WEISS

Zeitgenössische Kunst
Müllerstrasse 67, 8004 Zürich, T/F 044 241 83 35
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
brigitte weiss@bluewin.ch, www.likeyou.com/brigitte weiss

WELTI MODERN ART

Kunst des 20. Jahrhunderts - Schweizer Kunst, Klassische Moderne, Internationale Kunst: Arp, Beckmann, Beuys, Braques, Chagall, Chillida, Derain, Dix, Giacometti, Kirchner, Moore, Picasso, Polke, Schmidt-Rottluff, u.a.
Mythenquai 20, 8002 Zürich, T 044 202 40 41
Offen nach Vereinbarung
galerie@rwma.ch, www.rwma.ch

GALERIE WIDMER AUKTIONEN AG

Papierarbeiten des 19. und 20. Jh. und Schweizer Kunst: Delacroix, Cézanne, Amiet, Giacometti, Vallotton, u.a.
Kirchgasse 33, 8001 Zürich, T 043 343 90 33
Mi-Fr 12-18 und n.V.
mschoeb@galeriewidmer.com, www.galeriewidmer.com

GALERIE & EDITION STEPHAN WITSCHI

Gegenwartskunst aus der Schweiz, USA & Afrika: Camenisch, Gudemann, Honegger, Kröning, Lee, Marty, Ott, Radelfinger, Schreiber, Witschi, Wyss
Zwinglistrasse 12 (Hof), 8004 Zürich, T 044 242 37 27
Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
galerie@stephanwitschi.ch, www.stephanwitschi.ch

ANTIQUARIAT & GALERIE GERHARD ZÄHRINGER

Spezialgebiete: Kunstdokumentation, Oeuvre-Kataloge, Fotografie, Bibliophilie, illustrierte Bücher und Buchkunst des 20. Jahrhunderts, Handpressdrucke, Künstlergraphik, Mappenwerke, Zeichnungen, Bilder, japanische Farbholzschnitte
Permanent: Beyerle, Godel, Holländer, Mamtani, Naegeli, Schwarz, Zylla, u.a.
Froschaugasse 5, 8001 Zürich, T 044 252 36 66
Di-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-16 und n.V.
zaehringer@sunrise.ch, www.zaehringer-zuerich.com

GALERIE ZIEGLER SA

Adler, Agam, Arp, Bill, Caro, Fedier, Gerber, Gugelmann, Held, Huot, Jensen, u.a.
Rämistrasse 34, 8001 Zürich, T 044 251 23 22
Mi-Fr 13-18, Sa n.V.
zi@galerieziegler.ch, www.galerieziegler.ch

MUSEEN UND AUSSTELLUNGSRÄUME

MUSEUM BELLERIVE

Seit 1968 Kunstgewerbesammlung des Museums für Gestaltung Zürich, angewandte Kunst im Schweizer Unikat- und Kleinserienbereich
Höschgasse 3, 8008 Zürich, Di-So 10-17
www.museum-bellerive.ch

GRAPHISCHE SAMMLUNG DER ETH

Die Sammlung umfasst Druckgraphik alter Meister: von Schongauer, Dürer, Rembrandt, Piranesi bis Goya, Schweizer Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts: von Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Franz Gertsch bis Andy Warhol
Rämistrasse 101, 8092 Zürich, T 044 632 40 46
Öffnungszeiten: Mo-So 10-16.45
www.gs.ethz.ch

HAUS KONSTRUKTIV

Wechselausstellungen zu konstruktiver und konkreter Kunst
Selnaustrasse 25, 8001 Zürich, T 044 217 70 80
Di und Do-So 11-17, Mi 11-20
info@hauskonstruktiv.ch, www.hauskonstruktiv.ch

HELMHAUS

Zeitgenössische Kunst, hauptsächlich von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern oder von Kunstschaffenden, die in der Schweiz leben
Limmatquai 31, 8001 Zürich, T 044 251 61 77
Di-So 10-18, Do 10-20
www.helmhaus.org

KUNSTHALLE ZÜRICH

Wechselausstellungen internationaler Gegenwartskunst
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 272 15 15
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa-So 11-17
www.kunsthallezurich.ch

KUNSTHAUS ZÜRICH

Bedeutendste Sammlung von Alberto Giacometti, mittelalterliche Skulpturen und Tafelbilder, niederl. und ital. Barock, Höhepunkte der Schweizer Malerei des 19. und 20. Jh., berühmteste Werkgruppe von Johann Heinrich Füssli und Ferdinand Hodler, der Zürcher Konkrete Richard Paul Lohse, junge Schweizer Künstler Pipilotti Rist, Peter Fischli, David Weiss. Internat. Schwerpunkte: Munch, Picasso, Kokoschka, Beckmann, Corinth, Monet, Rothko, Merz, Twombly, Beuys, Bacon, Baselitz
Heimplatz 1, 8001 Zürich, T 044 253 84 84
Di/Fr-So 10-18, Mi/Do 10-20, Montag geschlossen
www.kunsthau.ch

KUNSTRAUM WALCHETURM

Unabhängige Kunstplattform für nationale und internationale zeitgenössische KünstlerInnen
Kanongengasse 20, 8004 Zürich, T 043 322 08 13
Ausstellungen: Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
www.walcheturm.ch

MIGROS MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST

Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 277 20 50
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa und So 10-17
www.migrosmuseum.ch

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH

Design, visuelle Kommunikation, Architektur, Fotografie, Kunst, Neue Medien
Toni-Areal / Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, T 043 446 67 67
Di-So 10-17, Mi 10-20
www.museum-gestaltung.ch

MUSÉE VISIONNAIRE

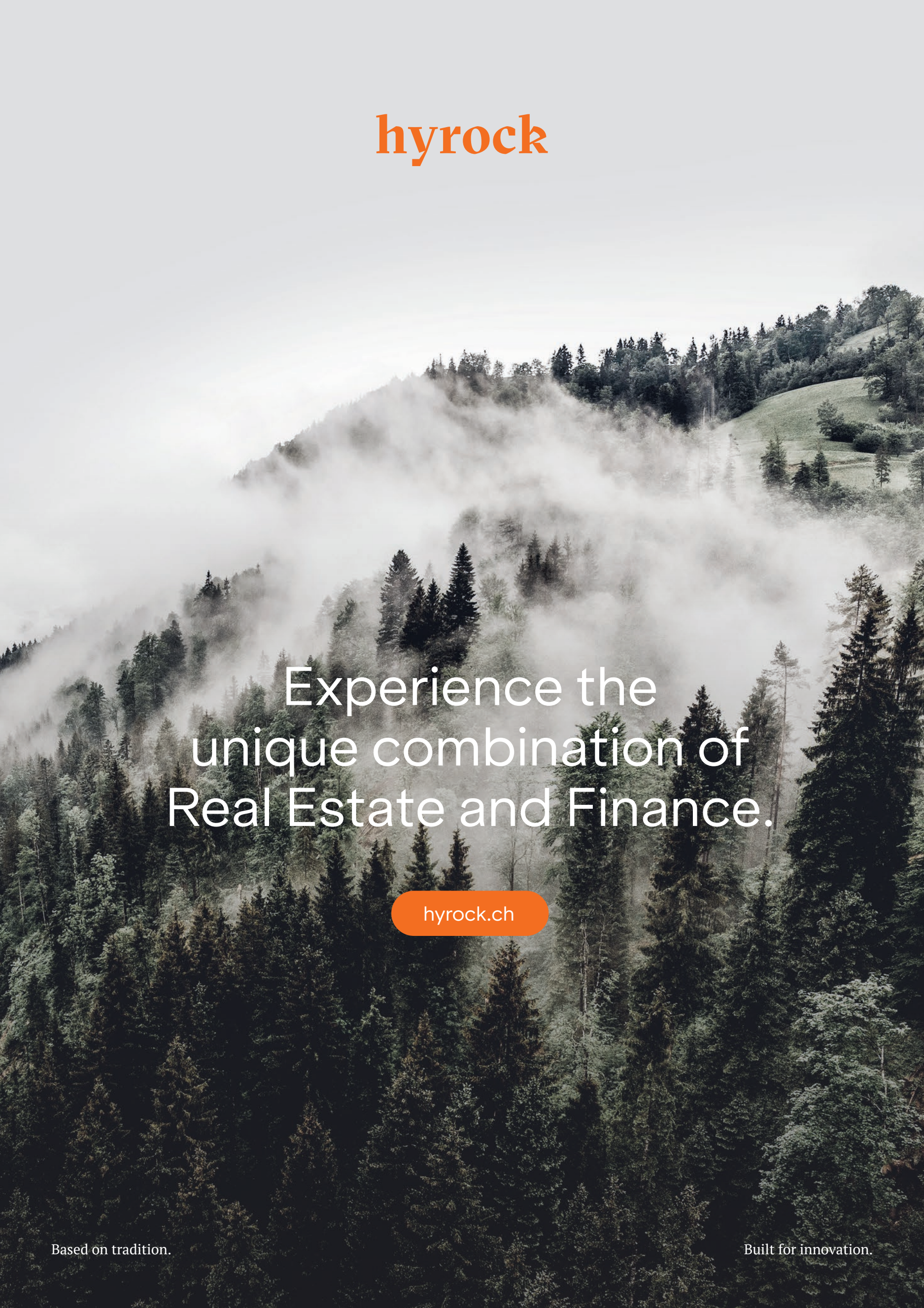
Museum für Art Brut und Outsider Art
Predigerplatz 10, 8001 Zürich, T 044 251 66 57
Mo-Sa 14-18, jeden 18. im Monat von 18-22
www.museevisionnaire.ch

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH

Kunst aus Asien, Afrika, Amerika & Ozeanien
Gablerstrasse 15, 8002 Zürich, T 044 206 31 31
Di-So 10-17, Mi und Do 10-20
www.rietberg.ch

SHEDHALLE ROTE FABRIK

Wichtiger Referenzpunkt einer experimentellen, gesellschaftskritischen und zeitgenössischen Kunstpraxis
Seestrasse 395, 8038 Zürich, T 044 481 59 50
Mi-Fr 13-18, Sa und So 12-18
www.shedhalle.ch



hyrock

Experience the
unique combination of
Real Estate and Finance.

hyrock.ch

Based on tradition.

Built for innovation.

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Seit 100 Jahren an gleicher
Adresse – Bahnhofstrasse 36.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär & Co. AG, Bahnhofstrasse 36, Postfach, 8010 Zürich, T +41 (0) 58 888 1111

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER